Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Pfarrer in Warendorf.

September. 1905. Nr. 9.

Philosophie.

Heim, Karl, Dr.: **Das Weltbild der Zukunft.** Eine Auseinandersetzung zwischen Philosophie, Naturwissenschaft und Theologie. Berlin 1904, C. A. Schwetschke und Sohn. (XII, 300 S.) 4 M.; geb. 5 M.

Der Verf. will in seinen temperamentvollen Ausführungen Prolegomena zu einem neuen Weltbild geben. Es ist begreiflich, daß ein Unternehmen, das mit solch einem Anspruch sich einführt, kräftigem Mißtrauen begegnet. Es will doch schon viel heißen, wenn dem in tausend Facetten geschliffenen Auge der Philosophie sich ein kleines, eigenartiges Spiegelchen hinzufügen kann. Und nun gleich ein neues Weltbild und noch dazu die Prophezeiung der späteren Allgemeingültigkeit? — Daß das vorliegende Buch trotzdem von einem, der es beginnt, zu Ende gelesen werden wird, scheint mir wahrscheinlich; schon deshalb, um doch endlich dahinter zu kommen, was denn nun nach all den heftigen Angriffen auf die bisherigen Leistungen des abendländischen Denkens an Positivem geboten werden soll. Der Verf. hat einen Grundgedanken, der immer und immer wieder zur Lösung aus allen Schwierigkeiten helfen soll: die Grundformel der Welt läßt sich in dreifacher Gestalt ausdrücken: als ein Umtauschverhältnis, in dem die Glieder, ohne dem Inhalt oder Wert zu schaden, vertauscht werden können; als ein Proportionsverhältnis, in dem feste Quantitäten die beiderseitige Basis bilden für jede Erweiterung oder Veränderung; als Grundverhältnis, welches die beiden andern Arten in sich zusammenfaßt und als eine Relation zwischen Unterscheidung und Unterschiedenem aufzufassen ist. Daß der Verf. mit Hülfe dieser Formeln Leben in die Denkstoffe gebracht hat, die der Philosophie seit alters vorliegen, läßt sich ebenso wenig leugnen, wie daß er oft auf richtige Bahnen leitet und Desiderata erkennt und ihre Lösungen versucht. Andererseits jedoch überspannt er den Bogen. Es wirkt hier und dort monoton, wie immer wieder die Reduktion auf die Grundverhältnisse alle Gegensätze auflöst und dem spekulativen Spiel freien Raum schafft. — Der größte Feind Heims ist der Subjektivismus, die Verdoppelung des Weltbildes durch seine Introjektion in ein Inneres, Gehirn, Subjekt o. ä. Ich finde nicht, daß die Gleichsetzung des Erkenntnisvorgangs mit irgend einer andern Unterscheidung, also mit jedem Geschehen schlechthin oder die Zurückführung der Subjektsunterschiede „Ich" und „Du" auf ein einfaches Umtauschverhältnis endlich aus der „Zauberhöhle" des Subjektivismus erlöst, soviel scharfsinnig entdeckte und prächtig gezeichnete Schwierigkeiten des alten Weltbildes der Verf. dabei auch vorführt. Gewiß muß mit dem Gedanken der Weltdoublette im Gehirn aufgeräumt werden und auch die Auffassung der Kausalität, auch der persönlichen, als einer Wechselwirkung liegt wohl in einer nicht fernen Zukunft. Aber die Entfernung auch des letzten transzendentalen Moments bleibt doch wohl problematisch. Der Moment der Erkenntnis steht immer, so sehr auch das ganze Geschehen auf ihn hindrängt, dem Entscheiden als Unterscheidung gegenüber. Der letzte große Wunsch des Philosophen, die seelische Alleinheit konstatieren zu dürfen, findet immer noch seine Grenze an dem „blitzartigen Aufleuchten" des Erkennens, das etwas toto coelo von allem „objektiven" Geschehen Verschiedenes ist. — Die Auseinandersetzung mit der Theologie berührt in sachkundigster Weise die Kernpunkte. Doch fehlt in des Verf.s Rechnung der geschichtliche Faktor. Daher erscheinen ihm manche Theologoumena als lebensstarke, ursprüngliche Verhältnisse, die doch eher starre Additionen auf der Seite eines „Proportionsverhältnisses" zu nennen wären. Es hat mich in Erstaunen gesetzt, daß der Verf. der Unterscheidung Rickerts in seinen „Gr. d.

n. Begr." zustimmt; sein eigener Weg scheint mir doch in eine ganz andere Richtung zu deuten. — Auf Einzelheiten läßt sich hier nicht eingehen, so interessant eine Aussprache auch sein würde. — Von einem Weltbild der Zukunft wird wohl nur die Zukunft selbst sprechen können. Das Verdienst des Verf.s aber besteht darin, daß er die vorwärtsdrängenden Momente kraftvoll betont und mit kühner wissenschaftlicher Phantasie ausgearbeitet hat. Bowinckel-Mettmann.

Graue, Georg, D.: **Selbstbewußtsein und Willensfreiheit**, die Grundvoraussetzungen der christlichen Lebensanschauung, mit besonderer Berücksichtigung ihrer modernen Bestreitung. Berlin 1904, C. A. Schwetschke. (XX, 190 S.) 3,20 M.

Dieses Buch kann sehr empfohlen werden. Es geht auf die Grundlagen unsers Bewußtseins zurück, um sie als den für das Christentum empfänglichen und seiner bedürftigen Boden aufzuzeigen. Beachtenswert ist schon die Einleitung über das Verhältnis von Christentum und Wissenschaft: Sein innerstes Wesen muß im Herzen erfahren werden (S. X), doch auch ein wissenschaftliches Verständnis in Harmonie mit dem Welterkennen angestrebt werden; ist dies Ziel nur annähernd erreichbar, so gilt das auch beim Streben nach sittlicher Vollendung (S. XIV). Den ersten Teil über das Selbstbewußtsein eröffnet eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit dem Empiriokritizismus von Avenarius, Mach und Ziehen (S. 2 ff.). Aber auch die ganze neuere einschlägige Literatur mit ihren mannigfachen Standpunkten wird herangezogen, ebenso in Teil 2, der von der Willensfreiheit handelt (S. 97 ff.). Fehlen den Zitaten die Seitenzahlen, so ist dadurch ein leichterer Überblick möglich und die Darstellung möglichst gemeinverständlich. Bei der Zustimmung zum Ganzen kann man doch über einzelnes anders denken; z. B. soll das Ich sich nicht als Gegenstand vorstellig machen lassen, gebe sich nur durch Gefühl kund (S. 55); aber durch Reflexion auf dieses kommt es doch zum Ichgedanken, zum Subjekt-Objekt. Der Begriff der Substanz sei auf das Ich nicht anwendbar (S. 56); aber er wird doch gerade erst aus dem Ich gewonnen und daher auch auf andres übertragen; freilich ist das Ich mehr als Substanz im Sinn von Naturdingen, ist Entelechie, Zweckgedanke, Selbstbewußtsein, Selbstbestimmung, aber dies sind nähere Bestimmungen der Substanz als einer geistigen in ihrem qualitativen Unterschied von den körperlichen Substanzen. Gloatz-Dabrun.

Lubenow, H., Sup., Kreisschulinsp.: **Die übersinnliche Wirklichkeit und ihre Erkenntnis.** Gütersloh 1904, C. Bertelsmann (IV, 164 S.) 2,40 M.; geb. 3 M.

In unserer skeptisch zerrissenen Zeit ist dieser Versuch einer Metaphysik des Übersinnlichen besonders erfreulich und beachtenswert, zumal er in möglichst einfacher, allgemeinverständlicher, übersichtlicher und frischer Darstellung gemacht wird. Das Ganze gliedert sich in vier Teile: das Gottesbewußtsein und sein Gegenstand (bis S. 43), die Entzweiung des menschlichen Geistes und der übersinnlichen Wirklichkeit (bis S. 70), die Versöhnung beider (bis S. 128), die Erkenntnis der übersinnlichen Wirklichkeit. Teil 1 führt zunächst zu den Sätzen: Es gibt eine übersinnliche Wirklichkeit, und sie ist dem menschlichen Geist zugänglich (S. 15). Von dieser Grundlage aus wird das Gottesbewußtsein erörtert: Es schöpft seinen Inhalt weder aus der Sinnenwelt noch aus dem innern Leben, sondern aus der übersinnlichen Wirklichkeit (S. 17). Das Organ zur Gewinnung seines Inhalts ist die Vernunft (S. 21). Den Inhalt des Gottesbewußtseins bilden die Ideen (S. 25). Entsprechend lehrt der folgende Abschnitt über den Ursprung der Religion: Sie ist nicht dem Gegensatz des Selbst- und Weltbewußtseins entsprungen (S. 33), auch nicht dem des Glückseligkeits- und Sittlichkeitstriebes (S. 38); die Menschheit ist mit entwickeltem Gottesbewußtsein in die Geschichte eingetreten (S. 39). Dieser letzte Satz wird allerdings auf besondern Widerspruch stoßen; das Wort entwickelt ist für den Anfang mindestens mißverständlich; auch das älteste biblische Gottesbewußtsein zeigt sich noch in sinnlicher Umhüllung und läßt damit späterer Entwicklung Raum, der auf Seiten Gottes eine fortgehende Offenbarung entspricht. Jedoch denkt der Verfasser nicht daran, das zu bestreiten; es war ihm nur darum zu tun, daß das Bewußtsein des Übersinnlichen

nicht aus dem sinnlichen stammen kann; dagegen tritt etwas zurück, daß es sich doch psychologisch am sinnlichen entwickelt. Teil 2 behandelt dann das heidnische Gottesbewußtsein unter dem Gesichtspunkt der Entartung (S. 51) und gibt eine eingehendere Lehre von der Sünde (S. 56—70). In Teil 3 wird schön von dem gliedlichen Zusammenhang innerhalb der Menschheit (S. 71) zunächst zur sittlichen Weltordnung (S. 78) und dem Verhältnis Gottes zur Welt aufgestiegen (S. 89), um von da aus zu einem höheren Verständnis der Erscheinung Christi (S. 99) und der christlichen Offenbarung nach ihrer religiösen (S. 107) und sittlichen Seite (S. 114) zu gelangen. Teil 4 schließt sich wieder mit Teil 1 zusammen, indem es diesem die aus den Zwischenteilen gewonnene weitere Bestimmtheit und konkrete Bereicherung gibt. Man wird schon aus diesem Überblick erkennen, daß die ganze Anlage einen originellen Zug hat, der zugleich auf logische Konsequenz gerichtet ist und auf jeden Fall sehr anregend wirkt.

Gloatz-Dabrun.

Wagemann, Adolf: Das System der Welt, Grundzüge einer Physik des organischen Lebens. Band 1: **Ursprung von Energie und Materie,** mit 40 Textbildern, 11 mehrfarbigen Tafeln und einer Reproduktion von Klingers „Drama". Cannstatt 1905, Selbstverlag. (XII, 182 S.) 6 M.

Ein großartiges Werk erscheint hier in seinem grundlegenden Teil, eine neue Naturphilosophie auf streng mathematischer Grundlage, im Einklang mit den Resultaten der neuern und neuesten Naturforschung, aber auch mit dem christlichen Gottesbegriff und der biblischen Schöpfungsgeschichte, ein fortlaufender Kommentar derselben, eine zeitgemäße Fortsetzung der großen patristischen Werke über das Hexaemeron, daher auch für Theologen von größtem Interesse. Eine Kritik bleibt besser dem Abschluß des Werkes vorbehalten; schon in vorliegendem Bande zeigt sich mehrfach erst im Verlauf, worauf der Verfasser hinsteuert; aber das bereits Gebotene läßt auch für die Fortsetzung reiche Belehrung und Anregung hoffen. Die schönen graphischen Darstellungen gereichen dem Buche noch zu besonderer Empfehlung. Gloatz-Dabrun.

v. Walthofen, Walter, Hippolyt, Dr.: Das Weltproblem und der Weltprozeß. Gemeinverständliche naturwissenschaftliche und philosophische Studien. Wien 1904, Wilh. Braumüller. (XVI, 338 S.) 5 M.

Dem von uns ThLBr. 1902 S. 91 empfohlenen Buch über die Gottesidee hat der Verf. jetzt eine Kosmologie beigefügt, eine ganz großartige Konzeption, mit bewundernswertem Geschick ausgeführt. Was sie umfaßt, zeigen schon die Überschriften der 7 Abschnitte: 1. Geschichtlicher Abriß der kosmologischen Weltanschauungen, 2. historisch-kritischer Abriß der philosophischen, religiösen und sozialen Weltanschauungen, 3. Entwicklungsvorgänge in der organischen Welt, 4. Kausal-mechanische und teleologische Weltauffassung, 5. Die geistige Welt, deren Wesen, Schaffen und Zielstrebigkeit, 6. Dualismus und Monismus, 7. Welt und Gott. Ein ungeheurer Stoffreichtum ist hier in einem mäßigen Umfang harmonisch gestaltet, übersichtlich gegliedert, anziehend dargestellt, Natur- und Geisteswissenschaft verbunden, das Ganze von edelster Gesinnung getragen. Eine solche Kosmologie war ein dringendes Bedürfnis, füllt eine Lücke aus, die sich bei den ausgebreiteten Detailforschungen schmerzlich fühlbar machte. Beanstanden muß ich nur, daß die Menschenrassen nicht auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehen sollen (S. 126), den doch namhafte Forscher festhalten; unsere Kulturpflanzen sind doch auch erst in Europa eingeführt; die Natur hat sie keineswegs so verschwenderisch überall ausgestreut.

Gloatz-Dabrun.

Religionsphilosophie.

Ott, Emil, Dr.: Die Religionsphilosophie Hegels in ihrer Genesis dargestellt und in ihrer Bedeutung für die Gegenwart gewürdigt. Berlin 1904, C. A. Schwetschke und Sohn. (IV, 126 S.) 3 M.

Eine Darstellung der Religionsphilosophie Hegels war eine notwendige Aufgabe. In Hegels eigener Darstellung ist der Weizen mit Spreu stark durchsetzt, die großen Grundgedanken sind reichlich mit veraltetem Material und in gekünstelten Konstruktionen durchgeführt; das Studium der Hegelschen Religionsphilosophie konnte darum nicht jedem zugemutet werden. Ott hat sich ihm mit großer Sorgfalt gewidmet und eine knappe, die charakteristischen Linien ausziehende, das Nebensächliche beiseite lassende Schilderung der Religionsphilosophie H.s geliefert, die vielen willkommen sein wird, da Hegel „der eigentliche Begründer der Religionsphilosophie ist" (S. 1). In einer Einleitung werden mit feiner psychologischer Anempfindung die Wurzeln der Hegelschen Religionsphilosophie in der persönlichen Entwicklung des Philosophen aufzuzeigen gesucht und dann die notwendigen Voraussetzungen für sie in seinem gesamten System skizziert. Innerhalb der Religionsphilosophie

wird gegliedert I. der Begriff der Religion, II. die bestimmte Religion, III. die absolute Religion. Der letzte Abschnitt der Schrift (S. 90—126) ist der Bedeutung der H. Religionsphilosophie für die Gegenwart gewidmet, indem der Verfasser Anlaß nimmt in teilweise nur loser Anknüpfung an das Hauptthema seine Gedanken über die Lage und die Aufgaben der gegenwärtigen Theologie zu entwickeln. Wir müssen es uns versagen, unsere Zustimmung und unseren Dissensus — zu beiden hätten wir Anlaß — hier im einzelnen festzustellen, und uns mit dem Zeugnis begnügen, daß wir es mit selbständigen, fruchtbaren und anregenden Gedanken zu tun haben, die freilich weiterer Abrundung noch fähig sind und eine stärkere Annäherung an die kirchliche Position, sonderlich in der Offenbarungsfrage und in der nach der Gottheit Christi vertragen könnten.

R. Grützmacher-Rostock.

Troeltsch, Ernst, Dr. Prof., Heidelberg: **Das Historische in Kants Religionsphilosophie.** Zugleich ein Beitrag zu den Untersuchungen über Kants Philosophie der Geschichte. Berlin 1904, Reuther und Reichard. (VIII, 134 S.) 3 M.

In einem einleitenden Abschnitt S. 1—20 gibt Troeltsch eine Übersicht über die bisherigen Darstellungen und Auffassungen von Kants Religionsphilosophie, an die einige kritische Bemerkungen geheftet werden. Dann sucht er „Kants Ausgangspunkt für die Bestimmung des Verhältnisses von Religion und Geschichte“ festzulegen (S. 20—37). Kants Denken ist auf das Normative gerichtet, „dieses Normative aber findet nur die Erkenntnistheorie als Herausstellung der gültige Erkenntnis hervorbringenden d. h. apriorischen von jeder bloß psychologischen Beimengung befreiten Vernunftgesetze“ (S. 29). Auf diesem erkenntniskritischen Wege gewinnt Kant auch die Wahrheit der Religion, nicht aus der Historie. „Die Kantische Religionsphilosophie ist zwar im Prinzip von der Geschichte und von der psychologischen Wirklichkeit der Religion ganz unabhängig“ (S. 36). Dennoch hat sie aber „positive und negative Beziehungen zur Religionsgeschichte“ (S. 36), die darzustellen Tr. als seine Hauptaufgabe ansieht. Bevor er freilich an ihre Lösung geht, schiebt er ein Kapitel ein, das in äußerst breiter Darstellung (S. 37—75) den für jeden Einsichtigen selbstverständlichen Beweis liefert, daß Kant in seiner Schrift „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“ seine eigentlichen Meinungen verschleiert mit Rücksicht auf die Zeitsituation, daß dieses Buch also Kompromißcharakter trägt. Dankenswert ist in jenen Ausführungen von Tr. der Nachweis, wie viel größer die Distanz Kants auch in solchen Thesen wie in der vom radikalen Bösen von der biblisch-reformatorischen Auffassung ist, als die meinen, welche Kant als testis der kirchlichen Wahrheit benutzen möchten. Kapitel 4 (S. 75—134) bietet die eigentliche Lehre Kants dar, in der eine anthropologisch-kausale, eine kritisch-regulative oder systematische, und eine vermutungsweise, metaphysisch-spekulative Geschichtsbetrachtung unterschieden und deren Eigenart im einzelnen geschildert werden. Die anthropologische Betrachtung bietet eine Materialsammlung auch der empirischen Religionsgeschichte ohne eine Gliederung und Ordnung. Diese erfolgt erst in der systematischen Betrachtung, welche aus der Vernunft an die Geschichte einen bestimmten Zweck und Sinn heranbringt, nämlich den ethischen Gedanken des Reiches sittlicher Persönlichkeiten (S. 102) und dementsprechende Beurteilungskategorien. Im Blick auf die empirische Religionsgeschichte ergibt sich, daß das Christentum „die einzige, den Gedanken selbst prinzipiell rein erhaltende Verkörperung der Idee“ ist und alle außerchristlichen Religionen trotz gelegentlicher Anerkennung von Wahrheitsmomenten in ihnen schroff verworfen werden müssen (S. 117). Während in diesen Sätzen nach unserer Meinung die eigentliche Stellung Kants zum Ausdruck kommt, nämlich daß die wahre Religion ausschließlich Vernunftprodukt ist, unabhängig von der Geschichte, und in der Geschichte das Wertvolle nur an der Koinzidenz mit der Vernunft erkannt und hinausgehoben wird, sucht Troeltsch in sehr gewundenen Ausführungen auf den letzten Seiten Kant eine weniger rationalistische mehr der „modernen historischen Methode“ verwandte Stellung zur Historie beizulegen. „Kants Rationalismus ist in Wahrheit nur

formal und alles gelegentliche (!) Umschlagen in einen inhaltlichen Rationalismus ist nicht nur gegen das Prinzip, sondern auch gegen die im ganzen festgehaltene Praxis des Kantischen Denkens“ (S. 126). Gerade das Umgekehrte ist richtig, wie jeder dogmatisch unvoreingenommene Historiker aus Troeltsch eigener Darstellung entnehmen wird (vgl. den oben zitierten Satz S. 36), der inhaltliche Rationalismus Kants schlägt „gelegentlich“ in einen formalen um und gibt der Geschichte dann und wann eine selbständige, Werte schaffende Bedeutung. Der Versuch von Troeltsch, Kant zum Zeugen und Helfer für einen „recht verstandenen historischen Evolutionismus,“ auf den sich der Theologe im ganzen und prinzipiell erbauen soll (Vorwort S. VII), zu gewinnen, muß als gescheitert angesehen werden, so verständlich ja auch bei einem Dogmatiker die Neigung ist, alle großen Sterne der Vergangenheit den Weg zu der eigenen Gedankenwelt weisen zu lassen.

R. Grützmacher-Rostock.

Wielandt, R., Lic. Stadtvikar, Heidelberg: **Herders Theorie von der Religion und den religiösen Vorstellungen.** Eine Studie zum 18. Dez. 1903, Herders 100jährigem Todestag. Berlin 1904, C. A. Schwetschke und Sohn. (VI, 127 S.) 3 M.

Nach einer kurzen Einleitung, die das Thema der Arbeit motiviert und definiert, bietet W. eine fast ein Drittel des Buches umfassende Einleitung über die Voraussetzungen der Herderschen Religionstheorie und charakterisiert in ihr die Persönlichkeit Herders wie seine allgemeinen psychologischen Anschauungen. Diese Ausführlichkeit wird aber in einleuchtender Weise gerechtfertigt, sofern Herders theoretische Aussagen eng mit seinem persönlichem Leben verbunden sind und in seiner allgemeinen Psychologie schon der Rahmen gespannt ist, in den die Resultate der religionspsychologischen Analyse eingetragen werden. Bemerkenswert unter den psychologischen Beobachtungen Herders ist die Tendenz, die Einheit alles psychischen Geschehens und den Zusammenhang mit dem Physischen hervorzuheben wie die starke Accentuierung der sinnlichen Erfahrung als Quelle aller geistigen Inhalte. Die Fragen der Erkenntniskritik dagegen zu Ende zu denken, zeigt H. keine Neigung, sondern begnügt sich mit dem Satze „bei den Menschen menschliche Wahrheit“ (S. 47). Bei der Erörterung seines eigentlichen Themas, der Theorie H.s von der Religion im allgemeinen, kommt der Verfasser zu dem Resultat, daß H. eine wesentlich Schleiermacher verwandte Auffassung von der Religion gehabt hat, indem er sie sein läßt: „Ein Anschauen und Innewerden des Göttlichen im Universum“ (S. 61), „Religion findet und schaut an die Einheit im All.“ Auf Herders Stellung zur Religionsgeschichte geht W. nur kurz ein und behauptet von H. in nicht ganz zutreffender Weise, daß „Herder noch das ganze starke Schema des Entwicklungsgedankens fehlt“ (S. 72). Ein letzter Abschnitt, „die Theorie von den religiösen Vorstellungen“ überschrieben, behandelt Herders Gedanken über das Verhältnis der Religion zur Sprache, Begriffen, wissenschaftlichen Ausdruck, Dogma usw. — Im ganzen wird man von der vorliegenden Arbeit urteilen dürfen, daß sie auf Grund genauen Studiums der Herderschen Werke in die behandelten Fragen soviel Klarheit hineinbringt, wie das bei Herders mangelnder Schärfe überhaupt möglich ist, und somit als wertvolles Orientierungsmittel auf diesem Gebiete willkommen geheißen werden darf. Die mit der Darstellung verbundene Aufweisung der historischen Zusammenhänge der Herderschen Gedankenwelt nach vorwärts und rückwärts — nach rückwärts besonders Anknüpfung an Hamann, nach vorwärts Schleiermacher vorbereitend — bringt zwar vieles Zutreffende, ist aber im ganzen viel zu sporadisch unternommen und andeutend, um befriedigen zu können. Die Urteile, die W. hier und da meist ohne vordringliche Lautheit fällt, wurzeln in einer weit über das zutreffende Maß hinausgehenden Schätzung Herders und in der Tendenz, seine Geistesart auch als die heute noch richtige und moderne erscheinen zu lassen. Höchst interessant ist die weniger wohl W. selbst als seinen Lehrer Troeltsch — dessen Meinungen sich in den prinzipiellen Äußerungen W.s widerspiegeln — charakterisierende Behauptung: „Herder scheint mir bedeutend moderner zu sein als Schleiermacher“ (S. 127),

ein Satz darum so interessant, weil damit die sogenannte „modernste" Theologie ihre Verwandtschaft mit dem zwar ganz geistreichen, aber im Grunde doch höchst unklaren, im Denken wie in der Religiosität wenig kräftigen Herder in den Vordergrund rückt. Wir haben gegen diese Ahnenwahl nichts einzuwenden, finden sie im Gegenteil den Tatsachen entsprechend. R. Grützmacher-Rostock.

Religionsphilosophie in Einzeldarstellungen hrsg. v. O. Flügel. Langensalza 1905, H. Beyer u. Söhne.

Heft 1: **Thilo**, Chr. A.: **Kants Religionsphilosophie.** (VIII, 65 S.) 1,20 M.

Heft 2: Derselbe: **Fr. H. Jacobis Religionsphilosophie.** (XX, 54 S.) 1,20 M.

Es ist ein sehr glückliches Unternehmen des unermüdlichen Herausgebers, die Religionsphilosophie nach ihren Vertretern und ihren Problemen, wie er selbst im Eingang sagt, in einzelnen zwanglosen Heften zur Darstellung zu bringen. Mit Recht machen Kant und Jakobi den Anfang; denn ihre Anhänger haben zuerst den Terminus Religionsphilosophie geprägt und dieselbe weiter systematisiert nach den Ideen ihrer Meister, auf deren grundlegende Werke aber immer wieder kritisch zurückgegangen werden muß. Daß dies auch von seiten der Herbartschen Schule geschieht, ist besonders wertvoll, da deren scharfsinnige Auseinandersetzungen mit jenen Philosophen bisher in Zeitschriften versteckt und noch wenig bekannt geworden sind, vom Herausgeber fortgeführt werden und außerordentlich anregend sind zu eignem Denken. Eine Frage hätte ich noch bei Jakobis Religionsphilosophie, ob sich in seinen späteren Schriften ein Einfluß Schleiermachers zeigt, der ja seinerseits auch von Jacobi beeinflußt worden ist; sollte Schleiermachers Religionsphilosophie zur Behandlung kommen, so läßt sich dabei wohl noch diese Frage beantworten.

Gloatz-Dabrun.

Zur Weltanschauung der Gegenwart.

(**Kierkegaard**, S.) Viktor Eremita: **Entweder-Oder.** Ein Lebensfragment. Aus dem Dänischen von O. Gleiss. 2. Aufl. Dresden und Leipzig, o. J., Fr. Richter. (XII, 606 S.) 6 M., geb. 7 M.

Das gewaltige Entweder-Oder dieser Schrift bilden die naturalistisch-ästhetische und die ethisch-religiöse Lebensauffassung. Beide kommen in den beiden Teilen des Werkes zu umfassender Darstellung; aber nicht anders, als so, daß schon im ersten Teil, der der Darstellung der ästhetischen Lebensanschauung gilt, deutlich wird, wie sie bei all ihren einschmeichelnden Reizen, auf sich selbst gestellt, doch den innern Ruin des Menschen bedeutet, den sie zum Sklaven des Augenblicks macht; worauf dann im zweiten Teil das siegreiche Recht der ethischen Lebensauffassung in packender Überzeugungskraft heraustritt, sofern sie einerseits den vollen Zauber des Ästhetisch-Schönen in sich trägt, andererseits und vor allem aber den Menschen auf eine neue Stufe wahrhaft personhaften Lebens erhebt. Gewiß, die ästhetische Lebensauffassung vermag ästhetisch zu genießen; ästhetischen Genuß gewähren die Abhandlungen „Die unmittelbar-erotischen Stadien oder das Musikalisch-Erotische"; und „Reflex des Antik-Tragischen in dem Modern-Tragischen," desgleichen die „Schattenrisse"; hier in der feinsinnigen Würdigung der Kunst der Musik in ihrer Abgrenzung gegen die übrigen Künste wie gegen die Sprache, dort in der Einheit und Verschiedenheit aufweisenden Wertung der Auffassung des Tragischen in Altertum und Neuzeit, und in der psychologisch tief grabenden Schilderung des menschlichen Leids in seiner Eigenart als „reflektiertes Leid". Gerade in den in den „Schattenrissen" gegebenen Charakterzeichnungen wie in dem Versuch einer Neugestaltung des Tragischen in Antigone als tragischer Heldin der Gegenwart tritt des Dichters psychologisch-dialektische Kunst in hohem Maße fesselnd dem Leser entgegen. Aber doch verrät schon hier sich das Unzureichende der rein ästhetischen Lebensauffassung, sofern sie mit Vorliebe das Erotische zum Gegenstand der Erörterung erwählt, ja auch da, wo sie dem Leid nahezukommen sucht, nur das aus Liebe geborene Leid zu kennen scheint und zudem es lediglich psychologisch zu zergliedern versteht, so es zu einem Spielball menschlichen Witzes herabwürdigt; und in den *Διαψάλματα*, den dem Ganzen vorangeschickten Aphorismen, wie in der kurzen Betrachtung „Wechsel-Wirtschaft" tritt diese innere Leere erst recht deutlich hervor: von Zweifel zerrissen, hier in bitterem Sarkasmus und dort in schwermütiger Klage, hier in leidenschaftlicher Heftigkeit des Begehrens und dort in trostloser Verzagtheit, so gibt sich der Redende und weiß, daß er geradeso auf Verständnis seiner Genossen, der *συμπαρανεκρώμενοι*, rechnen kann; rücksichts-

lose Skepsis durchsetzt alle sittlichen Anschauungen; keine bindende Pflicht wird anerkannt; nur eins gilt, den Augenblick genießen, genießen nicht in wildzufahrender Lust, nein in einem aufs höchste gesteigerten Raffinement des Gefühls. Ihre höchste und deutlichste Ausprägung erhält diese Lebensauffassung in dem „Tagebuch des Verführers", sofern hier ein solch rein ästhetisch denkender Weltmensch bis ins einzelnste hinein sich Rechenschaft gibt über all die Mittel und Wege, sich in das Vertrauen eines jungen Mädchens einzuschleichen und sie zu voller Hingabe zu bestimmen, um dann nach bis zur Hefe ausgekostetem Genuß sie wegzuwerfen als unnützes Spielzeug; aber gerade so in seiner diabolischen Verderbtheit über sich selbst das Urteil fällt. Demgegenüber bringt der zweite Teil in seinen beiden großen Abschnitten, „die ästhetische Gültigkeit der Ehe" und „das Gleichgewicht des Ästhetischen und Ethischen in der Entwicklung der Persönlichkeit" zunächst, sofern ja gerade die Ehe den Lästerungen einer rein ästhetischen Lebensauffassung am ehesten ausgesetzt ist, eine feine Darstellung der ehelichen Liebe in ihrer ganzen Reinheit und Keuschheit, sodann eine durchgeführte ethische Gesamtwertung des ganzen menschlichen Lebens. Jedweder Einwand gegen die Ehe wird aufgenommen und geprüft; die mancherlei Schwierigkeiten werden klar ins Auge gefaßt; aber trotz allem, „gerade in der Ehe reift die Seele mehr und mehr heran; sie adelt den Menschen;" dieses freilich nur um deswillen und so lange, weil und sofern sie religiös bestimmt ist und bestimmt sein muß. Gerade die in der Ehe deutlich zu verspürende Abhängigkeit von Gott macht ihren hohen sittlichen Wert für den Menschen aus, wie nur sie eine wirkliche Ehe ermöglicht. So muß aber auch das ganze Leben gottbezogen sein. Der Wille muß sich selbst in seiner ewigen Gültigkeit vor Gott bejahen; der Mensch muß sich seines ewigen Wertes bewußt werden, und dieses kann er nur, wenn er an eine ewige Macht für eine Ewigkeit sich bindet. Der Weg dazu geht freilich hindurch durch die Verzweiflung an sich selbst; aber diese führt auch mit Notwendigkeit zu der Reue; und die Reue läßt nicht nach, bis sich der Mensch in Gott findet. Denn die Reue ist es, in der der Mensch Gott liebt; denn er hat uns zuerst geliebt. So gewinnt das Leben innere Kontinuität; es hört auf, in lauter Stimmungen sich aufzulösen; nicht nur Möglichkeiten hat es überall vor sich, sondern Aufgaben. Seinen Höhepunkt gewinnt, ähnlich wie der erste Teil in dem Tagebuch des Verführers, so dieser zweite in einer Predigt über Luk. 19, 41 ff. mit dem wahrhaft bezeichnenden Thema: „Das Erbauliche des Gedankens, daß wir vor Gott immer unrecht haben." Denn vor Gott allezeit unrecht haben wollen, das heißt ihn wirklich lieben; und damit ist jedem Zweifel gewehrt, aber auch das stärkste Motiv gegeben, ihm zu leben. — So möchte ich rückblickend sagen: ob es auch nicht leicht ist, in K.s Gedanken sich hineinzulesen und hineinzudenken, man hat doch reichen Gewinn davon: Klarheit der Gedanken, Stählung des Willens.

Jordan-Warendorf.

Möller, M., Professor an der technischen Hochschule, Braunschweig: **Der Glaube.** Skizzen. Teil 1. Braunschweig 1904, H. Wollermann. (45 S.) 0,50 M.

Das sind 4 Meditationen über den Glauben, die auf persönliches sittliches Wollen hinwirken wollen. Als religiöse Aussprachen eines Technikers sind sie von besonderem Wert. Zuerst wird „die Kraft des Glaubens und unser Talent, einen Glauben zu fassen" behandelt, dann „Glaube und Wissenschaft", drittens „über die Erzeugung des Glaubens und dessen Nutzen," viertens „über Glaubenskrankheiten und deren Heilung". Glaube als Lebenskraft ist auch in der Wissenschaft nötig, um nicht als bloßer Empiriker auf einen toten Strang zu geraten. Für persönliches geistiges Leben bedarf man der Religion; das Leben des Geistes kann keine Naturwissenschaft erklären, und sie muß daher hier schweigen. Das Dasein geistiger Kräfte in uns verbürgt das Dasein Gottes und fordert den Glauben. Das sind so einige Gedanken, die ohne eigentlichen Beweis, höchstens aus Analogieschlüssen hingestellt werden. Daß die Erzeugung oder Geburt des Glaubens auf dem vom Verf. eingeschlagenen Wege irgendwie begreiflich gemacht werden kann, bezweifle ich. Auf den Weg zum Glauben leitet dennoch jedenfalls sein Dringen auf Demut, Opfersinn, Pflichterfüllung; wer aus der Wahrheit ist, hört Jesu Stimme, und Jesus wird ihm dann den Heilsglauben abgewinnen. Clasen-Ochtmersleben.

Müller, Joh., Dr.: **Von den Quellen des Lebens.** München 1905, C. H. Beck. (VIII, 364 S.) 3 M., geb. 4 M.

In sieben Aufsätzen (Was ist Wahrheit?

Atheismus. Glauben und Wissen. Glaube und Sittlichkeit. Liebe. Wer war Jesus? Wie finden wir uns selbst?) legt der bekannte „Evangelist der Gebildeten“ seine seit anderthalb Jahrzehnten gewonnenen Anschauungen von den Grundlagen, Wegen und Zielen der inneren Entwicklung der Menschheit dar, nicht um die Leser auf seine Gedanken und Überzeugungen einzuschwören, vielmehr nur um auch in ihnen innere Bewegungen anzuregen, durch die auch sie zu persönlichem Leben geführt werden. Seine Ausführungen sind so eine Zusammenfassung und Weiterführung der schon in den in ihren beiden Jahrgängen (1902 S. 416; 1904 S. 258) besprochenen „Grünen Blättern“ niedergelegten Ideen, Beobachtungen, Erfahrungen. Ich kann so im allgemeinen auf diese Besprechungen, sonderlich auf die zweite, mich zurückbeziehen. Doch möchte ich jedenfalls den dort ausgesprochenen Gedanken, daß M.'s gewiß eigenartige und der kirchlichen Verkündigung gleichgültig, ja zum Teil mit Antipathie gegenüberstehenden Gedankengänge gerade so den nichtkirchlichen Kreisen unter den Gebildeten, an die sein Buch sich wendet, ein Führer zu Christo und zu Gott, ein Führer zu einem in der Liebe begründeten Leben für Gott und den Nächsten sein können, auch hier stark unterstreichen. Es ist doch eine ganz auffallende Tatsache, wie allgewaltig dem Verf. Jesus im Mittelpunkt seiner ganzen Lebensanschauung steht, als der erlösende Vertreter Gottes auf Erden, als der Mittler alles wahren Lebens, als der, der allein wahre Sittlichkeit im Menschenherzen zuwege bringt. Gerade das Kapitel „Wer war Jesus?“ ist so sonderlich lesenswert, da es zeigt, wie allein auf Grund der synoptischen Überlieferung einem weder „positiv“ noch „negativ“ theologisch interessierten, aber ehrlich die Wahrheit suchenden Beobachter die überwältigende Einzigartigkeit und göttliche Herrlichkeit Jesu sich aufdrängt; aber auch das Kapitel von der Liebe ist vor anderen reich an treffenden und packenden Ausführungen. Schade ist nur, daß M. manchmal, besonders in den Einleitungssätzen seiner Aufsätze, seine Thesen allzuscharf formuliert; so kann er zu bösen Mißverständnissen Anlaß geben, deren Vermeidung in seiner eigenen Hand lag. Jordan-Warendorf.

Otto, R., Lic. Priv.-Doz.: **Naturalistische und religiöse Weltansicht.** Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (VIII, 296 S.) 3 M., geb. 4 M.

Das reichhaltige, vortrefflich geordnete und glänzend geschriebene, den gegenwärtigen Stand der naturwissenschaftlichen Forschungen und Theorien möglichst objektiv darstellende Buch hat einen hervorragenden Platz in der apologetischen Literatur zu beanspruchen. Gegenüber den dogmatischen, im letzten Grunde meist nur hypothetischen, von Fachmännern bald verfochtenen bald angefochtenen, jedenfalls noch nicht endgültig festgestellten Sätzen des religionsfeindlichen Naturalismus, des radikalen Darwinismus, der mechanistischen Lebenslehre wird das sittliche Recht der uralten frommen Weltansicht, die Tatsächlichkeit und Selbständigkeit des Geistes, das aller Erkenntnis sich entziehende und doch hinter allen Erscheinungen wirksame und vor ihnen bereits vorhandene Mysterium (Gottes) betont. Minder auf Einzelheiten (über deren Erklärung die Physiker und Biologen, die Philosophen und die Vertreter der exakten Wissenschaften, Botaniker, Zoologen, Chemiker, Anatomen, Paläontologen u. a. noch sinnen oder streiten) wird der Nachdruck gelegt, als auf die entschiedene Geltendmachung des prinzipiellen Satzes: unzulänglich ist unsere kausale Betrachtung des Weltgeschehens, unsere Erkenntnis ist und bleibt eine beschränkte; hinter den — dogmatisch nie zu begreifenden — Erscheinungen birgt sich, immer tiefer und weiter vor dem Auge und Urteile des Forschers zurücktretend, das Mysterium des Lebens. Neben den Wissensfragen behaupten die Glaubens- und Willensfragen ihr Recht; die entscheidenden Antworten betreffs der höchsten Probleme (Geist, Gott, Unsterblichkeit) gibt keine Wissenschaft, sondern die innere Selbstgewißheit und Frömmigkeit. Nicht nur gegenüber den Theologen, sondern ebenso gegenüber den Aposteln der naturalistischen und mechanistischen Weltauffassung wird oft nachgewiesen: ihre dogmatischen Aussagen sind nur Surrogate des unlösbaren Mysteriums, neugebildete Rätselworte sind ein falscher Schlüssel zu den uralten rätselhaften Tatsachen (S. 213 ff.). — Dem Pantheismus z. B. wird S. 280—285 nachgewiesen: „die

Formel natura sive deus ist ein ungeheurer Mißbrauch des Wortes deus“ (in seinem durch die Geschichte geprägten Sinne); „das Prinzip der Entwickelung ist oft schnell gleichgesetzt worden mit dem Gegenstande der Frömmigkeit selber, mit Gott.“ — Am Darwinismus gilt die Deszendenz als fraglich, die Zuchtwahl als falsch, die antiteleologische Tendenz als fehlerhaft (S. 69 ff., 107 ff., 119 ff.). Der „Entwickelung“ aber (ohne religionsfeindliche Spitze) wird entschieden das Wort geredet: „sie ist die Lehre der großen philosophischen Systeme von Aristoteles bis Leibniz und Kant, Fichte, Schelling, Hegel — an deren Schule die fromme Weltansicht sich gewöhnt hat“ (S. 105); „doch das Innere des Werdens verbirgt sich im Geheimnis des Transszendenten.“ — Gefragt sei: ist (S. 253 ff.) die Zusammenstellung von „Gemüt, Individualität, Genie, Mystik“ berechtigt, sachlich und logisch? — Sind „Seele — Geist“ identisch oder wird aus der (niederen) Seele, sich entwickelnd, der Geist? (Diktion ist sehr undeutlich: z. B. S. 105, 282 f., 221, 223, 227 f., 232 ff., 255 ff., 244 ff., 259 ff., 267). — Ist über die Stufenleiter: Exemplare (Modi des allgemeinen, niederen Seins), Individuen (scharf ausgeprägte Einzelwesen höherer Ordnung), Persönlichkeiten (geisterfüllte, sittlich bestimmte, idealstrebende Naturen) S. 254—262 Klarheit da (z. B. S. 255)? — doch genug: dem Verf. ist zu danken für sein dialektisch und ethisch scharfes Eintreten zu gunsten der „frommen Weltansicht, die ganz und gar Glaube ist an den Geist, an seine Würde, an seinen Vorrang vor Natur, Materie, Kraft“ (218 f.).

Höhne-Dresden.

Theologie.

Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J. J. Herzog. In 3. verbesserter und vermehrter Aufl. unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten herausgegeben von D. Albert Hauck, Prof., Leipzig. 16. Band (Preger bis Riehm). Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (812 S.) 10 M., Einzelpreis 20 M.

Jeder abgeschlossene Band von Herzog-Hauck bietet eine solche Fülle von Stoff, daß es schwer ist, einzelnes herauszugreifen. Diesmal seien die Aufsätze — es sind nicht viele, aber um so gewichtigere — in den Vordergrund gestellt, die mehr oder weniger Themata der kirchlichen Gegenwart behandeln. Da schildert D. Brandes in Bückeburg in lichten Farben die Geschichte und Leistungen der Presbyterianischen Allianz (S. 16 bis 20). Sehling in Erlangen hat den lehrreichen Artikel von Mejer über die (römische) Propaganda neu bearbeitet (S. 76—80). Über den deutschen Protestantenverein berichtet sachlich und nicht ohne Optimismus Mehlhorn in Leipzig (S. 127—135). Den Glanzpunkt dieses Bandes bildet m. E. (neben den Psalmen des Leipzigers Kittel) der Beitrag von Kattenbusch in Göttingen über den Protestantismus, eine 47 Seiten umfassende Monographie voll Geist und Gelehrsamkeit. Seine Bezeichnungen, seine äußere Entwicklung und sein gegenwärtiger Bestand, seine ideellen Grundlagen, luth. und reform. Kirche, seine innere Entwicklung seit der Aufklärung — das sind die Punkte, um welche die in edler, schlichter Sprache sich ergehenden, gediegenen Ausführungen des Verf. sich bewegen. Ein interessantes Gegenstück, wenn man will: eine Ergänzung dazu ist der Aufsatz von Kirn in Leipzig über Rationalismus und Supranaturalismus (S. 447—463); es ist wohltuend, wie er auch die Verdienste des Rationalismus dankbar anerkennt. Wiederum Brandes' Feder entstammt der kurze Artikel über den Reformierten Bund (S. 521 f.). — Der Schluß des Bandes (S. 783—806) bringt eine Arbeit von Gottschick in Göttingen über das Reich Gottes. Es verfolgt diesen Begriff vom A. und N. T. an durch die ganze Geschichte der Kirche bis zu Schleiermacher, Ritschl und Kaftan und schließt mit der Überzeugung, daß „die systematische Theologie in den entscheidenden Punkten (i. e. beim Gebrauch des Terminus Reich Gottes) in sachlicher Kontinuität nicht nur mit der Theologie seit Origenes, sondern auch mit der urchristlichen Anschauung steht. Ihre Formeln freilich bedürfen der Verbesserung durch die neuen historischen Erkenntnisse.“ Josephson-Kl. Oschersleben.

Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Weiß, B. D.: Wie lerne ich die Bibel lesen und gebrauchen? Vortrag. Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (18 S.) 0,30 M.

Die unbestreitbare Bibelunkenntnis und Bibelnichtachtung im Volk auf die im Volk herrschende Gottlosigkeit zurückführen ist ein törichtes Quidproquo. Vielmehr gilt es, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die so viele vom Bibellesen fernhalten. Und ist hier jedenfalls jene altüberkommene Anschauung zu nennen, die die Bibel als ein vom Himmel gefallenes, irrtumsloses Buch ansieht, das nun Wort für Wort zu glauben sei, oder als ein Orakelbuch, dessen einzelne Sprüche beliebig herausgegriffen werden dürften, so ist hier zunächst das geschichtliche Verständnis der Bibel als des Buches der Geschichte der Offenbarung Gottes an die Menschheit mit allem Ernst zu pflegen. Und gilt es weiter, die geschwundene Autorität der Schrift neu und fester zu gründen, so ist in Predigt und kirchlichem Unterricht der Weg aufzuweisen, wie die Schrift als Ganzes wirklich dem Leser das Erbauungsbuch κατ' ἐξοχήν ist und werden kann, Erbauung nicht im Sinne der Rührung und angeregten Stimmung, sondern im biblischen Sinne einer inneren Förderung des Glaubens- und Liebeslebens des Christen; zu welchem Zweck ein verständnisvolles Lesen der Schrift als solch einer Geschichte der Selbstoffenbarung Gottes und ihrer geschichtlichen Auswirkung in den Trägern und Empfängern dieser Offenbarung unerläßlich ist. Der Vortrag gibt so zunächst den Theologen sehr klare und dankenswerte Fingerzeige, wie sie zu gesegnetem Bibellesen ermuntern und anleiten können, kann aber auch getrost jedem Gebildeten zur Selbstorientierung in die Hand gegeben werden.

Jordan-Warendorf.

Duhm, Lic. Hans: Die bösen Geister im Alten Testament. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (IV, 68 S.) 1,20 M.

Diese kleine Schrift bietet einen wertvollen Beitrag zur Religionsgeschichte. Nicht zwar zur Geschichte der Religion Israels in dem Sinne, daß die ihr wesentlichen Seiten hier eine neue Beleuchtung und irgend welche namhafte Bereicherung erführen; denn der Verf. gelangt mit Recht zu dem Schlusse: „Man könnte die gesamten kakodämonistischen Vorstellungen aus dem A. T. wegdenken, ohne den Eindruck zu erhalten, daß selbst die alte Volksreligion, geschweige die prophetische, damit in ihrem Charakter wesentlich alteriert wäre“ (S. 65). Wohl aber werden hier solche Elemente teils des naiven Volksglaubens, teils der poetisch-prophetischen Darstellungsform hervorgehoben, die einer versinkenden Welt von entweder einfach schädlichen, oder geradezu bösartigen Geistwesen angehören und aus einer vorisraelitischen Stufe in die Religion Israels übergegangen, oder, und zwar in immer bunterer Fülle, aus dem Mythenkreis des Zweistromlandes in das Bewußtsein, sogar in das Religionssystem der exilischen und nachexilischen Juden eingeströmt sind. Es wird konstatiert, daß diese ganze Vorstellungswelt von geringem Einflusse auf das alte Volk Israel mit seiner naiven Freude am Leben und seiner Beziehung aller Erlebnisse direkt auf Jahve gewesen sei; daß sie ferner bei den berufenen Stimmführern der Religion Israels entweder bestritten, soweit sie religiöse Scheu anregte, oder zum bloß poetischen Schmuck der Rede herabgesetzt wurde; endlich, daß, als sie wirklich Gefahr hätte bringen können, die Verfestigung der Religion im Gesetz den monotheistischen Grundgedanken vor Auflösung in Dämonenglauben schützte. Die Anlage der ganzen Abhandlung ist klar; in zwei Hauptteilen werden die vorexilische, dann die spätere Zeit auf ihre dämonistischen Elemente untersucht, und wie mich dünkt, die betreffenden Stoffe vollständig beigebracht. Das exegetische Urteil ist besonnen und verdient in den allermeisten Fällen Zustimmung. Fragen könnte man, ob wirklich die deuteronomistische Entwertung der Bamot den Dämonenglauben förderte, und ob die von Jahve bekämpften Ungeheuer der Urzeit überhaupt in den Bereich dieser Untersuchung fallen, da ihnen doch für die gegenwärtige Weltzeit keinerlei Wirksamkeit mehr zugetraut wird. Woher die hebr. Form jer'uka (S. 43) stammt, ist mir unklar, und S. 59 sollte es heißen ben elohim statt ben haelohim.

Oettli-Greifswald.

Heyes, Herm. Joh. Rektor, Gielsdorf bei Bonn: Bibel und Ägypten. Abraham und seine Nachkommen in Ägypten. 1. Teil. Gen. Kap. 12—41. Münster i. W. 1904, Aschendorff. (XVI, 286 S.) 9 M.

Die älteren Kommentare zu den ersten beiden Büchern Mosis zeigten wohl auch, daß eine Reihe von Einzelheiten des Berichts zu den ägyptischen Bräuchen und Verhältnissen nicht im Widerspruch standen, also die Bibel

sich auf dem Boden wirklicher Geschichte und realer Tatsachen befände. Diese Nachweise waren aber so dürftig, die Deutung der auf uns gekommenen Nachrichten und Bilderinschriften oft bestritten, daß dem Bibelforscher ein weites Feld von Hypothesen übrig blieb. Auch jetzt sind nicht alle strittigen Fragen gelöst, aber durch die gehäuften Entdeckungen von Inschriften und Denkmälern Ägyptens sind unsere Kenntnisse auf dem Gebiete der Ägyptologie sehr erweiterte und gesicherte geworden, so daß jetzt mit wissenschaftlichen, positiven Beweisen gearbeitet werden kann. Daß diese positiven Ergebnisse der Ägyptologie auch für das wissenschaftliche Studium der Bibel und insbesondere der Bücher Mosis einen reichen Ertrag bieten, war den Kundigen ja bekannt, und darum ist es mit großer Freude zu begrüßen, daß Heyes es unternommen hat, den biblischen Bericht über den Aufenthalt Abrahams und seiner Nachkommen in Ägypten durch die reichen Ergebnisse der Ägyptologie zu illustrieren, und „den Leser in der Überzeugung zu bestärken, daß das A. T. eine historische Quelle ersten Ranges ist, und daß die Beschäftigung mit den Denkmälern des alten Orients immer mehr diesen hohen Wert dartut." Der Verf., der als Schüler des Ägyptologen Wiedemann, diesem seine fleißige Arbeit auch gewidmet hat, hatte sich dabei des Rates nicht bloß seines Lehrers, sondern auch anderer Gelehrter zu erfreuen und verfügte selbst über tüchtige Kenntnisse der einschlägigen, immer unübersehbareren Literatur wie der Quellen. So hat er ein Werk geschaffen, das für die historische Exegese ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel ist. Die wichtigsten Belegstellen sind zum Teil im Original, zum Teil in wortgetreuer Übersetzung mitgeteilt, so daß auch der Forscher dieselben nachprüfen kann und der, der nicht Ägyptologe ist, doch durchaus zuverlässiges Material erhält, mit dem er weiter arbeiten kann. Wir erhalten in dem vorliegenden ersten Teil Aufschlüsse über die Erzählungen in Gen. 12—41 aus den ägyptischen Quellen in ägyptischer Beleuchtung. In der Tat wird die Überzeugung, daß diese Erzählungen altüberliefertes geschichtliches Erbgut sind, gestärkt. So fällt auf sie ein ganz neues Licht, und viele Einzelheiten werden verständlich, die bisher mehr oder minder undeutlich geblieben waren. Durch die Einteilung in 65 Abschnitte hat das gelehrte Werk sehr an Übersichtlichkeit gewonnen. Auf Einzelnes kann nicht eingegangen werden, da der Platz mangelt. Doch muß die Sorgfalt der Untersuchung anerkannt werden, wenn auch einzelne Ausführungen hätten kürzer gefaßt werden können. Nun müssen die in diesem trefflichen Buche aufgespeicherten Schätze aber auch gehoben und nicht bloß der gelehrten, sondern auch der volkstümlichen Exegese in Bibelstunden usw., im Religionsunterricht der höheren Lehranstalten zu gute kommen. Darum lenken wir die Aufmerksamkeit gerade der Geistlichen und Religionslehrer auf dieses Buch, das ihnen viel Material für die Bibelerklärung darreicht. Auf den zweiten Teil des Buches dürfen wir in nicht zu langer Zeit wohl hoffen und werden ihn mit Freuden begrüßen. Druck und Ausstattung sind vorzüglich, die Druckfehler für ein solches Buch sehr selten; sie sind am Ende außerdem berichtigt, und die neuste Literatur ist wenigstens verzeichnet, soweit sie noch während des Drucks erschien.

Schaefer-Cöslin.

Jampel, Sigmund: **Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden.** Kritisch-historische Untersuchung mit inschriftlicher Beleuchtung. Breslau 1904, W. Koebner. (VIII, 172 S.) 2 M.

Auch von jüdisch-theologischer Seite wird jetzt gegen die Aufstellungen und Hypothesen der Schule Wellhausens Front gemacht und zwar mit den Mitteln historischer Kritik. So tritt der gelehrte Verf. ganz energisch und mit durchschlagenden Gründen für die Geschichtlichkeit der Bücher Esra und Nehemia nicht bloß, sondern auch für die wesentliche Richtigkeit der Reihenfolge der Kapitel ein, wie sie jetzt vorliegen. In sehr genauen Detailausführungen kritisiert und widerlegt er Punkt für Punkt die Hypothesen Kosters', Meyers, Grimhuts, Bertholets u. a. und zeigt unseres Erachtens unwiderleglich, daß sie sachlich unmöglich und unhaltbar sind. Wo er einen direkten Beweis wegen der Lücken der Quellen nicht erbringen kann, zeigt er doch indirekt durch Analogien aus den per-

sischen Inschriften, daß vieles, was von der neueren Forschung beanstandet wurde, durchaus wahrscheinlich ist, und gerade diese Ausführungen verdienen die Beachtung aller, die auf diesem Spezialgebiet arbeiten. Mit großer Umsicht zeigt er, daß gerade die Hypothesen der modernen Exegeten die Schwierigkeiten vergrößern, statt sie zu lösen und daß der oder die Verfasser der Bücher Esra und Nehemia über eine gute und genaue Kenntnis der wirklichen Vorgänge verfügten; daß auch der Verf. der Chronik nicht so unwissend gewesen und so ungeschichtlich zu Werke gegangen ist, wie es immer hingestellt wird. Wir müssen uns hier versagen, auf Einzelheiten einzugehen, dürfen aber abschließend sagen, daß das Dogma von der Ungeschichtlichkeit der Chronik wie der Bücher Esra und Nehemia stark durch den Verf. erschüttert ist, und daß die moderne Forschung ihre Ergebnisse einer durchgreifenden Revision wird unterziehen müssen. Eine Nachprüfung der Ausführungen Jampels ist unausweichlich und wird zweifellos viele seiner Aufstellungen rechtfertigen, jedenfalls aber die vielverhandelte Frage ihrem Abschlusse sehr viel näher bringen. Der einzige Tadel, den wir aussprechen müssen, richtet sich gegen den Verlag, der ungeheftete Exemplare ausgehen läßt, die beim Aufschneiden auseinander fallen.

Schaefer-Cöslin.

Historische Theologie.

Buchwald, Georg, D., Pfr., Leipzig: **Mathesius' Predigten über Luthers Leben**, mit Erläuterungen dem evangelischen Volke dargeboten. Stuttgart 1904, P. Rocholl. (XIV, 249 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Das mit Buchschmuck von E. Laiblin und auch sonst trefflich ausgestattete Werk ist zu guter Stunde erschienen. Zu Johanni d. J. waren 400 Jahre seit der Geburt des wackeren Joachimsthaler Predigers Joh. Mathesius, des ältesten populären Lutherbiographen, verflossen. Und zu einer Zeit, wo in Böhmen eine Bewegung los von Rom und hin zum Evangelium wieder frisch erblüht ist, und wo ein fanatischer Dominikanermönch durch eine von ihm gezeichnete Karikatur Luthers den zur evangelischen Kirche Hinneigenden den Reformator zu verekeln sich bemüht hat, wird das alte erbauliche, aber auch heute noch historisch wertvolle Buch vielen gute Dienste leisten. Der Herausgeber, der schon einmal im Jahre 1888 des Mathesius Lutherpredigten ediert hat, widmet diese neue Bearbeitung jetzt „den evangelischen Brüdern und Schwestern hin und her im Böhmerlande, sonderlich denen zu Joachimsthal." Wissenschaftlichen Zwecken soll sie nicht dienen; dazu ist die vortreffliche von G. Lösche veranstaltete Ausgabe vom Jahre 1898 da. Buchwald hat, seinem praktischen Zweck entsprechend, den vorliegenden Abdruck der alten „Historien" vielfach verkürzt und durch zahlreiche Erläuterungen das Verständnis erleichtert. Möge diese Jubiläumsgabe zu Ehren des Mathesius und seines Meisters Dr. Luther im Böhmerland und Deutschland viele dankbare Leser finden!

Albrecht-Naumburg a. S.

Kroker, Ernst, Bibliothekar an der Leipziger Stadtbibliothek: **Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung.** Aus einer Handschrift der Leipziger Stadtbibliothek herausgegeben. Leipzig 1903, B. G. Teubner. (XXII, 472 S.) 12 M.

Habent sua fata libelli. Als im Jahre 1769 M. Joh. Theodor Lingke, Archid. zu Torgau, Luthers „merkwürdige Reisegeschichte" beschrieb, konnte er handschriftliche Colloquia Lutheri benutzen, die ihm der Wittenberger Professor D. Ernst Friedrich Wernsdorf hatte zukommen lassen. Er machte von der Sammlung einen recht mäßigen Gebrauch (vgl. dort S. 11, 261, 265, 305) und hatte keine Ahnung von der Bedeutung dieser Handschrift für die Tischreden-Forschung. Als letztere mit Seidemanns Ausgabe des Tagebuchs Lauterbachs auf das Jahr 1538 neu einsetzte (1872), begann man nach der verschollenen Handschrift zu forschen, konnte sie aber nicht finden. Sie war in den Besitz des Wittenberger Prof. Pölitz übergegangen und kam nach dessen Tod (1838) mit seiner großen Büchersammlung auf die Leipziger Stadtbibliothek, wurde aber nicht in die Handschriftenabteilung aufgenommen, sondern blieb so gut wie unbeachtet zwischen den gedruckten Büchern der Pölitzischen Abteilung stehen. Kroker stieß auf den verborgenen Schatz, er-

kannte seine Bedeutung und hat (von mütterlicher Seite her ein Nachkomme des Mathesius) zur vierhundertsten Wiederkehr des Geburstages des Joachimsthaler Pfarrers die Mathesische (richtiger: Mathesianische) Sammlung der Tischreden Luthers nach der Leipziger Handschrift in einer vortrefflichen Ausgabe vorgelegt und damit eine wertvolle Vorarbeit für die kritische Gesamtausgabe von Luthers Tischreden geliefert. Nach einer umsichtigen Einleitung teilt er die Texte der in acht Abschnitte zerfallenden Handschrift in sechs Abteilungen mit: 1. Mathesius, Tischreden von 1540, 2. Kaspar Heydenreich (geb. 1516 in Freiberg, gest. 1586 als Superintendent in Torgau), Tischreden von 1542 und 1543, 3. Hieronymus Besold aus Nürnberg, wohin er am 2. Nov. 1546 aus Wittenberg zurückkehrte, Tischreden von 1544, 4. Anton Lauterbach (von dem Luthers Frau gelegentlich einmal sagte: Lauterbach collegit plurima et utilia S. 192. Nr. 332) und Hieronymus Weller (dessen Niederschriften in die Zeit von 1527 bis 1538 fallen), Tischreden aus verschiedenen Jahren, 5. Abschriften aus Lauterbachs Tagebuch aufs Jahr 1539, 6. Lauterbach und Weller, Tischreden aus dem Anfang der dreißiger Jahre und aus den Jahren 1536 und 1537. Der Schreiber der Handschrift, der 1546 diese große Sammlung in Marienberg im sächsischen Erzgebirge begonnen und in den Jahren 1547 und 1548 mit Unterstützung seines Lehrers Mathesius fortgesetzt hat, nennt leider nirgends seinen Namen. Kroker spricht die zu hoher Wahrscheinlichkeit erhobene Vermutung aus, daß er identisch ist mit Joannes Kriginger ex Valle Joachimi, der am 4. Sept. 1544 als 29ster unter 34 in Wittenberg die Magisterwürde erhielt. Die Publikation enthält im ganzen 847 Reden; ungefähr ebensoviele, die schon durch Bindseil und andere aus anderen Quellen bekannt gemacht worden sind, blieben ausgeschlossen. „Die kleinere Hälfte ist hier zum erstenmal abgedruckt, doch möchte ich auf die zahlreichen neuen Stücke weniger Gewicht legen, obgleich viele von ihnen wertvoll sind; noch wichtiger erscheint mir, daß alle diese Reden hier zum erstenmal in ein bestimmtes Jahr datiert werden, daß sie ferner bestimmten Tischgenossen zugewiesen werden, und daß sie endlich in einem Text veröffentlicht werden, der dem der Urschrift jedenfalls sehr nahe kommt" (S. 64). Je genauer man die konkreten Umstände und Veranlassungen der einzelnen Äußerungen kennen lernt, desto besser lernt man sie verstehen und würdigen. Wenn erst die kritische Bearbeitung der Tischreden, dann die von Enders besorgte Ausgabe der Briefe Luthers, endlich der Abdruck der Predigt-Nachschriften von der Hand Rörers in der Weimarer Ausgabe vollendet sein wird, wird es an der Zeit sein, Regesten des Lebens Luthers aufzustellen und das Gleichzeitige zusammenzuordnen, das sich gegenseitig erläutert. Zum Schluß zwei persönliche Bemerkungen. Die erste knüpft an die unter Nr. 124 mitgeteilte Anekdote aus dem Sommer 1540 an. „M. Lukas Edemberger unterrichtete den Prinzen Johann Ernst von Sachsen in einem Gemach (in vaporario), in welchem sieben Narren gemalt waren. Der Kurfürst Johann Friedrich ließ dem Magister sagen, wenn die Gemälde störten, wolle er sie beseitigen lassen. Lukas antwortete, die sieben Kurfürsten machten ihm nichts aus; er hatte nämlich die Bilder nie genau angesehen. Da lachte der Kurfürst: das ist nicht übel, daß er uns Kurfürsten sieben Narren nennt." Die Anekdote bestätigt die Nachricht des M. Andreas Meinhardi von den Wandmalereien im Wittenberger Schloß, die manchem unglaublich dünkte (vgl. meine Schrift „Die Univ. Wittenberg vor dem Eintritt Luthers" 1903. S. 27—32). — Zu den Tischreden-Quellen gehört auch eine vom Herausgeber übersehene Handschrift der Rigaer Stadtbibliothek (Codex Nr. 244), auf die ich im Theolog. Literaturblatt 1893 Nr. 31 aufmerksam gemacht habe. Haußleiter-Greifswald.

Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte. Braunschweig, Alb. Limbach. Jährlich 5 M.

IX. Jahrgang 1904. Hrsg., unter Mitwirkung von Prof. D. Tschackert und Sup. Kayser in Göttingen, von Studiendirektor Lic. Cohrs, Erichsburg. (IV, 300 S.)

Auch dieser Jahrgang hält sich auf der im ThLBr. 1902 S. 155 angedeuteten Höhe. Der Herausgeber versteht es mit hervorragendem Geschick, nur solche Einzelarbeiten aufzunehmen, die man in gleiche Wertlage anzuordnen hat, sowohl hin-

sichtlich ihrer interessierenden Stoffwahl als auch hinsichtlich der gründlichen, gediegenen Bearbeitungsart. Das vorliegende Heft bietet einen Vortrag D. Tschackerts über Autor Sander, den „großen Freund des Evangeliums" (nach Corvinus' Ausdruck). Es schließt sich von D. Kaiser eine Mitteilung der Protokolle der Generalkirchenvisitation von 1588 im Lande Göttingen-Kalenberg an, in früheren Jahrgängen gebotene Auszüge fortführend und nunmehr abschließend. P. Wöbking unterzieht den Konfessionsstand der Landgemeinden des Bistums Osnabrück am 1. Januar 1624 genauer Untersuchung, mit umsichtiger Benutzung der einschlägigen Archivalien. Sup. Warneck bietet einen sehr instruktiven Aufsatz über die Geschichte der Armenpflege in der Stadt Münster am Deister. Prof. Hölscher gibt in kurzer, aber treffender Ausführung die Geschichte der Mindener Reichsacht 1538—1541. Eingeflochten ist ein beachtenswerter Bericht von 1539 aus der Feder des Urbanus Regius, den Hölscher in Goslar gefunden hat. Es folgt ein Abdruck von Herzog Ernst des Bekenners „Ordnung über das Einkommen der Pastoren und die Ehesachen vom 15. November 1543", besorgt von Wilh. Knoop. Analekten, Miszellen, literarische und geschäftliche Mitteilungen bilden den Schluß des gehaltvollen Jahrbuches.

Uckeley-Wildungen.

Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen. I. Jahrg. 1. u. 2. Heft. Magdeburg 1904, Ernst Holtermann in Komm. (S. 1—128, 129—286.) Je 3—4 Hefte im Jahr zu 4,50 M.

Diese erste Publikation des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen bietet zunächst die drei Referate, die von Archivdirektor Ausfeld, P. Büchting und P. Arndt (über die Bedeutung der lokalen Kirchengeschichte für die allgemeine Geschichte und die Kirchengeschichte überhaupt, sodann für die Gemeinde, endlich für den Pfarrer) auf der konstituierenden Versammlung am 5. Okt. 1903 erstattet wurden. Namentlich der erste Vortrag zeichnet sich durch Klarheit und Treffsicherheit des Urteils aus. Es schließt sich ein auf gründlicher Verwertung der Visitationsprotokolle der Reformationszeit und wichtiger einschlägiger Archivalien, besonders aus dem Magdeburger St. A., sich aufbauender Aufsatz des Kgl. Archivars Dr. Liebe an über „Die Ausbildung der Geistlichen im Herzogtum Magdeburg bis zur K.-O. von 1739." — Prof. Größler bietet auf 40 Seiten seine schon in den Mansfelder Blättern 1903 geäußerte Ansicht über die Entstehungszeit des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott". Er nimmt dafür die Abendstunden des 15. April 1521 und als Ort Oppenheim, die letzte Herberge vor Worms, an. Dr. Tschackert hat in der NkZ. 1904 sich gegen diesen Ansatz ausgesprochen. Größler verteidigt sich dagegen in dem vorliegenden Aufsatze, der leider einen etwas unerquicklichen Ton in die sonst ruhig und streng sachlich gehaltenen Erörterungen des Heftes hineinträgt. — Sup. Naumann schildert die Entwicklung des Volksschulwesens in der Ephorie Eckartsberga im endenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, und Liebe gibt Ausführungen über „die Herbergspflicht der mittelalterlichen Klöster mit besonderer Beziehung auf die Landschaften der Provinz Sachsen". — Den Hauptinhalt der Hefte bietet die „Reformationsgeschichte der Stadt Mühlhausen in Thüringen" von Sup. Nebelsieck; vorläufig erst drei Kapitel der Gesamtdarstellung. Sie ist eine der interessantesten und lehrreichsten unter den derartigen Einzelarbeiten, die die letzten Jahre hervorgebracht haben. Bekanntlich bildete Mühlhausen 1525 im Bauernaufstand einen Hauptstützpunkt Münzers. Das Schicksal der nach ihrer Niederlage in jährlichem Wechsel unter der Herrschaft Herzog Georgs, Kurfürst Johanns und Landgraf Philipps — eines streng katholischen und zweier evangelischer Fürsten — gestellten Stadt ist höchst eigenartig und anziehend. Nebelsiecks großes Verdienst ist es, mit Erschließung bisher unbekannter archivalischer Quellen, die er in Mühlhausen, Dresden, Magdeburg, Marburg und Weimar entdeckte, durchaus selbständig gearbeitet zu haben. Feine Beobachtung der Einzelheiten setzen ihn in die Lage, überall beweisende Detailnotizen zur Hand zu haben. Ein liebevolles Sich-Hineinleben in die Charaktere der leitenden Persönlichkeiten, Pfeiffer und Münzer ermöglicht es ihm, sie psychologisch klar und gerecht zu erfassen (S. 83. 97. 240). Neben vortrefflicher wissenschaftlicher Arbeitsart eignet dem Verf. eine schöne, fließende Sprache, die in ansprechender Lebendigkeit dem Wechselvollen, Spannenden der Ereignisse Ausdruck gibt. Es wäre mit Dank zu begrüßen, wenn diese musterhafte Arbeit als SA. weiteren Interessentenkreisen zugänglich gemacht würde. Die drei vorliegenden, bis 1529 führenden Kapitel geben zu diesem Wunsche reichlich Grund. Uckeley-Wildungen.

Systematische Theologie.

Vetter, J.: Glaube und Kritik. Ein Wort an die Gläubigen. Barmen, o. J., Elim, Buchhdl. des Blauen Kreuzes. 0,60 M.

In dieser Schrift von Vetter lodert heilige Glut. Sie ist eine Absage an alle und jede Bibelkritik, ein Aufruf zum Festhalten am ganzen, inspirierten Wort der Heiligen Schrift. Sie wird vieler Entrüstung rufen im Lager der positiven Pfarrer, sofern solche sie überhaupt lesen; sie wird dem Verfasser das Prädikat des Fanatikers eintragen. Er verdient es aber nicht, daß seinem Wort auf solche Weise die Spitze abgebrochen wird; vielmehr verpflichtet der die Schrift tragende tiefe Ernst dazu, daß sie sehr ernst genommen werde als eine Mahnung an die Pflicht, schwächlicher Vermittlungen sich zu schämen und entschlossen zur göttlichen Torheit der geoffenbarten Wahrheit zu stehen. Aber bedauernswert freilich ist, daß Vetter für eine aus gewissenhafter Schrift-

lektüre selbst sich ergebende Auseinandersetzung mit Fragen nach Textkompositionen u. dgl. keine Spur von Verständnis zeigt, ja solchen Fragen nicht einmal die wissenschaftliche Berechtigung zuzuerkennen scheint. In dieser Beziehung ist die Erscheinung seiner Schrift zu beklagen als ein Symptom für die Tatsache, daß leider die Arbeit einer Theologie, der es mit der Erfüllung der Verpflichtung zum Glaubensgehorsam der Bibel gegenüber ebenso heiliger Ernst ist, wie Vetter selbst, die aber für jene durch die Schrift selbst sich aufdrängenden Fragen die Augen weder schließen kann noch will, den Vorwurf der Verleugnung von seiten der besten Freunde tragen muß. Wie lange noch wird sie um das ihr gebührende Vertrauen der Gemeinde ringen müssen? Ist's wohlgetan, dieses Vertrauen hintanzuhalten? Nach unserer Überzeugung hat Vetter' Feuer zu weit gefressen! Schlatter-St.Gallen.

Dahle, L., Direktor der Norwegischen Missionsgesellschaft: **Der Ursprung der Heiligen Schrift** (Inspiration). Deutsch von P. H. Hansen, Ploen. Leipzig 1904, E. Ungleich. (V, 160 S.)

An frühere populäre Schriften D.s (Leben nach dem Tode 1895; der Heidenmissionar des Alten Bundes 1899; das Ende der Welt 1900) schließt sich das für Laien empfehlenswerte neue Buch an: ein ernstgemeinter Versuch, vor schlichten Gemeindegliedern die schwierige, weit- und tiefgreifende Frage nach dem göttlichen und menschlichen Faktor der Bibel, nach Wesen und Umfang der Bibelinspiration klarzustellen und zu beantworten. Der geistvolle, die praktischen Interessen des Glaubenslebens warm vertretende, die Unhaltbarkeit der altlutherischen (17. Jahrh.) Inspirationstheorie nachdrücklich betonende Autor stellt sich in diesen „Vorträgen" (deren Inhalt aber nicht nur gehört werden darf, wenn er nicht überhört werden soll: er ist zu lesen und nachzuprüfen) auf den Standpunkt unserer neueren deutschen positiven, evangelisch-kirchlichen Theologie; seine Anschauungen, Urteile, Resultate decken sich fast in allen Einzelheiten mit meinen Aufsätzen „zur Inspirationsfrage" im BG. Okt. 1902 bis März 1903. — Ganz selten sind die Ausdrücke unglücklich, ungenau: S. 2 „Gott hat die 10 Gebote selber, mit eigenem Finger geschrieben" (ähnlich S. 45 o.). Selten sind auch Einseitigkeiten und Übertreibungen (z. B. bei Vergleichung des Christentums mit anderer Religionen Theorie oder Praxis: S. 131. 136 o. 139. 150 u.; matt ist S. 134 die Rechtfertigung der Missionsmethode Karls des Großen). Unklar bleibt (z. B. S. 46), wieso und wieweit „die Berichte der Evangelien" unter des heiligen Geistes „Leitung, Beistand" (S. 50—53. 66) entstanden sind. Als vortrefflich sind die Abschnitte zu bezeichnen, die sich auf Paulus beziehen (S. 60 ff. 84 ff.) und die vom Stufengange der Gottesoffenbarung handeln (S. 30 ff. 83 ff. 107). Die bange Frage ernster, an alte unhaltbare Traditionen gewöhnter Laien: was bleibt uns von der Bibel, wenn sie nicht in jedem Satze Gotteswort ist, und wenn sie nur die Sammlung ist von Offenbarungsdokumenten? (S. 27. 29 f.) wird besonnen beantworten S. 68. 110—112. 157—160. Höhne-Dresden.

Farine, M. J., Lucian, D.: **Der sakramentale Charakter.** Eine dogmatische Studie. StrThSt. VI. 5. Freiburg i. B. 1904, Herder. (XIV, 95 S.) 2,40 M

Das Ergebnis dieser eingehenden, gründlichen, und besonnen abwägenden Untersuchung und Darstellung, die begreiflicherweise über die durch den Tridentiner Konzilsbeschluß (Sessio 7; can. 9) aufgerichteten Schranken des bezüglichen lehramtlich definierten Glaubenssatzes nicht hinausgeht, ist 1. daß es für den einmal in der Kirche Aufgenommenen keine andere Gnade als die gratia sacramentalis, die Spezialgnaden dieses oder jenes Sakramentes gibt (S. IX); 2. es wohl sakramentale und präsakramentale (zum Empfange in re oder voto vorbereitende, addazierende), aber keine prätersakramentale übernatürliche Gnade gibt; 3. die unmittelbare Form des übernatürlichen Lebens der Heilige Geist ist (S. 8). Im 1. Kapitel (S. 1—60) untersucht Verf. das Wesen des sakramentalen Charakters in den drei konfigurativen Sakramenten der Taufe, der Firmung und der Priesterweihe; im 2. Kapitel (S. 60—77) das Verhältnis des Charakters zur sakramentalen Gnade; im 3. Kapitel (S. 77—95) das sakramentale Charakteranalogon in der Ehe. Was Verf. sagt, ist vom römisch-katholischen bezw. thomistischen Glaubensstandpunkt kaum anfechtbar. Er kümmert sich nicht darum, daß bis zu den Scholastikern die Lehre vom character indelebilis der drei Sakramente, Taufe, Firmung, Priesterweihe völlig unbekannt war. Er geht gleich von der tridentinischen Festsetzung aus, welche bis heute daran krankt, daß die Wirkung des Sakramentes, d. h. die eigentümliche Gnadengabe ex opere operato geschieht, ja Verf. verschärft diese unev. Lehre dadurch, daß er die Gnadengabe des Heiligen Geistes, und zwar „insofern dieser als aufgeprägtes, göttliches Siegel in unaussprechlicher Weise die Seele in ihren Po-

tenzen berührt und Christo als dem Gott-Menschen, Gott-König und Gott-Priester ähnlich macht" ohne jede Rücksicht auf die etwaige Empfänglichkeit charakterisiert, wiewohl die S. 42 von ihm angeführte Schriftstelle Eph. 1, 13—14 klar und deutlich das „πιστεύσαντες" als selbstverständliche Bedingung voranstellt! Teilweise schreibt Verf. ein recht scholastisches Deutsch, z. B. S. 6 „ontologisch kein prädikamentales Accidenz", oder S. 65: „Charakter und Gnade sind der Form nach entitativ identisch, virtuell aber sind sie verschieden" oder S. 68: „Die Vergewährung usw." Erfreulich dagegen ist, daß er entgegen der römischen Sonderlehre, welche nach der Vulgata die Maria als Schlangentreterin ansieht, Gen. 3, 15 dem hebräischen Text sein Recht läßt und von dem „Schlangentreter" redet. Wenn er ähnlich genau 1. Petr. 2, 9 beachtet hätte, wäre es unmöglich gewesen, von „Standessakramente" (S. 60) und „Sakramentalständen" (S. 63) zu reden. Ganz unstatthaft ist es, die angeführte Lehre des Chrysostomus (S. 62) „durch den Glauben erhalten wir den Heiligen Geist als Unterpfand" einfach dahin zu erklären, „in Verbindung mit dem Sakrament des Glaubens, d. i. der Taufe, erhalten wir den Heiligen Geist als Unterpfand". Willkürlich ist auch die Übersetzung (S. 42) von ἀπολύτρωσις in Ephes. 1, 13 mit: zur „Einlösung unseres himmlischen Erbes". Unverständlich erscheint es, wenn Verf. S. 43 A. 2 ganz richtig den hebräischen Text von Ps. 4, 7 anführt, im Texte aber die Vulgata benützt, um den alttestamentlichen Sänger dahin zu vergewaltigen, daß er betet: „Gezeichnet ist über uns der Geist deines Sohnes, o Herr!" Ebensowenig geht es an, in den Worten Jesu Joh. 4, 13—14 eine Beziehung auf den nur der neurömischen Dogmatik angehörigen character indelebilis der Taufe zu finden. Dagegen spricht gerade Joh. 7, 39 mit seinem „οἱ πιστεύσαντες εἰς αὐτὸν". Das ganze dritte Kapitel erhält in seinen Ausführungen viel Gekünsteltes sofern Verf. an Stelle der „Ehe" das „Eheband" setzt und, obwohl wir vom „Ehestand" reden, hier einen konstitutiven sakramentalen Stand bestreitet. Da ist seine Wissenschaft im Banne des Dogmas vom angeblichen Sakrament der Ehe und dem Cölibate!

Rönneke-Gommern.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Wolff, Walter, Pfr., Aachen: **Wie predigen wir der Gemeinde der Gegenwart?** Gießen 1904, J. Ricker. (54 S.) 1 M.

Nachdem das Thema dahin erläutert ist, daß es sich handelt um die Aufgabe der Sonntagspredigt in den wirklichen Gemeinden der dortigen Gegend (Niederrhein), folgt im ersten Teil eine Charakterisierung der Religion des Durchschnittspublikums, das die Prediger vor sich haben, und im zweiten Teil eine Reihe von Forderungen psychologischer, biblischer, praktischer Predigt usw. Besonders der erste Teil ist hervorragend dazu geeignet, Gedanken anzuregen über den inneren Kontakt, der zwischen dem Evangelium und dem religiösen Standpunkt und den Reflexionen und Anschauungen der in der Wirklichkeit des modernen Lebens stehenden Menschen hergestellt werden muß. Lebhaft ist jetzt das Bestreben in der Kirche erwacht, die Predigt lebendiger zu gestalten, damit nicht langweilig und über Köpfe weggepredigt wird; und zwar haben die verschiedenen theologischen Richtungen gleichmäßig an diesen Bestrebungen teil (ich erinnere an die Schrift von Warneck: Warum hat unsere Predigt nicht mehr Erfolg? die immer noch das Beste ist, was man über die Predigtaufgabe lesen kann). So werden auch an diesem Konferenzvortrag von Wolff auch solche Prediger viel Nützliches lernen, welche in Bezug auf die Betonung des Inhalts der Predigt vielleicht noch manches vermissen. Die ernsten Warnungen vor den unwirklichen Vorstellungen über unsere Gemeinden und ihre Religion, den Selbsttäuschungen über die Wirkung unserer Worte kann jeder gebrauchen, nicht minder wie die Mahnungen zum persönlichen Zeugnis.

v. Nathusius-Greifswald.

Moderne Predigt-Bibliothek. III. Serie. 1. 2. Leipzig 1904, R. Wöpke. à 1,20 M., geb. 1,80 M.

1. **Bornemann,** W., D., Prof. Pfr., Frankfurt a. M.: **Bete und arbeite!** (VI, 104 S.)
2. **Gottschick,** Joh., D., Prof., Tübingen: **Dein Glaube hat dir geholfen.** (VI, 118 S.)

Jedes dieser Hefte enthält 5 Predigten; Heft 1 behandelt die Themata: Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4, 19—24), die Kunst des Betens (Luk. 11, 1), wie ein Christenleben eine rechte Antwort auf das Evangelium sein soll (Kol. 3, 12—17), die wahre Lebenskraft ist die Erfüllung des gottgegebenen Berufs (Joh. 4, 31—34), christliche Uneigennützigkeit (Apg. 20, 33—35). Heft 2: Die Entscheidung für den Glauben (Matth. 27, 15—22), unser Stolz auf den Glauben der Reformation (2. Tim. 1, 8—14), der Glaube des 1. Artikels der rechte Christenglaube (Hebr. 11, 1—10), Eintracht aus dem Glauben (Röm. 14, 7—13a), der Glaube und die Vergänglichkeit (Matth. 9, 18—26). Der theologische Standpunkt der beiden hier redenden Prediger ist hinreichend bekannt; derselbe macht sich indessen in den vorliegenden Predigten für den Laien wenig geltend. Sofern das spezifisch Moderne zurücktritt und andererseits viel echte christliche Lebensweisheit in edler Form dargeboten wird, können diese Hefte den Kreisen, welchen sie dienen sollen, wohl förderlich sein. Die moderne Verkleinerung Christi haben wir empfunden in der ersten Predigt von Heft 1 und in der dritten Predigt von Heft 2. Wenn in der letzteren (S. 51) Prof. Gottschick den bezeichnenden Satz ausspricht: Gott der Gegenstand, Christus der Grund unsers Glaubens, so müssen

wir dazu bemerken, daß Christus Grund des Glaubens nicht ist, wenn er nicht auch Gegenstand des Glaubens ist. Behm-Doberan.

Hochmeister, Karl, Dr., Pfr. a. d. Trinitatiskirche, Charlottenburg: **Im Sonnenschein Gottes.** Ein Buch frohen Glaubens. Berlin 1904, J. A. Stargardt. (223 S.) Geb. 3 M.

Diese 20, D. Ehlers in Frankfurt gewidmeten Predigten (darunter je 1 zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Karfreitag, Bußtag, Sylvester) tragen, ihrem Titel entsprechend, einen vorwiegend sonnigen Charakter. Mit großer Wärme und wohltuendem Optimismus wird das Evangelium wirklich als Botschaft der Freude verkündigt; manche werden freilich diese Botschaft nicht für vollwertig halten, solange und sofern der Verf. nur den Christus vor uns und in uns kennt, aber nicht den Christus für uns. Wer diesen allerdings empfindlichen Mangel mit in den Kauf nimmt, wird sich an diesen jugendlich frischen und hie und da auch etwas jugendlich wortreichen Predigten von Herzen erbauen können. Die Ausstattung des Buches verdient hervorgehoben zu werden; mit dem Papier ist nahezu Verschwendung getrieben. Josephson-Kl.-Oschersleben.

Katechetik und Pädagogik. Schulwesen. 3

Hobbing, U. G.: **Kirche und Erziehung,** ein Baustein für die psychologische Pädagogik in Christus. Leipzig 1904, H. G. Wallmann. (IV, 128 S.) 1,80 M.

„Hinführung des Menschen, praktisch, wirklich zu des Heilandes Füßen, das Eine ist not!" „Der höchste Lebenszweck des Seelsorgers ist es, ein vom Wort (Gottes) beherrschtes, durchsichtiges Mittel zu sein, sodaß andere den Herrn gewahren und seiner offenbaren Herrlichkeit zu Füßen fallen, ihn glauben." „Besser eine kleine Schar von Gewonnenen, Zuverlässigen, als ein großes Heer von gemischter Art." Diese aus dem reichen Inhalt des sehr bedeutsamen Büchleins herausgegriffenen Sätze kennzeichnen, was der Verfasser will. Er geht auf Grund eigener Amtserfahrung auf die erste häusliche Erziehung, den Kindergottesdienst, den Konfirmanden-Unterricht und die Seelsorge nach der Konfirmation näher ein, und gibt überall sehr beherzigenswerte Winke. Seine Forderungen gehen, wie mir gleichfalls auf grund eigener Amtserfahrung scheint, an manchen Stellen wohl zu weit; aber ich wünschte, daß jeder Geistliche, als Erzieher der Jugend und des Volkes, diese mit heiligem Ernst gegebenen Ausführungen vorurteilsfrei prüfte, und nach dem Maße der ihm verliehenen Gabe zu verwerten suchte. Kolde-Görlitz.

Schönhuth, Lic. Ottmar: **Methodenlehre für den Unterricht in Religion,** Anleitung zum Katechisieren. Tübingen und Leipzig 1904, J. C. B. Mohr. (XII, 142 S.) 1,80 M.

Der Verfasser will einen Beitrag zur formellen Katechetik geben, die stoffliche Seite soll dabei nicht in Betracht kommen. Sein Ziel ist, den Religionsunterricht in der Schule von der Last der Methode zu befreien, ihn möglichst natürlich und einfach zu gestalten. Ihm schwebt als Ideal eine Katechese nicht mit lauter Fragen und Antworten vor, sondern eine mehr gemütliche Unterredung, bei der das angeregte Kind auch einmal eine Frage an den Lehrer richtet. — Überall redet hier der erfahrene und besonnene Katechet. In meisterhafter Weise setzt er sich mit den Herbartschen Formalstufen auseinander, die so vieles unverständige und langweilige Katechisieren zur Folge haben. Sehr eingehend und wahr redet er über die zu erstrebende Sprachrichtigkeit der Frage. Besonders beherzigenswert ist, was über den Entwurf und die Durchführung der einzelnen Katechese S. 92 ff. gesagt wird, wogegen mir bedenklich erscheint, wie der Verfasser das „Problem der metaphysischen Gottessohnschaft" (S. 108) behandelt haben will. — Selbstverständlich ist vieles, was in dieser Methodenlehre gefordert wird, nicht neu, sondern von dem tüchtigen Katecheten längst beachtet worden, aber es ist auch das schon Bekannte gut ausgeführt und gruppiert, und man kann nicht oft genug daran erinnert werden. Mich wenigstens hat dieses Buch sehr angeregt und erfreut, und ich darf es Lehrern und Geistlichen warm empfehlen. Aber warum S. 31 „Drexeln" für Drechseln?! Kolde-Görlitz.

Berndt, J., Seminarlehrer, Neuzell: **Grundriß der Kirchengeschichte** zum Unterricht an Lehrerseminaren und zum Gebrauch für Seminarlehrer. Breslau 1904. F. Hirt. (232 S.) 2,50 M.; geb. 3 M.

„Der vorliegende Grundriß der Kirchengeschichte möchte dem Unterricht am Lehrerseminar und der Fortbildung des Lehrers dienen. Wohl bietet er mehr Stoff, als

während der beschränkten Zeit im Seminar durchgearbeitet werden kann. Verfasser glaubt jedoch, durch die ganze Anlage des Buches der Bewegungsfreiheit des Lehrers ebenso wie einer im Hinblick auf spätere Weiterbildung wünschenswerten Vollständigkeit Rechnung getragen zu haben. Er ist bemüht gewesen, die neueren Forschungen möglichst zu berücksichtigen, so annähernd es bei diesem umfangreichen Gebiet auch immer nur möglich ist, trocknen Leitfadenstil zu vermeiden, und vor allen Dingen den pragmatischen Zusammenhang so scharf wie möglich, ja, aus pädagogischen Gründen vielleicht etwas einseitig, herauszuarbeiten." — Was die „Berücksichtigung der neueren Forschungen" betrifft, so gibt die verhältnismäßig reiche Literaturangabe die wissenschaftliche Stellung des Verf. deutlich zu erkennen; z. B. zur „urchristlichen Zeit" Schriften von Holtzmann, Weizsäcker, Harnack, Wernle, Weinel, (so auch S. 228 „Allgemeine Literatur"); später hin und wieder auch solche von anders gerichteten Männern, z. B. Uhlhorn. Diese Stellung tritt nach Lage unserer neueren Theologie naturgemäß am deutlichsten in der ersten Periode der Kirchengeschichte zutage. Wenn Referent auch in so manchen Punkten widersprechen mußte, so glaubt er doch, sich einer weiteren Ausführung enthalten zu sollen; im allgemeinen wird gesagt werden dürfen, daß die Ergebnisse der neueren Forschungen (wir lassen dahingestellt, wie weit sie als richtig anzuerkennen sind) maßvoll benutzt und wiedergegeben sind. Was die sprachliche Darstellung dieser ersten Periode anbetrifft, so will es dem Ref. allerdings scheinen, daß sie für Seminaristen, so wie er sie kennt, vieles schwer verständliche und der eingehendsten Erklärung bedürftige enthält, ja, daß so manches kaum zu einem genügenden Verständnis zu bringen ist, und daß sie auch für die „spätere Weiterbildung" keine passende Grundlage bilden dürfte (z. B. auch wegen so mancher Fremdwörter). Ganz anders verhält es sich mit der Darstellung der Kirchengeschichte des Mittelalters, und mit derjenigen der evangelischen Kirche; hier ist sie fast ohne Ausnahme lichtvoll und verständlich, ausführlich und warm. Nur die § 76 gegebene Darstellung „der innern Entwickelung des Protestantismus bis zum Ende des 19. Jahrh." dürfte weder im Seminar zu irgend einem förderlichen Verständnis zu bringen sein, noch eine genügende Grundlage für die Weiterbildung bieten. — Was die unterrichtliche Seite der Darstellung betrifft, so ist der Stoff klar und übersichtlich gegliedert; namentlich sind auch die wiederholten „Zusammenfassungen und Überleitungen" sehr zweckmäßig. Fassen wir zum Schluß unser Urteil zusammen, so möchten wir sagen: Das Buch ist in seinem größten Teil sehr empfehlenswert nach Inhalt und Darstellung, bedarf aber zu dem vom Verf. richtig bezeichneten Zwecke in seinem ersten Teil (bis S. 64) und in § 76 einer erneuten Durch-, um nicht zu sagen Umarbeitung.

Heine-Cöthen.

Kirchengeschichte in Lebensbildern für Schule und Haus. 6. verb. u. verm. Auflage. Herborn 1904, Nassauischer Kolportage-Verein. (164 S.) Geb. 0,60 M. u. 0,80 M.

Die 6. Auflage beweist, daß dieses Büchlein seinen Weg gefunden hat und seinen Zweck erfüllt. Die Auswahl des Gebotenen ist gut, die Darstellung bei der nötigen Einfachheit klar und übersichtlich. Auch die neueren und neuesten Bewegungen in der evangelischen Kirche sind ausreichend und gut orientierend berücksichtigt. Das Büchlein enthält alles Wichtige und müßte in jeder Volks- und Schülerbibliothek in mindestens zwei Exemplaren vorhanden sein, eignet sich auch sehr zu Geschenken und Prämien. Die Konfirmanden sollten es besitzen und können es sich anschaffen, da es erstaunlich billig ist. Wir wollen doch im Konfirmandenunterricht ja nicht die Kirchengeschichte vernachlässigen. Sie ist nicht bloß für unser Geschlecht wertvoll, sondern unentbehrlich.

Schäfer-Cöslin.

Rinn, H., Dr., Prof., Hamburg und **Jüngst, Joh.**, Lic., Pfr., Stettin: **Kirchengeschichtliches Lesebuch** für den Unterricht an höheren Lehranstalten. Schülerausgabe. Tübingen 1905, J. C. B. Mohr. (XII, 176 S.) 1,50 M.; geb. 2 M.

Im Oktober 1903 erschien in demselben Verlage von denselben Verfassern herausgegeben ein „Kirchengeschichtliches Lesebuch für den Unterricht an höhern Lehranstalten und zum Selbststudium." Das Buch fand durchweg freundliche Aufnahme und wurde auch vom Rezensenten in diesen Blättern (1904 S. 196) mit Freuden begrüßt. Zugleich wurde aber damals der Wunsch ausgesprochen, daß die Verfasser sich dazu entschließen möchten, eine

kleinere Ausgabe für Schüler zu veranstalten. Diesem Wunsche ist Rechnung getragen, und es liegt nun eine solche „Schülerausgabe“ vor, die in demselben Rahmen, wie die größere Ausgabe gehalten ist, aber sich mehr dem Verständnis der Schüler anpaßt. Wir empfehlen das Buch auch in dieser Form, und wünschten es in der Hand vieler Primaner, und vielleicht auch vieler Seminaristen. Namentlich den Primanern, die Theologie studieren wollen, wird es gute Dienste leisten. Ob es nun aber an Stelle eines kirchengeschichtlichen Hilfsbuches dem Unterricht in den oberen Klassen höherer Schulen zu Grunde gelegt werden soll, das wird von dem Ermessen der einzelnen Lehrer abhängen. Ich kann mir wohl denken, daß mancher Lehrer lieber nach einem kürzeren Leitfaden unterrichten wird, wo alles in gedrängterer Kürze geboten wird. Des Lehrers Aufgabe wird es dann sein, durch seinen Vortrag dem Ganzen Leben und Gestalt zu geben, auch dadurch, daß er aus einem Quellenbuch gelegentlich den Schülern etwas mitteilt. Aber auch nach dem vorliegenden Buche wird ein geschickter Lehrer mit Erfolg zu unterrichten im stande sein. Sehr erfreut sind wir, daß in dem „Lesebuche“ die „Zeit der Reformation“ und die „neue Zeit“ so reichlich bedacht sind, wie wir das auch schon bei der Besprechung der großen Ausgabe betont haben. Unsere Schüler sollen doch vor allem orientiert sein über die Geschichte unserer ev. Kirche, und in derselben sich als lebendige Glieder fühlen lernen. Die neue Zeit wird bis auf die Gegenwart geführt, indem einerseits religiöse Typen und Individualitäten aus der neueren Zeit besprochen werden, andererseits die Entwicklung des Katholizismus bis auf die „Los von Rom-Bewegung in Österreich“ geführt wird. Kurz, das Buch bietet des Interessanten eine reiche Menge. Überall ist die Sprache eine leicht verständliche und fesselnde. — Schließlich sei noch erwähnt, daß in einem Anhang altchristliche Lieder und eine Zeittafel angefügt sind, die unsern Schülern sehr erwünscht sein werden. Weber-Berlin.

Siebert, Paul, P., Oberlehrer: **Kirchengeschichte für höhere Schulen.** Leipzig und Berlin 1904, B. G. Teubner. (IV, 142 S.) Geb. 1,60 M.

Es gibt ja eine ganze Anzahl solcher Leitfäden der Kirchengeschichte für höhere Schulen und darunter sehr gute. Trotzdem wird die vorliegende Arbeit wegen ihrer sehr geschickten Abfassung in der Praxis sicher Verwendung finden. Selten habe ich in einem Leitfaden beides so hervorragend vereint gefunden: Brauchbarkeit für den Vortrag des Lehrers und für die Hand des Schülers. Der Stoff ist knapp aber trefflich ausgewählt und sehr klar disponiert. Die Hinweise auf die Erzeugnisse der deutschen Literatur, die für die Schüler der Oberklassen in Betracht kommen, sind sehr dankenswert, und das Buch leistet in jeder Beziehung treffliches, um das Ziel, die Schüler zu verständnisvoller Teilnahme am kirchlichen Leben der Gegenwart zu befähigen, auch wirklich zu erreichen. Besonders gut gelungen ist auch die Aufzeigung der geschichtlichen Entwicklung nach Ursache und Wirkung. Der Abdruck der drei altkirchlichen Symbole und des ersten Teils der Augustana lat. und deutsch, wie die kurze Übersicht über das evangelische Kirchenlied sind sehr erwünscht und für die Praxis des Unterrichts notwendig. Zum Schluß einige Wünsche für die zweite Auflage. Der Satz S. 2, daß Pauli Bedeutung darin liegt, daß er dem Christentume den Charakter der Weltreligion gab, ist etwas mißverständlich. Jesus hat es ja als Weltreligion gedacht, und Paulus hat das nur tief erfaßt und klar erkannt. Auch die Aussage S. 8, daß anfangs nur Erwachsene getauft wurden, ist schwerlich ganz richtig in dieser Form. Nach S. 58 ist Reuchlin der Verfasser der Briefe der Dunkelmänner, und an ihrer Abfassung auch Ulrich von Hutten beteiligt, während doch auch andere Humanisten wie z. B. Melanchthon, in Frage kommen dürften. S. 72 wird Luther gegenüber Zwingli etwas zu ungünstig beurteilt. Luther hielt Zwingli nicht „fälschlich“ wegen seiner Abendmahlsanschauung für einen Schwärmer und Rationalisten, sondern Zwingli ist es, da eben die symbolische Auffassung doch rationalistisch ist, wenn sie auch in der Gegenwart als die ursprüngliche hingestellt wird. Auf S. 111 wäre hervorzuheben, daß das Vereinswesen der katholischen Kirche des 19. Jahrh. wesentlich dem Einfluß der Inneren

Mission seine Entstehung und Ausbreitung verdankt, und daß nach dem eigenen Geständnis hervorragender Katholiken ihre Kirche von der ev. Kirche hierin noch immer zu lernen hat. Ob der Primaner die Richtungen der prot. Theologie des 19. Jahrhunderts kennen muß? (S. 105) und eine Menge Namen ihrer Vertreter? Doch das sind Dinge, die ich nur zur Erwägung stelle, die aber das günstige Urteil über die treffliche Arbeit des Verf. nicht einschränken. Sein Buch sei vielmehr zur Einführung warm empfohlen.

Schaefer-Cöslin.

Liturgik und Hymnologie. Kirchliche Baukunst.

Heer, Gottfried: **Der evangelische Gottesdienst in der Glarnerischen Kirche** von den Tagen der Reformation bis zur Gegenwart. Zürich 1904, Schultheß & Co. (VI, 76 S.) 1,60 M.

Die vorliegende Schrift, vom Verfasser als Kap. VI der Kirchengeschichte des Kantons Glarus bezeichnet, ist der theologischen Fakultät der Universität Zürich für die von ihr verliehene theologische Doktorwürde gewidmet. Der Kanton Glarus umfaßt 15 evangelische Kirchengemeinden. Eng ist somit der Rahmen, in welchen Heer den Inhalt seiner Schrift gestellt hat. Aber dies gereicht ihr nicht zum Nachteil. Im Gegenteil; um so konkreter und anschaulicher ist das Mitgeteilte, und das Kleine ist nicht klein, weil das Große sich darin spiegelt. Wie der Bergriese im kleinen See zu seinen Füßen seine Formen und Farben wieder zeigt, so bietet die von Heer verdienstvoll aufgedeckte Geschichte des evangelischen Gottesdienstes im Glarnerlande ein farbiges, fesselndes Spiegelbild aus der Geschichte des reformierten Gottesdienstes überhaupt. Seine Gabe verdient herzlichen Dank. Schlatter-St. Gallen.

Smend, J.: **Der evangelische Gottesdienst.** Eine Liturgik nach evangelischen Grundsätzen, in 14 Abhandlungen dargestellt. Göttingen 1904, Vandenhoeck & Ruprecht. (VIII, 203 S.) 3,60 M.; geb. 4,40 M.

Das gediegene Buch ist eine treffliche Ergänzung zu Rietschels Liturgik, von der der erste umfassende Band seit 1900 vorliegt. Wir zweifeln nicht, daß das Smendsche Buch gerade durch die Art seiner Anlage und seiner Darstellung in den weitesten Kreisen der evangelischen Kirche, und aller, die ihr Wohl auf dem Herzen tragen — nicht nur der Liturgen im besondern Sinne, also der Geistlichen — Sinn und Verständnis für die Fragen des gottesdienstlichen Lebens wecken wird. Es sind vierzehn glänzend geschriebene Aufsätze. Im Unterschiede von Rietschel, der in der mächtigen Rüstung eines den Stoff vollständig umfassenden und möglichst erschöpfenden Lehrbuches einhergeht, haben wir hier lauter Stoff, der sich leicht und mit Lust liest. Aber diese fließende und fesselnde Darstellung ist keineswegs auf Kosten der Gründlichkeit geboten. Wie Smend den Stoff beherrscht, hat er durch sein Buch von verblüffender Gelehrsamkeit, „Die deutschen ev. Messen vor Luthers Messe", sattsam bewiesen. Dem Kenner beweist er es aber auch durch jedes Wort und jede Wendung seiner vorliegenden Schrift. Es ist ein im guten, im besten Sinne des Wortes modernes Buch. Es geht auf unsere gegenwärtigen Notstände auf liturgischem Gebiete mit feinem Verständnisse ein. Es weist nach vielen Seiten hin neue Bahnen. Es zeigt uns, wie wir unser altes liturgisches Gut wieder lebendig machen können für die Bedürfnisse der Gegenwart. Alle Arten der Darstellung stehen dem feinsinnigen Manne dabei zur Verfügung. Ich habe das Buch — in einer mir aufgedrungenen Mußezeit freilich — in einem Zuge durchgelesen. Von welcher Liturgik wird man das sagen können? Unablässig hat es mich gefesselt, nicht am wenigsten da, wo ich widersprechen mußte. Und das mußte ich gar oft. Aber die aus dem Vollen schöpfende, weitblickende Weise des Verfassers hat mich gefördert, auch wo sie mich nicht von der Richtigkeit seiner Ausführungen überzeugte. Hier haben wir einmal eine evangelische Liturgik aus einem Gusse, eines Idealisten, mag sein, aber eines Mannes, der doch zugleich in reicher praktischer Erfahrung seine Grundsätze gewonnen und bewährt hat. Ich bin überzeugt, daß diese Liturgik, wie den Geistlichen, so auch allen Vertretern der kirchlichen Kunst, des Kirchenbaus, der kirchlichen Bildnerei und Malerei, insbesondere der Kirchenmusik, aber auch allen für diese Gebiete interessierten gebildeten Gemeindegliedern die wertvollsten Aufschlüsse und Anregungen geben wird. Es ist ein bahnbrechendes Buch. Nelle-Hamm.

Drömann, Chr. P., Waake bei Gö.: **120 Kirchenmelodien** aus Hille II, mit Liedertexten versehen. Ausgabe für die Schüler. Hannover 1904, Carl Meyer. (118 S.) 0,50 M.

Es ist mit Freude zu begrüßen, daß Drö-

mann seiner vortrefflichen größeren Ausgabe der 120 Kirchenmelodien auch diese Schülerausgabe hat folgen lassen. Das ist eine Gabe an die Hannoverische Landeskirche von hohem Werte. Die anderen Landeskirchen mögen sich dies Vorgehen zum Muster nehmen, soweit sie nicht schon solche Melodienbücher mit mustergültigen Melodienformen haben. Die Ausstattung ist gediegen, der Preis sehr billig. Nelle-Hamm.

Waitz, Eb. P., Hannover: **Auswahl der Gemeindelieder**, Kollekten und Versikel für den Hauptgottesdienst in der Hannoverschen ev.-luth. Landeskirche. 3. verbesserte Aufl. Göttingen 1904, Vandenhoeck & Ruprecht. (27 S.) 1 M.

Lieder (je 5 für jeden Gottesdienst) und Kollekten (je zwei) nebst Versikeln sind für das Evangelien- wie für das Episteljahr hier gegeben in durchweg verständnisvoller Auswahl. Vielleicht hätte hie und da das de tempore noch etwas mehr berücksichtigt werden können; z. B. in der österlichen Zeit, auch hie und da etwas fester in den ursprünglichen Festmelodienschatz gegriffen werden können. Doch wird die Zusammenstellung auch in der vorliegenden Gestalt von sehr guter Wirkung sein. Nelle-Hamm.

Tiebach, F.: **Die Tonkunst in Kirche und Haus.** Berlin 1898, Deutsche Sonntagsschulbuchhandlung. (IV, 178 S.) 2 M.

Das anspruchslose Büchlein teilt uns manches Wissenswerte mit über die religiöse Musik außerhalb des Christentums, sodann über die kirchliche Musik des Christentums, ferner über die Orgel, endlich über Harmonium und Klavier. An Ungenauigkeiten ist leider kein Mangel; sie aufzuzählen fehlt der Raum. Nelle-Hamm.

Kirchenrecht.

Lüttgert, G., Dr. jur., Kons.-Rat, Koblenz: **Die Evangelische Kirchenverfassung in Rheinland und Westfalen** nach ihrer geschichtlichen Entwicklung. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann. (VIII, 149 S.) 3 M.; geb. 4 M.

Ein Sonderabdruck aus des Verfassers Evangelischem Kirchenrecht in Rheinland und Westfalen, Gütersloh 1905 (XVI, 868 S.) 14 M., geb. 16 M. Wir sähen diesen Sonderabdruck gern in der Hand jedes Mitgliedes der im Herbste d. J. zusammentretenden Provinzialsynoden von Westfalen und Rheinland, die sich mit der Revision (Nachprüfung sagt Lüttgert) der Rhein.-Westf. Kirchenordnung zu befassen haben werden. Nichts würde die Abgeordneten zu diesen Synoden besser befähigen, über die geplanten Änderungen, namentlich über die Vermehrung der Ältesten in den Kreis- und Provinzialsynoden sachlich zu urteilen, als das hingebende Studium vorliegender Arbeit. Dazu kommt noch, daß des Verf. Darstellungsgabe auch demjenigen die Lesung des Buches angenehm zu machen versteht, der sonst zu wissenschaftlichen juristischen Werken keine Hinneigung verspürt. Uns war es ein wirklicher Genuß, von dem zuverlässigen, umsichtigen, nichts übersehenden Verf. durch die Verfassungsgeschichte und die Verfassungskämpfe in denjenigen Kirchenkörpern hindurchgeführt zu werden, welche seit nunmehr 70 Jahren durch die Kirchenordnung vom 5. März 1835 verbunden sind. Man wird hier über vieles Klarheit gewinnen, was noch jetzt von vielen unverstanden, auf den beiden westlichen Provinzialsynoden nicht immer zur Freude der Vertreter des Kirchenregimentes fortwirkt. Höchst lehrreich sind in dieser Hinsicht namentlich die Kapitel über die kirchliche Verfassungsgeschichte in den Westprovinzen von 1815 bis zur Gegenwart. Lichtvoll tritt da dem Leser die reckenhafte Gestalt des Vorkämpfers für die presbyteriale und synodale Selbständigkeit, des rheinischen Präses und nachmaligen Gen.-Superintendent der westlichen Provinzen, des Bischofs Roß entgegen, man nimmt teil an der Entwicklung und dem allmählichen Durchdringen der Überzeugung von der Nützlichkeit der konsistorialen Instanz, namentlich seit der Zeit der 1848er Revolution, man versteht es besser, weshalb bis auf den heutigen Tag die westfälische Provinzialsynode gegenüber dem lebhaften Vorwärtsdrängen der rheinischen Synode zurückhaltend wirkt. Kurz, Niemand, der im Leben der westlichen Provinzialkirchen mitzuwirken hat, wird das Buch ohne reiche Förderung aus der Hand legen. Die ersten 31 Seiten bieten eine einleitende Einführung in das evangelische Kirchenrecht überhaupt und gehören, genau genommen, nur zu dem Gesamtwerke, nicht zu vorliegendem Einzeldrucke der Verfassungsgeschichte. Die Seitenüberschriften geben nur den Inhalt des betreffenden Paragraphen, nicht auch den größeren Zusammenhang an, und wirken darum stellenweise mehr verwirrend als aufklärend. Was nützt es z. B., wenn über S. 129 ff. „Hemmungen“ steht (nämlich der Einführung der Union). Daß die Hoffnung des Verf.,

sein Buch in den Händen der Examenskandidaten zu sehen, sich erfüllen wird, wagen wir nicht zu glauben. Die Neigung zu solchen Studien und der Geschmack daran pflegt in der Regel erst später zu kommen.

Eggerling-Versmold.

Gönner, Richard, Dr. Rechtspraktikant und **Sester,** Jos., Dr. Kaplan: **Das Kirchenpatronatrecht im Großherzogtum Baden.** (KRA 10. 11.) Stuttgart 1904, F. Enke. (XX, 318 S.) 10 M.

In einem Vorwort des Herausgebers berichtet er, wie er zu dieser Arbeit gekommen ist, der sich ein Jurist und ein Geistlicher unterzogen haben. Sie ist entstanden auf Grund einer Preisaufgabenstiftung der Universität zu Freiburg gelegentlich des 400jährigen Jubiläums. Folgende Aufgabe war zu bearbeiten: „Das im Großherzogtum Baden geltende Kirchenpatronatrecht ist für beide Kirchen darzustellen und geschichtlich zu entwickeln. Ein Zurückgehen in die Zeit vor der Gründung des Großherzogtums wird nur insoweit gefordert, als für die einzelnen Gebietsteile der Rechtszustand festgestellt werden soll, der bei ihrem Eintritt in das Großherzogtum bestanden hat." Zwei Bearbeitungen liefen ein, von denen die eine mit dem Preise gekrönt wurde, der andern eine lobende Anerkennung zu teil wurde. Und da diese beiden Arbeiten sich gegenseitig ergänzten, so hat Stutz sie, nachdem sie nochmals umgearbeitet waren, in seine kirchenrechtlichen Abhandlungen aufgenommen. Durch beide Arbeiten wird die Erforschung des Sonderkirchenrechts wirksam gefördert, und das hat guten Einfluß auch auf das allgemeine Kirchenrecht. Gerade das Großherzogtum Baden, das aus den verschiedensten Landesgebieten zusammengesetzt ist, bietet zur Behandlung der Frage viel Material; zudem sind wohl in keinem andern Lande Deutschlands die Kämpfe um das Patronat und seine verschiedene Gestaltung so heiß gewesen. Die Geschichte dieses Kampfes, in den mehr als einmal der Papst — so weit es sich um die katholische Kirche handelte — selbst eingriff, ist interessant zu verfolgen, bis daß er endlich durch das Staatsgesetz vom 9. Oktober 1860 beigelegt wurde. In der evangelischen Kirche, für die das Staatsoberhaupt zugleich Träger der höchsten Kirchengewalt ist, verlief die Entwickelung bedeutend ruhiger, hier fand eine abschließende Lösung der Frage statt durch die evangelische Kirchenverfassung vom 5. September 1861.

Langguth-Riestedt.

Sulze, D. Dr., Pastor em., und **Böhmert,** Dr., Geh. Reg.-Rat, Prof.: **Patronatsrecht und Pfarrecht.** Dresden 1904, O. V. Böhmert. (28 S.) 0,50 M.

Zwei in Dresden gehaltene Vorträge, die für die Entwicklung der organisierten Landeskirche wichtige Themata beleuchten, indem sie finanzielle Selbständigkeit und Wahl der Prediger durch die Gemeinden fordern; beides würde eine Änderung des Patronatsrechtes fordern. Die Versammlung, vor der die Vorträge gehalten wurden, nahm folgende Resolutionen an:

1. Die Versammlung spricht ihre Überzeugung dahin aus, daß die Kirchengemeinden, wenn sie in unserer Zeit Religion und Sittlichkeit wirklich aufrecht erhalten sollen, die Selbständigkeit erhalten müssen, die für ihre Selbsttätigkeit notwendig ist.
2. Sie hält ferner für erforderlich, daß bei Besetzung der geistlichen Stellen den Kirchengemeinden gesetzlich ein größerer Einfluß als bisher eingeräumt wird. — Das war ein Erfolg dieser Vorträge.

Langguth-Riestedt.

Erbauliches.

Glage, Max, Pastor, Hamburg: **Den Gebildeten das Evangelium!** Drei Evangelisationsvorträge. Schwerin in M. 1904, Fr. Bahn. (96 S.) 1,50 M.

Jesus allein, und zwar der biblische, der leibhaftige, der lebendige Gottes- und Menschensohn, der Grund und Inhalt des alten Evangeliums: das ist die Summa unserer drei Vorträge, die den Zweck haben, „das Licht des Evangeliums in das Gesellschaftsleben der oberen Stände" (zunächst Hamburgs) „zu tragen." — Und was sie wollen und sollen, das tun sie in Kraft und Segen. — Der erste Vortrag trägt die Überschrift: „Der Christ und Gott." Nur das Christentum hat den lebendigen Gott; nur dem Christen offenbart sich Gott als lebender und liebender Vater, der zu dem Christen in einem persönlichen Privatverhältnisse steht. Diesen Gott aber haben wir nur durch Christum. Daran scheiden sich die Geister. Nur wer Christum und damit Gott in sich lebendig hat erlebt, steht dann in persönlicher Beziehung zu Gott; während natürliche Gotteserkenntnis, Deismus, Pantheismus, Pessimismus Schatten vom Altare des unbekannten Gottes sind. Diese persönliche Beziehung des Christen zu Gott aber zeigt sich im Gebete, im ganzen Leben des Christen, das ein Gottdienen sein muß, auch im Leiden und Sterben. Das ist der Inhalt der beiden Teile des Vortrags: Gott und der Christ, der Christ und Gott. Zu bemerken wäre höchstens, daß die beiden Teile in der Ausführung sich nicht immer scharf voneinander scheiden. — Der zweite Vortrag heißt: „Unsere Freiheit". Und zwar „1. die Freiheit der Welt, die natürliche Freiheit — ein tragisches Problem! 2. Unsere Freiheit, die Freiheit des Christen — eine beseligende Lösung des Problems!" — Im ersten mehr vorbereitenden Teile wird dargelegt, wie die Freiheit der Welt, die eigentlich Willkür ist, an der Notwendigkeit (dieser Begriff hätte vielleicht näher erörtert werden können) sich wund stößt und in der sogenannten freien Wissenschaft, freien Kunst usw. sich gerade in ihr Gegenteil verkehrt. Hier wird auf Nietzsche eingehend hingewiesen. Im zweiten Teile tritt dann wieder wie im ersten Vortrage Gott und der Mensch einander gegenüber, und es leuchtet uns darin die herrliche Freiheit der Kinder Gottes

entgegen, daß der Mensch eben wieder durch Jesum sich ganz dem Dienste seines Gottes hingibt. Paulus, Augustin, Luther sind Exempel dafür. Im Christenmenschen ist Freiheit und Gebundenheit in Gottes Willen eins, denn diese Gebundenheit macht uns frei von der Herrschaft des Bösen, die uns knechtet. Vielleicht hätte psychologisch noch näher nachgewiesen werden können, wie eben darum das Beugen unter Gottes Willen unsere Freiheit ist, weil nur so unser wahres, gottgegebenes Wesen zur Geltung und Entwickelung kommt. — Der dritte Vortrag: „Der Christ und die Ewigkeit" zerfällt in drei Teile: vor der Pforte, in der Pforte, hinter der Pforte. Vor der Pforte: Auch der Weltmensch findet im Diesseits kein Genügen; der Gedanke an die Ewigkeit, von dem er nicht loskommen kann, quält ihn. Der Christ aber hat die Ewigkeit hier schon, weil er den lebendigen Jesus hat. Darin ist er als Ewigkeitsmensch frei von Weltseligkeit und von Weltflucht. — Tritt er dann in die dunkle Pforte des Todes, der für den Menschen ein unlösliches Rätsel ist, so verzweifelt der Christ nicht wie der ungläubige Weltmensch, sondern weil er eben den lebendigen Jesus bei sich hat, erfährt er, daß „das Grab keine Sackgasse ist, sondern nur ein Durchgang, und er kommt siegreich hindurch." — Nun tritt er (3.) hinter die Pforte. Was wartet da sein? Die Schrift gibt da nur spärliche Andeutungen, an denen wir uns entgegen den Schwarmgeistern, den Spiritisten ꝛc. genügen lassen müssen. Kommt es doch der Heiligen Schrift vor allem nur darauf an, „zu festem Ergreifen der Gnade zu treiben, an deren Hand wir allein selig hinter die Pforte gelangen können;" und „nur wo unser Heiland ist, wo wir mit ihm sind, da ist auch jenseits der Pforte unsere Ewigkeit." So kommt der Zwischenzustand, die Beziehung zu den entschlafenen Lieben, die Auferstehung des Fleisches (erste und zweite Auferstehung?), das jüngste Gericht nur kürzlich zur Erörterung. — Der Vortrag klingt aus: „Jesum lieben, das ist die Seligkeit — Jesum hassen, das ist die Verdammnis." — Alle drei Vorträge aber vortrefflich, packend, antreibend, führen hin zu der „Zentralsonne des Seins, zu Jesum." Und darum das Gesamtthema: „Der Christ und Christus. Hebr. 13, 8." Otto-Radebeul.

Golz, Joh., Div.-Pfr.: **Die Hoffnung auf das Wiedersehen nach dem Tode.** Apologetischer Vortrag. Königsberg i. Pr. 1904, Ostpr. Prov.-Verl. für Innere Mission. (35 S.) 0,50 M.

Mit dem Grundgedanken des Vortrages, daß wir, wenn wir hier auf Erden in der Glaubens-, Lebens- und Liebesgemeinschaft mit dem Erlöser gestanden haben, zu Christus kommen und so selig werden, dann also auch die wiedersehen werden, die in derselben Lebensgemeinschaft mit Christus gestanden haben, sind wir einverstanden: das ist Aussage der Schrift. Mit Recht betont der Verf., daß das Gelangen zu Christus die Hauptsache ist, daß die Schrift von einem Wiedersehen nicht redet, dies vielmehr erst in zweiter Reihe steht und sich aus dem ersten ergibt, und verurteilt die Sentimentalität der unbiblischen Hoffnungen auf ein Wiedersehen nach dem Tode mit allen Gläubigen und Ungläubigen als unwahr. Über Einzelheiten wollen wir nicht rechten, da wir in der Hauptsache einig sind.

Schäfer-Cöslin.

Johannes, Das Grundgesetz des Himmelreiches volkstümlich dargestellt. 1. Teil: Das Paradies im Herzen (VIII, 72 S.). 2. Teil: Das Paradies auf Erden (VIII, 200 S.). Leipzig, Siegismund und Volkening. 1,20 und 2 M.

P. S. Keller in Düsseldorf hat den beiden Büchlein ein „Geleitwort" mitgegeben, welches einem jeden vorgedruckt worden ist. Dann folgt in beiden das gleiche Vorwort des Verfassers. Das erste Heft behandelt im 1. Kap. das königliche Gesetz und im 2. die Verkündigung des Grundgesetzes, welches dann in weiteren 8 Kapiteln die 8 Seligpreisungen der Bergpredigt der Reihe nach auf die Erziehung und stufenweise Entwicklung des Christenmenschen anwendet. Dasselbe geschieht im 2. Buche in bezug auf die Geschichte des Reiches Gottes in der Welt: 1. Kap. Das gesetzmäßige Wachstum des Himmelreiches. 2. Kap. Die Bereitung Israels zur Armut im Geiste. 3. Die Bereitung der heidnischen Völker zur Armut im Geiste. 4. Das Zeitalter des Kreuztragens, der Jätung und Verfolgung. 5. Das der Sanftmut, der Weltentsagung und -überwindung. 6. Das des Hungers und Durstes nach der Gerechtigkeit und zwar a) das Aufwogen des Schwärmerei- und Versöhnungstriebes in den Kreuzzügen. b) das des Wahrheits- und Gewissenstriebes in der Reformationszeit. c) das des Freiheits- und Bildungstriebes in der Revolutionszeit (!). 7. Das Zeitalter der Barmherzigkeit. 8. Das der Herzensreinheit. 9. Das der Friedsamkeit. 10. Die Schnitterzeit. — Nach Kellers Angabe ist der Verfasser ein Lehrer aus dem Ditmarschen. Er findet das Buch originell und tief und versichert, daß er oft ebenso verblüfft, wie beglückt ward beim Lesen. Er nennt es eine schmackhafte, würzige Kost, die ihn gestärkt und erquickt habe. Und in der Tat enthält das Werk viel Schönes und Wahres und ist von durchaus bibelgläubigem Standpunkte geschrieben. Doch wird auch seine Auffassung der Gerechtigkeit als Heiligung, sein Antikonfessionalismus und sein politischer Liberalismus manchen Anstoß erregen. Vor allem aber wird sich, was er „gefunden hat", daß in der Reihenfolge der Seligpreisungen sich das innere Leben, wie die äußere Geschichte der Christenheit gesetzmäßig abwickeln müsse, bei näherer Betrachtung als ein „Fündlein" erweisen. Meyer-Barmen.

Ziemssen, Wilh., Dr.: **Ich sehe den Himmel offen.** Biblische Betrachtungen über das Leben der Gläubigen im Himmel. 3. Das Leben der Seligen im Himmel. 2. Abteilung. Leipzig 1904, A. Deichert. (VIII, 149 S.) 2 M.

Das Werk ist nun vollendet, und der Ver-

fasser auch. Am 20. März 1903 ist er gestorben, wie seine Witwe Vally Ziemssen geb. v. Wilmovski im Vorwort mitteilt. Sie hat dieses letzte Bändchen nach seinem Tode nach seinen Aufzeichnungen zusammengestellt. Nach dem Vorworte gibt sie einen kurzen Lebenslauf des Vollendeten; vorn hat sie sein Bild eingefügt. Der Inhalt ist dann folgender: V. Das Land der Herrlichkeit (wo ist es? wie sieht es da aus?). VI. Die Herrlichkeit unsres himmlischen Leibes. VII. Der Himmel als das Land der Freiheit. VIII. Für die friedlose Seele der Weg zur Harmonie. IX. Der gläubigen Seele Zunehmen und Ausreifen im Himmel. X. Vollendung der Familie (Wiedersehn und Wiedervereinigung) (Kinder im Himmel). Zuletzt ein Abschiedsgruß vom Verfasser an seine Leser, geschrieben im Febr. 1903. — (Die ersten Bände hatten zum Inhalt: 1. Der Blick in den öffentlichen Himmel und 2. Was lehrt das Neue Testament vom Himmel? —) Der verewigte Verfasser war zuerst Arzt und studierte erst nach dem Tode seiner ersten Gattin Theologie. Daraus erklären sich die vielen naturwissenschaftlichen und medizinischen Ausführungen in seinem Buche. Dieselben stehen aber ganz im Dienste seiner gläubigen Schriftforschungen über den Himmel. Er hat das Werk begonnen im Jahre 1897, und nachdem er fast 80jährig im Jahre 1900 sein Pfarramt niedergelegt, dasselbe dann weiter fortgesetzt. Er hat damit in besonderer Weise gehandelt nach der Aufforderung: „Schickt das Herze dahinein, wo es ewig wünscht zu sein"! Es ist ein tief erbauliches Werk, was er damit hinterlassen hat. Mag einem manche Vorstellung, die Verf. sich von dem Himmel der Schrift und dem Leben darinnen macht, nicht eingehen, weil sie mit der raum- und zeitlosen Ewigkeit nicht stimmt, so wird man doch gern sich sagen lassen, wie ein so frommer Christ und Theologe sich die Zukunft auf Grund der Schrift gedacht hat. Meyer-Barmen.

Äußere Mission.

Basler Missionsstudien. Nr. 22—24. Basel 1904, Missionsbuchhandlung.

22. **Wurm**, P., Dekan a. D., Calw: **Die Religion der Küstenstämme in Kamerun.** (36 S.) 0,50 M.
23. **Haller**, J., Stadtpfarrer, Tuttlingen: **Die Vorbildung unserer Missionare.** (40 S.) 0,50 M.
24. **Steiner**, P.: **Kulturarbeit der Basler Mission in Westafrika.** (34 S.) 0,40 M.

Die grünen Hefte der Basler Missionsstudien noch empfehlen zu wollen, heißt nach den bisherigen Erfahrungen Eulen nach Athen tragen. Über 20 derselben sind mit trefflichen Aufsätzen erschienen. Auch die drei neusten schließen sich den voraufgegangenen würdig an. Die Arbeit über „die Religion der Küstenstämme in Kamerun" berichtigt viel verbreitete irrige Vorstellungen über den Fetischismus, indem nachgewiesen wird, daß es sich bei ihm um eine Art von Geisterdienst handelt, bei welcher der Geist an besondere sichtbare Zeichen gebunden gedacht wird. Die interessanten Einblicke in das religiöse Denken und Handeln unserer deutschen Schutzbefohlenen verdienen wohl beachtet zu werden. Dasselbe läßt sich sagen über „Die Vorbildung unserer Missionare". Nicht selten begegnet man entweder einer Unterschätzung oder aber auch einer Überschätzung derselben. Das Heft 23 enthält einen in Herrnhut gehaltenen Vortrag, der sich nicht auf Basler Verhältnisse beschränkt, sondern allgemein die Ausbildung der Zöglinge in den deutschen, evangelischen, landeskirchlichen Missionshäusern behandelt. Das dritte der neuen Hefte endlich liefert für ein begrenztes Gebiet den Beweis, daß auch die evangelische Mission die bei der römischen so hochgepriesene Kulturarbeit leistet, wenngleich sie nicht soviel Aufhebens und Selbstruhms von derselben macht, zumal ihr höhere Interessen die Hauptsachen sind. Plath-Liederstedt.

Böhmer, J., Lic. Dr., Pfr., Raben: **Mission und Mission.** Missionstheoretische Erörterungen für Bibelfreunde. Stuttgart 1904, Greiner u. Pfeiffer. (IV, 68 S.) 1 M.

Das Schriftchen enthält drei Aufsätze, die bereits in der „Stud." (1903/04) erschienen sind. In dem ersten „Mission und Altes Testament" kommt der Verf., nachdem er die Anschauungen Riehms, Warnecks, Löhrs, Bertholets, Schürers, Boussets referiert, kritisiert oder zustimmend erwähnt hat (S. 1—9), zu der eigentlichen Behandlung des Themas (S. 9—32), dabei drei Perioden unterscheidend: die Zeit Alt-Israels bis 750 v. Chr., des Prophetismus bis 500 v. Chr., des Judentums bis 1 v. Chr. Im Schlußwort (S. 32—34) setzt er sich im Besonderen mit dem schon im vorhergehenden und im folgenden öfters erwähnten Axenfeld („die jüdische Propaganda als Vorläuferin und Wegbereiterin der urchristlichen Mission") aus-

einander. Resultat: Die Juden trieben Propaganda, aber keine Mission. Das wird unter Zugrundelegung einer etwas umständlichen Definition von „Mission" (S. 9) ausführlich bewiesen (S. 24 ff.) „Israel hat keine Mission getrieben, treibt keine Mission und wird auch keine Mission zu treiben sich berufen fühlen" (S. 31). — In dem zweiten Aufsatz (S. 35—49) beschäftigt sich der Verf. mit dem Thema: Mission und Septuaginta" unter Anlehnung an einen Vortrag Deißmanns-Heidelberg: „Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus". Resultat: Der „Hellenisierungsprozeß" der S. ist nicht ein „materieller", sondern „formaler". — Der dritte Aufsatz: „Mission und Missionsbefehl" enthält eine kräftige Widerlegung der Behauptung Harnacks: Matth. 28, 19. 20ª sei nicht ein Wort Jesu, des Auferstandenen. — Wer das Vorwort überschlägt, wird an diesen Ausführungen manches auszusetzen haben: Wiederholungen, Flüchtiges, Selbstverständliches. Doch auch nach Kenntnisnahme des Vorworts muß ich trotz der Entschuldigung des Verf. wegen der „Unebenheiten" sagen: wenn die Aufsätze durchaus gesondert erscheinen mußten, wäre eine erneute Überarbeitung am Platze gewesen; dann wäre vieles übersichtlicher, klarer geworden; dann würde der Verf. noch mehr seinen Zweck erreicht haben, daß „Missionsfreunde Anlaß gewinnen, sich auf die Eigenart der christlichen Mission zu besinnen." (S. IV). Ich kann nicht leugnen, daß mich der Gesamteindruck der Schrift nicht befriedigt hat. Ich schiebe das auf den oft unschönen, unbeholfenen Stil. Vor allem aber hätte der Verf. besser getan, statt fortwährender Polemik und Apologetik, die immer etwas Unbefriedigendes hat, mehr positiv seine Stellung darzulegen. Der Kundige hätte die Feinde, gegen die er kämpft, schon gemerkt. Und wer sie nicht gemerkt hätte, der hätte mit gleichem Gewinn das Schriftchen gelesen, dessen Wert darin besteht, daß 1. dem Judentum „Mission" abgesprochen wird und 2. der Missionsbefehl, der etwas Neues brachte, in den Mund des Auferstandenen gelegt wird. „Wir wissen es auf das Allergewisseste." — Wer Missionstheorie gründlich treiben will, kann an diesen Aufsätzen nicht vorübergehen. Gehring-Dresden.

Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz für das Jahr 1905. XVIII. Jahrgang. Nebst 2 Karten. Leipzig, H. G. Wallmann. (188 S.) 1,50 M.

Die Leser des Jahrbuches der Missionskonferenz im Königreiche Sachsen finden sich alljährlich bei dem Erscheinen desselben an eine reiche Tafel gesetzt. Auch für 1905 trifft das zu, nur freilich nicht so, als ob Genüsse im landläufigen Sinne geboten würden; denn die einzelnen Abschnitte wollen weniger dem augenblicklichen Behagen als vielmehr der Förderung ernsten Missionsstudiums dienen, und einige wenden sich dringend an das Gewissen. Dieses letztere gilt besonders von der einleitenden biblischen Betrachtung über das vierte Kapitel des Propheten Jona. In zweien der folgenden Aufsätze wirkt das Jubeljahr der britischen Bibelgesellschaft noch nach, sofern „Bibelübersetzung und Schwierigkeiten bei Ausführung derselben" und „die Bibel im Tamulenlande" behandelt ist. Von aktuellem Interesse ist „die Mission im Hererolande", auch „Nisima und die Doschischa", das eine in das deutsch-koloniale Aufstandsgebiet, das andere zu dem im fernen Osten Krieg führenden Japan hinlenkend. Daß die Arbeitsfelder der Leipziger Mission vornehmlich berücksichtigt sind, ist selbstverständlich. Auch der Frage, was zu tun sei, daß der Missionssinn in der christlichen Heimat erstarke, ist in einem trefflichen Aufsatze die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet worden. Sehr dankenswert ist das reiche, übersichtlich geordnete statistische Material über das Jahr 1904, zum Teil der Feder des bewährten Missions-Statistikers und -Geographen D. Grundemann entstammend, sowie der Überblick über die Missionsliteratur desselben Jahres. Das Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz — dafür erbringt auch der Jahrgang XVIII von neuem den Beweis — verdient die weiteste Verbreitung über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus.

Plath-Mücheln.

Römisches und Antirömisches.

Ehrhard, Albert, Dr., Prof., Straßburg: **Das religiöse Leben in der katholischen Kirche** in sieben Fastenpredigten dargestellt und gewürdigt. Freiburg i. Br. 1904, Herder. (XIV, 272 S.) 2,60 M., geb. 3,50 M.

Der Verfasser hat das religiöse Leben in der katholischen Kirche zum Thema seiner Fastenpredigten genommen und diese Predigten in einer erweiterten Gestalt herausgegeben. Es sind mehr Abhandlungen (mit für die Predigt unzulässigen Fremdwörtern), als Predigten, wenn auch die Paränesen nicht fehlen. An manchen Partien des in einem schönen Stil geschriebenen Buchs kann sich auch der evangelische Christ erbauen; manches ist einfach christlich, nicht römisch, so das, was über Jesus, über seine geschichtlichen

Wirkungen, über sein Kreuz und seine Auferstehung gesagt wird, und anderes; Jesus Christus wird in den Mittelpunkt gestellt; von Maria und den Heiligen wird nur an einer Stelle gesprochen und nur so, als ob sie nach der Lehre der Kirche Wegweiser zu Christus sein sollen (S. 173. 178); Jesus Christus ist der Begründer des wahren religiösen Lebens; auf dem Glauben an ihn und der Liebe zu ihm beruht dasselbe (38. 137. 143. 222 und öfter), und es klingt ganz evangelisch, wenn es am Schlusse des Buches (S. 272) heißt: „Wir brauchen nicht bloß das Licht (das aus der Kirche strahlt), sondern den Lichtspender und die Lichtquelle selbst, **Christus den Auferstandenen**, wenn uns das Licht der Religion und der Kirche leiten soll auf der gefährlichen Fahrt durch das stürmische Meer des Lebens der Gegenwart. — Auf den Worten ruht unsere Hoffnung felsenfest: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, alle Ostern, alle Jahre, alle Jahrhunderte bis ans Ende der Welt." — Wir sehen ab von der auffallenden, der Schrift, auch schon dem Vorspruch der betr. Predigt (Gal. 2, 20) widersprechenden Äußerung S. 143, daß „Christus nicht in seiner göttlichen Person die Seele oder das Haupt des religiös-kirchlichen Organismus" sei, „da ja die Persönlichkeit als solche einem andern nicht mitgeteilt werden" könne, sondern durch seine Gnade." Im übrigen tritt der gut katholische Standpunkt des Verf. im Buche deutlich hervor, nicht nur darin, daß die römische Kirche ihm die von Christus gestiftete Kirche ist, die das erste Osterfest erlebt hat und das letzte erleben wird (246), die lebendige Vertreterin des Christentums, die Verkörperung des wahren und ganzen Christentums (91), das Werk Gottes (68), die Braut Christi (95); sie allein ist die Vermittlerin des wahren religiösen Lebens (68), ein Irrtum in ihrer Glaubens- und Sittenlehre ist unmöglich (149); die Gegner ihrer Dogmen werden in einer Weise beurteilt, die man nicht gut anders als albern bezeichnen kann („sie sind niemals hochstehende Menschen, noch wahre Gelehrte" (149); sie „sind die letzten Nachzügler jenes seichten Zeitgeistes," „des oberflächlichen Rationalismus" (150);) — nicht nur darin, daß die evangelischen Räte verherrlicht werden (132), daß das Wort Gottes nicht als Gnadenmittel angeführt wird (161), daß die Eucharistie als Sakrament und als Opfer in unbiblischer, im Grunde heidnischer Weise maßlos erhoben wird, — der Christus unter der Gestalt des Brots und Weins (212. 219) tritt vollkommen an die Stelle des lebendigen Christus, der doch in seinem Heiligen Geiste bei uns zu sein verheißen hat; in dem eucharistischen Gott, dem Gott in der Gestalt des Brots und Weins, soll die Verheißung erfüllt sein, daß Gott in unserer Mitte Wohnung machen wolle (182), er wandelt das „kathol. Gotteshaus in die Wohnung Gottes unter den Menschen" um (209); vom Altarsakrament geht alle Kraft des religiös-kirchlichen Lebens aus (211. 214. 220. 224), alle Kraft zur Vollführung der Aufgaben des Christen in der Welt (211. 212); nur wer die Eucharistie als Opfer und Sakrament anerkennt, besitzt das wahre Christentum, und ohne das verliert er notwendig ein Stück des Christentums nach dem andern (207 f.); — nicht nur darin, daß dem Verfasser ein Verständnis der evang. Kirche und des evang. Glaubensbegriffes abgeht (92 f. 112. 159. 251. 252); er spricht ihr den Tatsachen zum Trotz die Kraft für eine erfolgreiche Mission ab (93) und vergleicht sie mit den Samaritern zur Zeit Jesu (!) (241) — sondern auch darin, daß er, wie er die Ähnlichkeit des Katholizismus mit dem Pharisäismus nicht sieht, für die Fehler der römischen Kirche überhaupt vollkommen blind ist und ihr in vollkommener Unwahrheit Tugenden beilegt, von denen sie frei ist. Er sagt zwar, daß man zwischen Ideal und Wirklichkeit unterscheiden müsse (S. IX), aber diese Unterscheidung ist nur so gemeint, daß sich Personen an dem Ideal der Kirche versündigt haben (XI); an der kathol. Kirche und ihren Institutionen ist nichts auszusetzen, und die unerfreulichen Tatsachen in der Geschichte der kathol. Kirche fallen nicht auf die kathol. Kirche zurück (XI). So behauptet er (99), daß das religiöse Leben der kathol. Kirche sich durch die Eigenschaft der Geistigkeit und Innerlichkeit in Gemäßheit von Joh. 4, 24 auszeichne und darin über alle übrigen religiösen Lebensideale sich hinaushebe, „wie die Alpenriesen himmelhoch hinausragen über die Ebene" [!!]. Dabei denke man an die Fülle von Zeremonien, an die Wiederholung von Gebetsformeln (auch gerade im Gebet wäre die Kirche von jeder Verunstaltung frei 142)!), an die Sakramentalien, Sakramentslehre, Bilderdienst, äußerliche Pracht, Wallfahrten, Reliquienverehrung usw., an all das Heidentum und den Materialismus in der römischen Kirche. Weiter sagt der Verf. (100), daß die Kirche nicht einem Bekenntnis des Glaubens wahren Wert zuschreibe, wenn das Bekenntnis nicht Ausdruck des inneren Glaubens sei. Aber damit stimmen nicht alle die greulichen Beschlüsse und Taten der römischen Kirche gegen die Ketzer, damit stimmt nicht die Forderung des Opfers des Intellekts und des Gewissens, auch nicht die Lehre von der fides implicita. Der Verf. sagt (102): Das religiöse Leben stellt das unverletzliche Heiligtum der Seele dar, das von keiner weltlichen, politischen" [auch von keiner kirchlichen] „Macht angetastet werden darf." Das ist aber doch nicht die Anschauung seiner Kirche. — Der Verfasser stellt es als Lehre der Kirche dar, daß der erfolgreiche Empfang der Sakramente mit einer hohen sittlich-religiösen Arbeit verbunden sein müsse (169). Das stimmt doch nicht mit der römischen Lehre vom opus operatum. — Der Verf. sagt (177), daß der Heiligenkultus, wie ihn die Kirche auffasse, der Stellung Christi als des einzigen Mittlers keinen Abbruch tue; er sagt, daß nach den offiziellen Äußerungen der Kirche die Heiligen nur Vorbilder und Wegweiser zu

Christus sein sollten. Das wird auch von Maria gesagt (178). Es ist aber wirklich stark, das als Lehre der Kirche anzugeben. Damit stimmt doch nicht die Anrufung der Heiligen gerade um ihre Fürbitte. Und in welcher abgöttischen, dem Herrn die Ehre raubenden Weise wird insbesondere die Maria angerufen! So z. B. gibt der überall in Deutschland gebrauchte „Katholische Katechismus" das Abendgebet an: O du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin, versöhne uns mit deinem Sohne usw.!" — Wie Liguori sagt, daß alle Gnaden Gottes durch die Hände der Madonna gehen, um durch sie der Welt mitgeteilt zu werden, so sagt Pius X. in seiner Rede vom 25. Mai d. J. ausdrücklich als „Statthalter Christi": „Maria ist zwischen Himmel und Erde die Vermittlerin der göttlichen Gnade." Ehrhard selbst sagt auch (179): „Die Fürbitte der Maria gibt uns den Mut, das Wort" (aus Stabat mater); zu wiederholen: „Jesus, kommt es einst zum Scheiden, gib durch deiner Mutter Leiden mir des Sieges Palm und Kron!" — Das Buch zeigt, daß, wenn der Verfasser auch in einiger Beziehung sich durch eine bessere Erkenntnis auszeichnet, doch Reformbestrebungen nicht von ihm zu erwarten sind. Interessant würde es aber sein, wenn er, der, obschon er die Unwandelbarkeit der römischen Kirche von Anfang an behauptet (97), doch zwischen Wesentlichem, Notwendigen und Unwesentlichen, Zeitgeschichtlichen in dem katholischen Christentum unterscheidet (XI f.), einmal näher darlegen wollte, was er zu jenem und was er zu diesem rechnet.

Bender-Colberg.

Sickenberger, O., Dr., Lycealprof.: Kritische Gedanken üb. die innerkirchliche Lage. Vorgelegt dem katholischen Klerus und den gebildeten Katholiken Bayerns. II. Extremer Antiprotestantismus im katholischen Leben und Denken. Augsburg 1904, Th. Lampart. (VIII, 175 S.)

ThLBr. 1903, S. 99 haben wir desselben Verf.s I. Heft „Kritische Gedanken" usw. besprochen, und der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß man ihm wohl Recht und Beruf seiner „kritischen Gedanken" absprechen werde. Das scheint nicht der Fall zu sein. Denn sonst würde Verf. in der „Einleitung" wohl etwas davon erwähnt haben. Jedenfalls scheint er gesonnen, in seinem Bemühen fortzufahren, den gebildeten Laien wie Priestern der römischen Kirche durch Gegenüberstellung der „protestantischen" wie „hyperkatholischen Irrtümer und Verkehrtheiten" ein gerechteres Urteil über den Kampf und das gegenseitige Verhältnis der Konfessionen in Deutschland zu ermöglichen. Anerkennenswert ist die Absicht des Verf., bestehende Mißstände, Fehler und Abirrungen innerhalb der römischen Kirche nicht bloß zuzugeben, sondern sogar nachzuweisen. Trotzdem hält er den Grundsatz fest, „daß die Gesamtheit und das oberste Lehramt der katholischen Kirche durch den ihr vom Herrn verheißenen Beistand des heiligen Geistes vor einer falschen Abweichung von der christlichen Wahrheit sicher gestellt ist." Da aber das den unanfechtbaren Tatsachen der Kirchen- und Dogmengeschichte schnurstracks entgegenläuft, so behauptet er und sucht es nachzuweisen, daß in erster Linie der Protestantismus mit seinem Kampfe gegen katholische Wahrheiten Veranlassung zur Entwicklung einer hyperkatholischen Auffassung („Gemütsstimmung" nennt er's mit Vorliebe immer und immer wieder!) gegeben habe, die nach der wahren Lehre des Tridentiner Konzils nicht gebilligt werden könne. Es ist das ein falscher und unhaltbarer Standpunkt. Denn alle die „hyperkatholischen Übertreibungen", die Verf. erst nach der Reformation gelten lassen will (bei der Frage nach der Vermittlung des Heilswerkes Christi an die Menschen, nach dem Wirken des Menschen zum ewigen Heile wie auf dem Gebiete des Kultus), finden sich bis auf einige wenige wie Herz-Jesu-Kult, unbefleckte Empfängnis, Syllabus, Vatikanum, bereits vor der Reformation, ja sind Anlaß zur Reformation. Verf. will wohl von „hyperkatholischer" Seite nicht angegriffen werden, wenn er als „Stimmung" bezeichnet, was doch offenkundige mißbräuchliche Praxis und irrtümliche Lehre ist, oder wenn er behauptet, die römische Kirche habe im wesentlichen die Lehre immer bewahrt, und es seien nur in ihrer Ausführung und Durchführung mannigfache Fehler geschehen. Wir möchten auch den Wunsch aussprechen, daß bei der Beurteilung reformatorischer Lehren nicht einzelne Aussprüche Luthers u. a. zugrunde gelegt würden, sondern das Augsburgische Bekenntnis! Stimmen wir mit vielen Darlegungen nicht überein, weil sie gegen die evangelische Wahrheit sind, so ist doch das meiste auf seiten römisch-katholischer Leser beherzigenswert. Die S. 164 gegebene Würdigung Liguoris und des durch ihn der Kirche gebrachten Schadens

unterschreiben wir gern. Viel zu mild ist S. 174 das Urteil über Thomas von Aquin, richtig dagegen das über Aberglauben und sinnlose, unwürdige Gewohnheiten im Kult der römischen Kirche. Rönneke-Gommern.

Vogrinec, A., Pfr.: Nostra maxima culpa! Die bedrängte Lage der katholischen Kirche, deren Ursachen und Vorschläge zur Besserung. 2. Aufl. Wien u. Leipzig 1904, K. Fromme. (X, 339 S.) 3,40 M.

Verf. verhehlt sich nicht, daß er einer Kritik seines Buches nicht entgehen wird. Er verlangt von ihr keine Nachsicht, aber er wünscht eine Kritik, „die mit Gründen und nicht mit Gewalt oder Drohung argumentiert." So schreibt er gleich auf das Titelblatt das Wort des Herrn Joh. 18, 23. Er geht noch weiter. S. 298 sagt er wörtlich: „Ich gebe hiermit keine Vorschriften dem Episkopat, sondern will den Leser nur zum Nachdenken anregen. Wird sich ein Wörtlein hiervon als unrichtig herausstellen, werde ich es gern widerrufen." Nach mir bekannt gewordenen Zeitungsberichten hat Verf. bereits „sich löblich unterworfen". Deshalb hat sein Buch doch unbestrittenen Wert für jeden unbefangenen Leser. Es ist „in erster Linie für den Klerus (der römischen Kirche Österreichs) verfaßt" (S. 327). Er soll sich aufraffen und namentlich für eine Reform des Religionsunterrichtes von der Volksschule bis zu den Seminaren eintreten, damit das gesunkene Ansehen der römischen Kirche Österreichs bei hoch und niedrig wieder gehoben werde. Verfasser behandelt darum in eingehender Weise die Ursachen für die gegenwärtige „Bedrängnis" der römischen Kirche, und sucht Mittel und Wege anzugeben, sie zu beseitigen. Er wirft also nicht Steine gegen die Kirche, sondern „will nur sachte den im Laufe der Zeit angesammelten Staub wegbringen, um die Kirche in ihrer ganzen Schönheit erscheinen zu lassen" (S. 328). Denn daß der Laie heute „kein günstiges Urteil über die Kirche gewinnt, daran ist nicht das Wesen der Kirche oder gar ihre Lehre schuld, sondern das Gewand, in welchem die Kirche der Welt gegenüber auftritt" (S. 329). Wir finden es nicht nur ein berechtigtes, sondern ein pflichtgemäßes Beginnen, wenn ein römischer Priester, der zu der Überzeugung gekommen ist, daß Reformen für seine Kirche notwendig geworden sind, in ruhiger sachlicher Weise die betreffenden Punkte darlegt, begründet, und den Weg oder die Mittel zur Besserung nachweist. Es ist auch sicher erlaubt, gleich überzeugte Amtsgenossen zu sammeln und mit ihnen im Verein den Bischöfen Wünsche und Beschwerden zur Abhilfe vorzulegen. Verf. aber, welcher doch unzweifelhaft ganz scharfe und gesunde Augen hat, übersieht, daß das, was er anstrebt, wider Wesen und Lehre seiner Kirche geht und darum von den Bischöfen von Papstes Gnaden verworfen werden wird. Es ist nicht bloß dieser oder jener Priester, der stolz „im schattigen Wipfel des Zachäusbaumes" sitzt, sondern jeder Papst und jeder römische Bischof. Seitdem der erstere nach römischem Glaubenssatze in allen Dingen, die den Glauben und die Sitten betreffen, als unfehlbar gilt, hat tatsächlich nur er und nach seiner Weisung jeder Bischof zu bestimmen, was zum „idealen Begriff der Kirche" gehört. Wie der Laie einfach dem Priester Gehorsam zu leisten hat, so der Klerus der Hierarchie. Darum fürchten wir, daß er sein Buch trotz aller Vorsicht bei seinem „christlichen Freimut" umsonst geschrieben hat, und daß es „veränderliche Einrichtungen der Kirche" weder beeinflussen noch bessern helfen wird. Das liegt eben im „System", dessen Träger, richtiger gesagt, Sklaven wir sind (S. 2). Man flickt kein altes Kleid mit etlichen neuen Lappen (Matth. 9, 16). Verf. bleibt, auch wenn man seine Ehrlichkeit, seinen Freimut, seine Liebe zur Kirche und deren Besserung gelten läßt, lediglich auf der Oberfläche und an der Kreislinie, aber er geht nicht in die Tiefe und auf den Kernpunkt der Sache. Ja, er kennt noch nicht einmal seine Kirche und ihre Lehre. Während Pius IX. Satz 80 des Syllabus als „Prüfstein echt katholischer Gesinnung" (Erzbischof Fischer in Köln!) als „magna charta der katholischen Wahrheit" (Prof. Ehrhard!) aufstellt: „der römische Papst kann und darf sich mit dem Fortschritte, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation weder versöhnen noch vertragen" bezeichnet Verf. wörtlich „den törichten Satz von der Unversöhnlichkeit der modernen Kultur mit der katholischen Kirche"

als einen „Grundsatz nicht denkender Priester“. Wie kann Verf. meinen, daß solche Bemerkung ungeahnt ihm hingeht? hat nicht das Jesuitenorgan, die Civiltà cattolica es schon 1868 ausgesprochen: „Wenn der Papst denkt, denkt Gott in ihm?“ Nochmals, Verf. spricht auf Grund langjähriger Erfahrung und Beobachtung manch beherzigenswerten, trefflichen Gedanken und Vorschlag aus, Beseitigung des jetzt gebräuchlichen, wenig praktischen Katechismus; Beibehaltung der lateinischen Sprache nur für die Feier der Messe, Pflege des religiösen Volksgesanges in der Muttersprache, Aufhebung des erzwungenen Cölibats usw., wir fürchten aber sehr, daß ihm „auf die bekannte Weise der Strich durch die Rechnung gemacht wird“ (S. 332). Kleinere Sprachschnitzer kommen für die Besprechung nicht in Betracht, da Verf. Slave ist, sein Buch aber in deutscher Sprache schrieb, weil er „gerade das deutsche Volk infolge der hohen Kultur und des hohen Standes der deutschen Theologie für das geeignetste hält, um die geistige Führung bei der Anbahnung vernünftiger Reformen in der katholischen Kirche übernehmen zu können“ (S. VII). Möge Verf. es beherzigen, daß solches bereits vor fast vier Jahrhunderten in der Reformation geschehen ist! Er kennt doch sonst (S. 282, S. 324 usw.) einiges vom Protestantismus. Sehr schwach ist die Erörterung über Begriff und Wesen der Religion (S. 30 ff.). Denn Verf. widerspricht sich, wenn Religion einmal natürliche Anlage, dann Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe, dann wieder „halten der Gebote Gottes“ ist. Im letzteren Falle ist dann nach Röm. 3 kein Mensch religiös! S. 38 redet Verf. neben 12 Aposteln von 72 weiteren Schülern des Herrn. Es sind nach Luk. 10, 1 nur 70! Auch in Bezug auf das h. Abendmahl (S. 41) setzt sich Verf. in Widerspruch mit der Lehre seiner Kirche, welche Conc. Trid. sess. 22 can. 3 die „commemoratio“ verurteilt! S. 94 behauptet Verf. „ite, missa est“ bedeute „geht, das Opfer ist zu Ende“! Welch einen Blick läßt das in die Vor- und Ausbildung römischer Priester tun! Zu „missa est“ ist „concio“ zu ergänzen! Doch es sei genug! Das Buch hat seinen Wert für jeden, der in die wahren Zustände der stolzen alleinseligmachenden Kirche an der Hand eines kundigen Führers tiefere Blicke tun will! Rönneke-Gommern.

Zur sozialen Frage.

Krepper, G., Sekretär der Handelskammer, Coblenz: **Handwerks Art und Handwerks Recht.** Gotha 1904, E. Perthes. (156 S.) 2,40 M.

Solchen, die den Handwerkerstand im Kampf mit der großkapitalistischen Betriebsform für völlig verloren halten, hat der Verfasser nichts zu sagen. Alle aber, die überzeugt sind, daß trotz der neuzeitlichen Produktionsweise der handwerkerliche Mittelstand in der sozialen Struktur unsres Volkes nicht fehlen darf, werden die von Krepper vorgeschlagenen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Erhaltung und Stärkung des Handwerkerstandes mit Genugtuung begrüßen.

Werner-Frankfurt a. M.

Pohle, L., Dr., Prof.: **Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert.** Fünf Vorträge. (Aus Natur und Geisteswelt Nr. 57.) Leipzig 1904, B. G. Teubner. (VI, 132 S.) Geb. 1,25 M.

In gedrungener, dabei doch klarer Darstellung schildert der Verfasser, wie sich der Gesamtcharakter der deutschen Volkswirtschaft im letzten Jahrhundert infolge des maschinellen Großbetriebs auch des modernen Verkehrs- und Handelswesens von Grund auf geändert hat. Dieser Entwickelungsprozeß wird gleichsam als eine naturgeschichtliche Notwendigkeit dargestellt und dabei hervorgehoben, wie der unvermeidliche Kampf der handwerkerlichen Produktion mit dem großkapitalistischen Industrialismus zahlreiche Mittelstandsexistenzen vernichten mußte. Auch wer nicht in allen Stücken mit der Naturnotwendigkeit des modernen Entwickelungsganges sich einverstanden erklärt, wird doch der Schrift viele Anregung verdanken. Werner-Frankfurt a. M.

Kirchliche Gegenwart.

Kühn, Traugott: **Skizzen aus dem kirchlichen und sittlichen Leben einer Vorstadt.** Neue Folge. Göttingen 1904, Vandenhoeck und Ruprecht. (IV, 106 S.) 1,20 M.

Dem 1903 S. 463 angezeigten und charakterisierten ersten Hefte dieser Skizzen ist rasch ein zweites gefolgt, im ganzen eine Ergänzung und Weiterführung einzelner Ausführungen des ersten, und wie dieses ein Beitrag zu der religiösen Volkskunde der Gegenwart. Es ist freilich nur eine einzelne Vorstadtgemeinde, — in Mitteldeutschland; soweit lüftet sich der Schleier der Anonymität — die geschildert wird; auch bemerkt der Verf. im Vorwort, daß die kirchlichen und sittlichen Verhältnisse seiner Gemeinde wohl sicher unter dem Niveau des Gewöhnlichen ständen. Aber darum behalten doch eine ganze Reihe von Ausführungen ihren typischen Charakter für deutsche Arbeiterkreise; so wenn unter „Religion

und Kirchlichkeit" es heißt: das Vertrauen zum Pfarrer hängt allein an der Person, nicht am Amt; dem fällt es zu, der ein Herz hat und Verständnis zeigt für die Fragen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens; „kirchliche Dogmen gelten nichts, gar nichts mehr;" „die Bibel als solche besitzt in Arbeiterkreisen gar keine Autorität mehr." Vgl. S. 95: „Der klassenbewußte Arbeiterstand ist prinzipiell gegen Kirche und Geistlichkeit; nur das lose Band kirchlicher Sitte hält im ganzen und großen noch die Landeskirche zusammen" oder wenn — und das ist wohl die wertvollste Ausführung dieses Heftes — der vielberufene Satz des Pfarrer Schink: „Alle Vergehungen gegen die zehn Gebote, selbst Mord und Vaterlandsverrat, werden niedriger geschätzt als Streikbruch" ausdrücklich als zutreffende Bezeichnung der Standesmoral des Arbeiterstandes gekennzeichnet wird und die Genesis dieses aller Anschauungen der bürgerlichen Gesellschaft entgegengesetzten sittlichen Werturteiles klar und überzeugend in den Einflüssen der wirtschaftlichen Verhältnisse und der sozialen Stellung der Arbeiterkreise gefunden wird. Aber auch die Bemerkungen über die Feier des Sonntages (= Tag der Ruhe und des Vergnügens), über den herrschenden Aberglauben und den Alkoholmißbrauch, oder Charakterzeichnungen wie „Hausbesitzer und Rentier," „Salonsozialist", ja selbst die trüben Erfahrungen bei Kirchengemeinderatswahlen und bei materiellen Notständen spiegeln mehr oder weniger allgemein gültige Erfahrungen wieder. Mithin, auch wenn man den positiven Vorschlägen des Verfassers aus prinzipiellen Gründen vielleicht nicht immer zustimmen wird, lesens- und beachtenswert sind die Schilderungen der tatsächlichen Verhältnisse in hohem Maße.

Jordan-Warendorf.

Oehler, L.: Die religiöse Bewegung in Wales. Nach den Schilderungen von Augenzeugen. Stuttgart 1905, D. Gundert. (106 S.) 1 M.

Penn-Lewis, J.: Die verborgenen Quellen der Erweckung in Wales. Freienwalde a. O. 1905, Bibelhaus. (86 S.) 0,75 M.

O. urteilt sehr nüchtern. Umso bedeutsamer ist das Ergebnis: „Diese Erweckung ist vielen Tausenden zum Segen geworden, und wir dürfen hoffen, daß dieser Segen weiterwirken wird." Sie orientiert — und das ist sehr wesentlich — über den Boden, auf dem die Erweckungsbewegung entstanden ist und sich ausbreitet: Volkscharakter und kirchliche Verhältnisse in Wales; sie bringt dann als geschichtliche Parallelen zwei Erweckungsberichte, einen aus einer Gemeinde in Norddeutschland, um 1748, (Warum fehlt jede Ortsangabe?) einen aus der Gemeinde Buch bei Schaffhausen 1818, um in den dortigen Erscheinungen und ihren Ergebnissen dem Leser einen Maßstab zur Beurteilung an die Hand zu geben. Dann folgen Mitteilungen über Anfang und Fortgang der Bewegung selbst, wie über ihren Leiter, den 26 jährigen Bergmann E. Roberts, auf authentischen, wie es scheint, auch unvoreingenommenen Berichten beruhend, und hinführend bis in den Juni dieses Jahres, so auch Roberts Wirksamkeit in Liverpool noch umfassend. Der Nachweis wirklicher Erfolge ist unzweifelhaft erbracht; Gefahren, wie sie in jeder Erweckungsbewegung liegen und hier durch gewisse Eigentümlichkeiten des Leiters (Hang zum Geheimnisvollen, zu Gedankenlesen u. a.) sonderlich naheliegen, treten daneben deutlich hervor; ebenso scharf markiert sich ihr starker Unterschied gegenüber unserer deutschen Evangelisationsarbeit; die Warnung ist vollberechtigt, daß Nachahmung des engl. Vorbildes auf deutschem Boden in keiner Weise angebracht sei. Jedenfalls ist zur Orientierung, wenn auch natürlich noch nicht zu abschließendem Urteil, das Heft trefflich geeignet.

Als bedeutsam aus der zu zweitgenannten Schrift hebe ich hervor, daß aus ihr erst klar wird, in wie weitem Maße Pfarrer und Prediger der einzelnen kirchlichen Denominationen von Wales an dieser Erweckungsbewegung beteiligt sind, die in sonstigen Berichten zumeist an die Person des Bergmanns E. Roberts geknüpft erscheint: bei P.-L. tritt dieser geradezu fast ganz in den Hintergrund. Sonst aber trägt das Schriftchen vielzusehr den Stempel der Unnüchternheit, als daß für den deutschen Beurteiler der Bewegung etwas Ersprießliches daraus zu entnehmen wäre. Die Bewegung erscheint schlechthin als ein zweites Pfingsten, als Erfüllung des ersten Pfingsten, sofern die Kirche, statt in der Pfingstgnade zu bleiben, sich je länger je mehr von ihr entfernt habe; sie erscheint als Frucht einer großen Menge von Gebetsvereinigungen, die über die ganze Welt hin verbreitet, seit 1900 in häuslichen Gemeinschaften „zu zwei und drei" (Matth. 18, 19) um eine Erweckung gebeten haben.

Jordan-Warendorf.

Wilde, M., P., Neuenkirchen: Kirchliches und christliches Leben in unseren Gemeinden. Greifswald 1904, J. Abel. (32 S.) 0,60 M.

Das Große und Herzerquickende an diesem Vortrag auf der Jahresversammlung des Pommerschen Pfarrvereins 1904 ist gegenüber dem landläufigen Pessimismus in kirchlichen und Gemeinschaftskreisen der getroste Glaube des Redners: Gott hat doch sein Werk in unseren Gemeinden, wie in Hinter- so in Vorpommern, und das in Kraft seiner geschichtlich gegebenen Mittel: Wort und Sakrament. Auf Grund dieser in eigenen schweren Kämpfen gewonnenen Glaubensgewißheit ergibt sich dann das rechte Urteil über den kirchlichen und christlichen Stand der Gemeinden, ergibt sich sowohl die überraschende und doch ernsterem Nachdenken sich rechtfertigende Aussage: Kirchliches und christliches Leben sind ihrem Wesen nach im Grunde identisch, als auch die gleichmäßig Licht und Schatten verteilende, darum konkrete Aufgaben stellende Charakterisierung dieses kirchlichen und christlichen Lebens in beiden Teilen der Provinz, ergibt sich endlich, was in sehr ernsten Worten über Seelsorge, Unterricht, Predigt und theol. Arbeit des Pfar-

rers als die Mittel zur Weckung, Pflege und Erhaltung christlich-kirchlichen Lebens belehrend und ermunternd zu sagen war. Jordan-Warendorf.

Müller, Paula: Die Frauen im kirchlichen Gemeindeleben. Beitrag zur Frage des kirchl. Stimmrechtes. Hannover o. J., H. Feesche. (24 S.) 0,40 M.

Güder, Emil, Pfr., Aarwangen, Kanton Bern: Das Stimmrecht der Frauen in kirchlichen Angelegenheiten. Gießen 1904, J. Ricker. (40 S.) 0,80 M.

Fräulein P. Müller in Hannover, die Vorsitzende des deutsch-evangel. Frauenbundes, vertritt die Anschauung, viele Frauen, die am gottesdienstlichen Leben der Gemeinde sich rege beteiligen, würden auch zur Lösung der mannigfachen Aufgaben des kirchlichen Gemeindelebens ihre Kräfte zur Verfügung stellen, wenn man ihnen die Verantwortung für ihre Leistungen mitübertrage, sie zur Mitberatung und Mitbestimmung heranziehe. Verf. erhebt darum die Forderung, daß den Frauen das aktive und passive Wahlrecht für die Gemeindevertretung und das aktive Pfarrwahlrecht gewährt werde. — Nicht so weit geht der schweizer Pfarrer in seinem in Basel gehaltenen Konferenzvortrage, für den er übrigens ausdrücklich das Recht beansprucht, „den Gegenstand vom schweizerisch-demokratischen Standpunkte aus zu behandeln." Er sucht zu beweisen, daß das kirchliche Frauenstimmrecht nicht vom religiösen, kirchlichen, psychologischen Standpunkte, auch nicht um des Ehefriedens willen beanstandet werden könne. Es sei eine Forderung der Gerechtigkeit, werde aber zunächst nur den Ehefrauen und Witwen zu gewähren sein und auch diesen nur bei Pfarrwahlen und nur auf förmliches Begehren. Lehrreich ist es, was die beiden Schriften auf S. 13 bezw. 5 ff. über die bisherigen Ansätze zu einem kirchlichen Frauenstimmrecht in Preußen, der Schweiz, Skandinavien und bei den Waldensern mitteilen. Mit der Ablehnung der letzten Generalsynode in Berlin ist die Frage für die preußische Landeskirche gewiß nicht abgetan. Wer das bedauert, kann aus den beiden Schriften lernen, daß es bitteres Unrecht sein würde, an dieser Bewegung achselzuckend oder verächtlich lächelnd um derjenigen Auswüchse willen vorüberzugehen, welche sonst die Frauenrechtsbewegung in weiten evangel.-kirchlichen Kreisen in Mißachtung gebracht haben. Beweggründe und Ziele sind hier wesentlich andere, wie das schon im ThLBr. 1904 S. 105 f. betont worden ist.

Eggerling-Versmold.

Mulert, Hermann: Die Lehrverpflichtung in der evangelischen Kirche Deutschlands. Zusammenstellung der Bestimmungen und Formeln, die eine Verpflichtung der Geistlichen, theologischer Universitätslehrer und Religionslehrer auf bekenntnismäßige Lehre enthalten, nebst Mitteilungen über die Lehrverpflichtung in der deutschen evangel. Kirche der Nachbarländer, besonders der Schweiz. Tübingen 1904, J. C. B. Mohr. (XII, 99 S.) 1,60 M.

Dem Verf. gebührt Dank für die mühevolle Aufgabe dieser Sammlung, welcher er sich mit aufopferndem Fleiße unterzogen hat, und für die objektive Haltung, die er in der Darstellung der Sachlage bewahrt hat. Für die Zuverlässigkeit der Einzelangaben sind seine Gewährsmänner, nicht er, verantwortlich. In die Sammlung sind aufgenommen worden alle lutherischen, reformierten (einschl. der sog. Altreformierten) und unierten Kirchen und Gemeinden, gleichgültig welches ihr Verhältnis zum Staate ist. Von einigen kleineren Kirchengemeinschaften waren keine Nachrichten zu erlangen. Die Lehrverpflichtung der theologischen Universitätslehrer ist in einem besonderen Abschnitt gegeben, ihr beigefügt eine Sammlung der theol. Doktor- und Lizentiateneide oder -gelöbnisse. In der Schweiz hat sich die Umfrage nur auf die evangel. Kirchen deutscher Zunge erstreckt, wie auch im Reiche. Die Darstellung beschränkt sich auf den gegenwärtigen Stand der Lehrverpflichtung; geschichtliches Material ist nur in dem Maße berücksichtigt, als daraus ersichtlich wird, ob die Einführung des gegenwärtigen Zustandes sich als Verschärfung oder Milderung der Lehrverpflichtung darstellte. Zweck dieser Sammlung ist, Erörterungen über die rechtliche Verpflichtung namentlich der Geistlichen auf Festhalten an dem formulierten Bekenntnis ihrer Kirche eine zuverläßige objektive Grundlage zu schaffen. Juristen und Theologen finden in dem Buche eine wertvolle, interessante Zusammenstellung kirchenrechtlichen Stoffes.

Behm-Doberan.

Geschichte.

Grimme, H., Dr. Prof., Freiburg: Die weltgeschichtl. Bedeutung Arabiens: Mohammed. (WCh. II. Mittelalter.) München 1904, Kirchheim. (92 S., mit einer Karte u. 60 Abbildungen.) Geb. 4 M.

Die von katholischen Gelehrten (Professor Spahn, Professor Hardy u. a.) mit großem Erfolg herausgegebenen weltgeschichtlichen Charakterbilder haben sich auch in der evangelischen Theologie manche Freunde und eine gerechte Würdigung erworben. Auch das vorliegende Werk Grimmes über die politische Geschichte und über die Kultur des alten Arabiens, speziell über die Persönlichkeit und Bedeutung Mohammeds in Mekka und Medina und über den Islam bei seinem Austritt aus Arabien, ist eine höchst verdienstvolle Arbeit, die wir jedem evangelischen Theologen auf das Wärmste empfehlen können. Eine Fülle von Gelehrsamkeit steckt in dem schön ausgestatteten und mit interessantem Bilderschmuck versehenen Buche. Was mich besonders angezogen hat, ist die

Charakteristik des Propheten selbst, der mit Recht als ein Mann dargestellt wird, der alles andere, nur kein religiöses Genie war, der nicht einmal für Inspiration durch Judentum und Christentum zugänglich war, sondern der das geringe religiöse Gut, das er in der Heimat vorfand, (unter den sogenannten Sabäern,) verarbeitete, erst sozial und ethisch, dann rein egoistisch im Dienste der Politik. Als Räuberhauptmann und Feldherr, als schlauer Prophet, der Offenbarungen erlog, so oft er sie brauchte, hat Mohammed seine Erfolge erzwungen. „Zurechtgeschnitten nach Eigenwillen, Egoismus und Launen eines Einzelnen erlitt der Islam an seinem religiösem Kern während der medinischen Periode manche schwere Schädigung" (S. 73). Der Islam ist „eine Religions- und Kulturform von geistig nicht ausgereiften Völkern" (S. 73). — Es ist ein hoher geistiger Genuß, in diesem wirklich hervorragenden Werke zu studieren.

Falke-Frankfurt a. M.

Hommel, Fritz, Dr. Professor, München: **Grundriß der Geographie und Geschichte des Alten Orients.** (2. Aufl. des „Abrisses der Geschichte des Alten Orients.) 1. Hälfte: Ethnologie des Alten Orients. Babylonien und Chaldäa. (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, herausgeg. von J. von Müller. III. Bd. 1. Abt. 1. Hälfte.) München 1904, C. H. Beck. (S. VI u. 1—400.) 7,50 M.

Von diesem Werk liegt hier die erste Hälfte vor, welche mit einem physikalisch-geographischen Überblick beginnend erst eine Übersicht über alle in Betracht kommenden Völker bietet, die nicht indogermanischen zusammengefaßt in die alarodische (Elamiter, Kassiten, Armenier, Chani-Galbatäer, Hethiter, andere Kleinasiaten, Etrusker, Libyer und Iberer) und die semitische Gruppe (Babylonier, Araber, Kanaanäer, Aramäer, mit Berücksichtigung von Sprache, Schrift und Religion gespalten in Babylonier und Westsemiten), anhangsweise die Meder, Perser, Osteranier und Inder. Hierauf folgt eine ausführliche Schilderung von Babylonien und Chaldäa; das Osttigrisland und sämtliche übrigen Gebiete sollen erst in der 2. Hälfte behandelt werden, die dann im letzten Viertel des ganzen Werks die eigentliche Geschichte des Alten Orients, aber entlastet von allem archäologischen Material, nachbringen wird. Der Gebrauch der vorliegenden Hälfte wird übrigens durch ein provisorisches Namen- und Sachregister erleichtert. Es ist schon in ihr ein ungemein reichhaltiges Material aufgespeichert, von dem in dieser Anzeige auch nicht annähernd eine genügende Vorstellung gegeben werden kann; Ethnologie, Philologie, Geographie und Religionsgeschichte gewinnen gleichmäßig eine ergiebige Ausbeute. Die mit Bienenfleiß gepaarte temperamentvolle Art des Verfassers verleugnet sich auch hier nicht; einem etwas kritisch gestimmten Leser ist zu empfehlen, immer streng zwischen dem beigebrachten Tatsachenmaterial und den darauf gebauten Schlüssen zu unterscheiden. Für Theologen sind die Exkurse auf das alttestamentliche Gebiet von besonderem Interesse; vgl. z. B. S. 168 f. Hier spricht der Verfasser die optimistische Ansicht aus, daß über die Abfassungszeit der meisten vordern und hintern Prophetenbücher kein Zweifel herrsche und ihre Echtheit nicht oder nur teilweise bestritten werde, und läßt sich dann in eine Polemik gegen die Pentateuchhypothese der neuen Schule ein, deren Mittel ich, obwohl im Ergebnis mit Hommel teilweise übereinstimmend, für ganz unzulänglich halten muß. Denn die richtige Annahme, daß der Text der Thora Wandlungen durchgemacht hat, hebt die zweifellose Wahrnehmung nicht auf, daß in ihr sehr deutlich vier Hauptquellen fließen, und es ist trotz mancher Dunkelheiten im Einzelnen, nicht an dem, daß unter dem leitenden Einfluß der Assyriologie die alttestamentliche Forschung ab ovo neu zu beginnen hätte. Auch was S. 177 f. über die Gottesnamen in Israel gelehrt wird, ist höchst problematisch und geht weit über die Linie des wirklich Wißbaren hinaus. Aber diese und manche andern Bedenken mindern unsern Dank für die reiche, hier dargebotene Gabe nicht.

Oettli-Greifswald.

Müller, W. Max, Dr. Prof.: **Äthiopien.** (AO. VI. 2.) Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (32 S.) 0,60 M.

Vorliegende Broschüre gibt einen klaren Überblick über Land und Leute, Geschichte und Kultur im oberen Niltal südlich von Syene.

Dies ist das Äthiopien (Nubien), das in der ägyptischen Geschichte eine Rolle spielt, nicht zu verwechseln mit dem Hochland Habesch, an das man wegen der dort herrschenden uns unter dem Namen der äthiopischen Sprache bekannten Dialekte irrtümlich oft denkt. Die Geschichte des Nillands Nubien ist fast nur bekannt, soweit sie mit der Geschichte von Oberägypten irgendwie Berührung hat; die im Lande gefundenen Reste des kulturell tief stehenden, Ackerbau treibenden Volkes und der noch tiefer stehenden, wenn auch geistig regsameren Nomadenstämme in dem Steppenlande gehen auch meist auf die von Ägypten ausgegangene und dem Volke selbst innerlich fremdgebliebene Kultur zurück, lassen darum auch von der eigenartigen Entwickelung des Volkes wenig erkennen. Mühsam muß aus Namen und ähnlichen Anzeichen erschlossen werden, worüber sonst eine eigene Literatur eines Volkes Aufschluß gibt. Es ist also nicht leicht, was Verfasser verspricht; und es ist begreiflich, daß man nicht in allen Punkten ihm folgen mag. Es ist zu erwarten, daß neue Papyrusfunde neues Licht verbreiten und Lücken füllen, die nur erst vermutungsweise auszufüllen versucht werden konnte. Daß Verfasser die in den Siegesnachrichten der Pharaonen erhaltenen prahlerischen Berichte nur sehr skeptisch verwertet, dürfte auf Grund anderer Beobachtungen durchaus richtig sein; daß er die biblischen Nachrichten ohne besonderen Beweis so geringschätzig behandelt, z. B. auch die Notiz Apg. 8, 17 betreffend den Kämmerer der Königin Kandace, dürfte befremden. Eine kleine Kartenskizze vom Nilland und event. eine bildliche Darstellung eines Tributzuges, z. B. des Vizekönigs Huj aus einem Thebaner Grab würde das Verständnis der sonst außerordentlich klaren und interessanten Darstellung wesentlich unterstützt haben. Zimmer-Wernigerode.

Meißner, Bruno, Dr. Prof., Breslau: **Aus dem altbabylonischen Recht.** Skizzen. (AO. VII. 1.) Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (32 S.) 0,60 M.

Aus der Zeit vor und nach Hammurabi sind uns zahlreiche Geschäftsurkunden erhalten, die ein wertvolles Illustrationsmittel zu dem vielgenannten Gesetz jenes Königs bilden und beweisen, daß die gesetzgeberische Arbeit Hammurabis im wesentlichen auf eine Kodifizierung des Gewohnheitsrechtes hinauslief (S. 4). Unter fortlaufendem Hinweis auf die Bestimmungen des Codex Hammurabi hat der Verfasser darum hier eine stattliche und wohl ausgewählte Reihe von solchen Privaturkunden vorgelegt, deren Inhalt fast ohne Ausnahme Verträge sind. So gewinnen wir einen interessanten Einblick in uralte Dokumente über die am häufigsten vorkommenden Häuser-, Feld- und Sklavenverkäufe, in Tauschgeschäfte, Mietsverträge, Quittungen, Schuld- und Depotscheine (S. 17); wir werden mit gerichtlichen Auseinandersetzungen über Kompaniegeschäfte sowie mit Schenkungsurkunden bekannt gemacht, und endlich führt uns der Verfasser die Handhabung des Ehe-, Familien- und Erbrechts an einigen anschaulichen Beispielen vor Augen. „Schamasch-rabi“, so lautet der Scheidebrief eines seine Frau wegschickenden Mannes, „hat die Naramtu verstoßen . . . Ihre Abfindungssumme hat sie erhalten. Wenn die Naramtu nun ein andrer heiratet, wird Schamasch-rabi dagegen nicht Widerspruch erheben. Bei Schamasch, der Ai, Marduk und Sin-muballit schwuren sie“ (S. 25). — Das Heftchen ist mithin ein dankenswerter Beitrag zur Beleuchtung der privatrechtlichen Verhältnisse im alten Babylon. Wilke-Greifswald.

Winckler, Hugo: **Die Gesetze Hammurabis in Umschrift und Übersetzung.** Leipzig 1904, J. C. Hinrichs. (XXXII, 116 S.)

Hugo Winckler hat vor zwei Jahren eine Übersetzung des Kodex Hammurabi herausgegeben (AO. IV. 4). Die vorliegende Schrift ist viel reichhaltiger, insofern sie nicht nur eine ausführliche Einleitung bietet, welche die geschichtlichen Verhältnisse erkennen läßt, aus denen das Gesetz des großen Königs erwuchs, sondern auch Zeile für Zeile eine Umschreibung des Textes selbst in Antiqua gibt, welche eine genaue Kontrollierung der Übersetzung gestattet; sodann sind als Anhänge beigegeben Umschreibung und Übersetzung der sogenannten sumerischen Familiengesetze und einer leider freilich zum Teil verstümmelten Gesetzestafel des britischen Museums, die mit dem Hammurabigesetz in den übereinstimmenden Stoffen teils zusammentrifft, teils von ihm abweicht. Sehr verdienstlich ist das Wörterverzeichnis.

das auch dem der Ursprache und Urschrift Unkundigen einen gewissen Zutritt zum sprachlichen Verständnis des Kodex eröffnet. Eine Vergleichung der Übersetzung mit der frühern Auflage zeigt die überall sorgfältig nachbessernde Hand. Wem die grundlegende Ausgabe von Scheil und die ausführliche Arbeit von D. H. Müller oder das erst im Erscheinen begriffene Werk von Kohler und Peiser nicht zugänglich sind, dem sei dies inhaltreiche Heft bestens zum Studium empfohlen. Oettli-Greifswald.

Winckler, Hugo: **Auszug aus der Vorderasiatischen Geschichte.** (Hilfsbücher zur Kunde des Alten Orients. 2. Bd.) Leipzig 1905, J. C. Hinrichs. (IV u. 86 S.) 3 M., geb. 3,50 M.

Dem keilinschriftlichen Textbuch Wincklers reiht sich dieser Abriß in höchst dankenswerter Weise an. Nach einer kurzen Einleitung über die unbestimmbar lange vorgeschichtliche (d. h. urkundenlose) Zeit und über die vier aufeinander folgenden Schichten semitischer Völker folgt eine gedrängte Zusammenstellung der durch zeitgenössische Urkunden gesicherten Hauptdaten aus der Geschichte des babylonischen Reichs (des alten und neuen), Mesopotamiens und Assyriens, Elams, Syriens und der Hattireiche (= Chittiter = Chata), Arabiens, Phöniziens und Mediens — alles mit der Absicht, den alten Orient selbst über seine Geschicke reden zu lassen, während wir diese bis vor kurzem nur zu sehr in der zweifelhaften Beleuchtung griechischer Schriftsteller geschaut hatten. Die Schrift enthält auf engem Raum ein sehr großes Material, natürlich mit Beschränkung auf Nennung der Dynastien und die wichtigsten Taten der einzelnen Herrscher, aber dies doch in einer gewissen Vollständigkeit und mit durchgeführter Chronologie. Wünschenswert wäre die genauere Angabe der Quellen in den einzelnen Abschnitten und am Schluß ein Namenregister; aber auch so kann dieser „Auszug“ dem Studium der alten Geschichte großen Nutzen leisten. Oettli-Greifswald.

Kunst und Poesie.

Hugin, F: **Wald.** Vier Erzählungen mit eigenem Buchschmuck. Berlin 1904. M. Warneck. (110 S.) Eleg. geb. 6 M.

Erst bei mehrmaligem aufmerksamen Lesen erschließen sich die Schönheiten dieses vornehm ausgestatteten Dichtwerkes. Es sind feine, seelen- und stimmungsvolle Schilderungen des deutschen Waldes und seines reichen Innenlebens, mit all seinem zauberischen Duft, der im Sonnenglanz darüber liegt, mit all seinem düsteren Ernst, wenn der Sturmwind in seinen Wipfeln heult. Hineingewoben sind schlichte Menschenschicksale, anziehend durch die Natürlichkeit ihrer Gestalten, erschütternd in der Tragik ihres Erlebens, wenn auch der versöhnende Schluß nicht fehlt: man vergißt nicht leicht den heimwehkranken Knaben des Buchenwaldes, den still sein Leid tragenden und im Augenblick der Gefahr so entschlossen und selbstlos handelnden Burschen des Kiefernwaldes. Den Text begleitet aus der Hand der Verfasserin ein ganz eigenartiger Buchschmuck, in starken, kräftigen Strichen das Charakteristische der Waldeslandschaft hervorhebend und oft aufs feinste die in der Erzählung angeschlagenen Gedanken wiederspiegelnd. Wort und Bild bilden so ein sinniges Ganzes, herausgeboren aus einer feingesinnten Künstlernatur. Jordan-Warendorf.

Rohn, Elisabeth: **Aus stillen Stunden.** Gesammelte Gedichte. Rothenburg o. Tbr. 1903, J. P. Peter. (82 S.) 1,80 M.

Erstlingswerke haben auf nachsichtige Beurteilung Anspruch. Das vorliegende bedarf deren nicht. Vorab: man hat bei keinem der Lieder den Eindruck des Unfertigen, ebensowenig den eines angekünstelten Empfindens; alles ist dem Herzen entströmt und zwar einem rein und tief empfindenden. Die Verf. hat offenbar erlebt und nicht nur äußerlich; sie besitzt ein offen inneres Auge. „Herr, in deinem Licht sehen wir das Licht.“ — das sagt sie nicht, aber das tut ihre Dichtung kund. Auch Gestaltungsgabe ist ihr verliehen. Daß die Kritik hier verschieden messend urteilen wird, ist ja selbstverständlich. Aber Ref. beneidet den nicht, der diese Gedichte unbewegten Herzens lesen kann, z. B. „Excelsior“; „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde“; „Im Herbst“ (8 Lieder); „Im Försterhaus“; „Du welke Blume“; „Einer Mutter“; „Wanderlieder“, „Mein

Sonntag"; „Karfreitag". Ein Hauch der Wehmut über allem, aber niemals einer düstern; alles verklärt in dem Troste, der nur von dem Gott alles Trostes kommt.

Wettler-Barnstädt.

Zucker, M.: Albrecht Dürer. Halle a. S. 1905, R. Haupt. (VI, 184 S.) 6 M., geb. 8 M.

Diese Biographie erschien zuerst als Band 17 der größeren Publikationen des Vereins für Reformationsgeschichte und wird jetzt im 5.—7. Tausend ausgegeben. Sie erhebt nicht den Anspruch, etwas Neues zu bieten; aber ihr großer Vorzug ist, daß sie auf Grund der umfangreichen neueren Arbeiten über Dürer in knappen Zügen ein deutliches und ausreichendes Bild von der Entwicklung des Meisters und seines künstlerischen Schaffens gibt, zugleich ihn selbst als Mensch, Sohn, Gatte, Bürger, Christ in liebevoller Versenkung in solche seine Eigenart zeichnet. Es fehlt nicht der kunst- und zeitgeschichtliche Hintergrund seiner Wirksamkeit, nicht der erklärende Hinweis auf die mancherlei Arten der Technik, in denen Dürer seinen künstlerischen Ideen Ausdruck gegeben hat, nicht eine erläuternde und kritisch vergleichende Würdigung der Hauptwerke dieses urdeutschen Künstlers wie seiner theoretischen Studien. Ein gut ausgewähltes, reiches Material von Zeichnungen, Stichen und Bildern begleitet, Licht gebend und Licht empfangend, den Text; sehr praktisch ist, daß eine größere Zahl der ganzseitigen Bilder nicht im Buch eingeheftet ist, sondern lose in einer Mappe liegend beigegeben ist. Interessant vor allem ist die ausführliche Erörterung über Dürers Stellung zur Reformation, in der zunächst die — jeden Zweifel ausschließenden — positiven Zeugnisse für Dürers durchaus reformatorische Gesinnung zusammengestellt, sodann die von römischer Seite hervorgehobenen, an mehr als einer Stelle geradezu mit Fälschungen arbeitenden Gegengründe kritisch erörtert werden. So kann auch für seinen neuen Ausgang dem Werke eine warme Empfehlung ins evangelische Haus mitgegeben werden.

Jordan-Warendorf.

Dies und Das.

Der **Verein für christliche Volksbildung in Rheinland und Westfalen** (Leitung: P. Lic. Weber, M.-Gladbach) hat drei neue **Flugblätter** herausgegeben.

Nr. 247. **Jesus und Paulus** (Lic. Sogemeyer), ein zutreffender Nachweis der sachlichen Einheit zw. Jesus und Paulus, und ein Versuch, diese paulinische Gedankenwelt als noch heute zeitgemäß aufzuweisen, um ihres dem relig. Bewußtsein in Wahrheit allein genügenden Inhaltes willen.

Nr. 248. **Die Verkündigung des Evangeliums und die Gebildeten** (Lic. Dr. Schäfer) mit der doppelten These: es gibt nur ein Evgl. für Gebildete und Ungebildete; so hat die Verkündigung des Evgls. die Aufnahmefähigkeit für dasselbe in den Kreisen der Gebildeten neu zu schaffen.

Nr. 249. **Gottesglaube und Entwicklungslehre** (R. W. Solle), volkstümliche Polemik gegen Haeckels Welträtsel, unter Aufweis der wissenschaftl. Unhaltbarkeit der materialistischen Welterklärungsversuche, mit relativer Zustimmung zur Entwicklungslehre als jedenfalls nicht wider Schrift und Gottesglauben.

Daß im neu vorliegenden ersten Halbjahrband des **„Christlichen Kunstblattes"** (hrsg. von D. Koch; St., J. F. Steinkopf) der im eigentlichen Sinn kirchlichen Kunsttätigkeit der weitaus größte Raum zufällt, ist selbstverständlich. So erfahren die Crefelder Lutherkirche (durch W. Schubring) und die Johanniskirche in Mannheim (durch den Herausgeber) eingehende Würdigung; ebenfalls vom Herausgeber stammt der Aufsatz über den ev. Dom in Berlin, der in wohltuender Weise gleichermaßen sich fernhält von dem überschwenglichen Lob der offiziösen Presse wie von der jedes Maß verlierenden Kritik der Vertreter „moderner" Kunstrichtung, zudem auch über die leitenden kirchlich-künstlerischen Gesichtspunkte des Herausgebers in Sachen des modernen ev. Kirchenbaues orientiert. So wird der Ausmalung der Apsis in der Erlöserkirche zu M.-Schwabing durch Frl. L. Kögel hohes Lob gezollt; desgl. den Deckengemälden in der ev. Pfarrkirche zu Kaufbeuren, deren Schöpfer Kunz Meyer, M., ist. So wird auch der kirchlichen Kleinkunst ihr Recht in den grundsätzlichen Ausführungen des Herausgebers über den modernen Stil in der Paramentik, die in den vorliegenden Fortsetzungen zumeist mit dem Vortrag von Pfr. J. Hübener, Militz, sich auseinandersetzen. Rückwärts in die Geschichte kirchlicher Baukunst führen weiter ein Vortrag von Sup. J. O. Müller, Düren, über „Wiederaufgefundene altdeutsche Kunstfenster" aus dem Kloster Mariawald bei Heimbach an der Eifeler Rur, die durch ihn in der St. Stephenskirche in Norwick nachgewiesen sind, und ein längerer Bericht über die kirchliche Kunst in der alten Hansastadt Soest, mit bes. Berücksichtigung

der einzigartigen Kirche „Maria zur Höhe". Endlich erscheint auch, wohl zum ersten Male an diesem Ort, die Frage nach der Stellung der Kunst in der Mission: D. Grundemann ist's, der die hier sich ergebenden Probleme in der heidnischen Kulturwelt m. M. nach treffend erörtert, wenn er Achtung vor der nationalen Kunst und Berücksichtigung derselben, soweit sie mit dem Christentum vereinbar ist, fordert. (Vgl. dazu die Beschreibung der neuerbauten ev. Kirche in Daressalam im Juniheft.) — Jedoch ist mit dem Erwähnten der reiche Inhalt der Zeitschrift nicht erschöpft. Ein bisher ziemlich vernachlässigtes Gebiet christl. Kunst wird mit dem Aufsatz des Herausgebers „Moderne Grabmalplastik in M." erstmalig berührt; auch die Notiz über die Grabfigur von Prof. J. Götz, S. 65, gehört dahin. Der Schule dienen Nestles sehr beherzigenswerter Vorschlag, für den Lehrer geschichtliche Folgen der bezeichnendsten Darstellungen der einzelnen bibl. Geschichten herauszugeben; G. Geroks Aufsatz „Geistliche Dichtung in Schule und Haus", der die Grenzen weitergezogen wissen will für das, was als „geistliche" Dichtung gerade auch in der weltlichen Poesie der Gegenwart uns entgegentritt; Kochs Beiträge über Kunst und deutsche Kunst im Konfirmandenunterricht und im Schulhausbau. Über ein ländliches Pfarrhaus nach Entwurf von Prof. Th. Fischer berichtet Weber. — Endlich ist auch der feinen Würdigungen neuerer Künstler und ihrer Schöpfungen (Cornelius, Schwind, Menzel, Gebhardt, Schütz, O. Lessing), sowie zweier kleineren Beiträge von Steinhausen („In der Gemäldegalerie", „Über christl. Kunst") zu gedenken. — Kurz: viel Schönes, Lesenswertes, Beherzigenswürdiges! Dazu ein bei dem geringen jährlichen Bezugspreise von 6 M. reichhaltiger Bilderschmuck in zumeist guter Wiedergabe.

Neue Auflagen und Ausgaben.

v. Hülsen, Br., Diakonissenhauspastor, Danzig: **Hausbrot.** Ein Jahrgang Evangelienpredigten nach den Eisenacher Perikopen. 2. Aufl. L. 05, G. Strübig. (VIII, 538 S.) 4 M., geb. 5 M.

Vgl. ThLBr. 1901, S. 457. „Obwohl die eigentliche Auslegung der Evangelien etwas kurz wegkommt und nicht immer in die Tiefe geht, doch durch die frische und kraftvolle Sprache anziehend und durch den lebendigen Appell an die Herzen und Gewissen der Zuhörer und die praktische Anwendung der Textgedanken auf die konkreten Verhältnisse und Bedürfnisse unserer Zeit als vorbildlich" zu bezeichnen. (P. Kluckhuhn, Rosperwenda.)

Weinel, H., Prof., Jena: **Die Gleichnisse Jesu.** Zugleich eine Anleitung zu einem quellenmäßigen Verständnis der Evangelien. 2. verb. Aufl. L. 05, B. G. Teubner. (VIII, 135 S.) 1 M., geb. 1,25 M.

Vgl. die Besprechung der 1. Aufl. S. 81 f. (P. Wiesen, Hattorf.)

Zeitschriften.

ED. I, 4. **Mayer**, G.: Ein Wort zum Frieden. **Werner**, J.: Freie ev. Volksvereinigungen. **Mayer**, G.: Über Einigungsbestrebungen im dtschn. Protestantismus. III. **Planitz**, G.: Einigungsbestrebungen d. dtschn. Protestanten in d. 2. Hälfte d. 16. Jahrhdrts. — Allgem. Mitteilungen. Landeskirchl. Umschau. (Brandenburg. Westfalen. Württemberg.)

MPTh. I, 9. 10. **Köstlin**, H. A., D.: Nicht ihr seid es, die da reden. Matth. 10, 20. **Eger**, K., D. Prof.: Ev. Kirchenverfassung im 16. u. 20. Jahrhdrt. **Schneider**, E., Pfr.: Der Dorfpfarrer u. die Kunst. **Schäfer**, Dr., Sem.-Dir.: Jugendlehre. **Klaiber**, Th., Dr. Pfr.: Aus d. schönen Literatur 1904. **Henning**, Pfr.: Aphorismen aus d. Amt f. d. Amt. — **Köstlin**, H. A., D.: Amt u. Familie. Mark. 3, 3 ff. **Fröz**, J., Pfr.: Anthropomorphismen des A. T. im Relig.-Unterricht. **Köstlin**, H. A., D.: Zur Pflege d. persönl. Lebens. **Wurster**, P. D.: Ein Stück Anschauungsunterricht f. d. Pfarrer im Amt. **Quandt**, J., P.: Auf, Psalter und Harfe! (Predigt.) **Voelter**, J., Pfr.: Ev.-soziale u. kirchlich-soziale Bestrebungen 1904. **Ostwald**, Sup.: Gustav Adolfs-Vereinsarbeit, wie können wir sie fördern in d. Gemeinden? T. R.: Aus dem Leben eines „Unbekehrten". **Henning**, Pfr.: Aphorismen a. d. Amt f. d. Amt.

Bücherschau.

Theologie.

JB. 1804. I. Vorderasiatische Literatur und außerbibl. Religionsgeschichte. (III, 101 S.) B., Schwetschke & Sohn. 4,50

Breysig, K.: Entstehung des Gottesgedankens u. der Heilbringer. (XI, 202 S.) B., Bondi. 2,50

Hoppe, Edm.: Wert u. Bedeutung der Naturgesetze. (54 S.) Schwerin, Bahn. —,80

Metzger, G. J.: Das christl. Geistesleben. (XIV, 245 S.) St., Philadelphia-Verein. 2,40

Stier, Johs.: Gedanken üb. christl. Religion. Eine Abweisung D. Fr. Naumanns. (84 S.) L., Dieterich. 1,60

Volksbücher, religionsgeschichtl. Hl., Gebauer-Schwetschke.

III, 3. Söderblom, N.: Die Religionen der Erde. (66 S.) —,40. — 4. Hackmann, H.: Der Buddhismus. 1. Tl. (74 S.) —,40. — 6. Wendland, Joh.: Die Schöpfung der Welt. (52 S.) —,40. — V, 1. Niebergall, Frdr.: Welches ist die beste Religion? (78 S.) —,40. — 2. Traub: Die Wunder im N. T. (74 S.) —,40.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Meyer, Ed.: Die Mosesagen u. die Leviten. (13 S.) B., Reimer. —,50

Rosenthal, L. A.: Joel-Nahum-Habakuk verglichen. (III, 44 S.) Str., Trübner. 1,—
Wilke, Fr.: Jesaja u. Assur. (IV, 128 S.) L., Dieterich. 3,—
Zapletal, V., O. P.: Das Deboralied. (VII, 52 S.) Frbg. (Schweiz), Univ.-Buchh. 1,60

B.

Lisco, H.: Der Christus der Heiden. (23 S.) Hl., Heller. —,50
Pölzl, Frz. X.: Der Weltapostel Paulus. (XXVIII, 664 S.) R., Manz. 9,—
Preuschen, E.: Antilegomena. Die Reste der außerkanon. Evangelien u. urchristl. Überliefergn. 2. umgearb. u. erweit. Aufl. (VIII, 216 S.) Gi., Töpelmann. 4,40
Soltau, W.: Himmelfahrt u. Pfingsten im Lichte ev. Christentums. (16 S.) L., Dieterich. —,40
Vollmer, H.: Jesus u. das Sacaeenopfer. (32 S.) Gi, Töpelmann. —,60
Zeit- u. Streitfragen, biblische. I. Serie. Gr. Lichterfelde, Runge.
I, 5. Riggenbach, Ed.: Die Auferstehung Jesu. (38 S) —,45. — 6. Juncker, Alfr.: Das Gebet bei Paulus. (32 S.) —,40.

Historische Theologie.

Denifle, H., O. P.: Luther u. Luthertum in der ersten Entwicklung. 1. Bd. II. Abt. Quellenbelege. (XX, 380 S.) M., Kirchheim & Co. 5,50
Luther, D. M.: Der kleine Katechismus, nach d. Ausg. v. J. 1536 hrsg. v. O. Albrecht. (124 u. 127 S.) Hl., Waisenhaus. Geb. 8,—

Loofs, Fr.: Der authentische Sinn des nizänischen Symbols. (28 S.) L., Wigand. —,40
Weigl, Ed.: Die Heilslehre des hl. Cyrill v. Alexandrien. (XIV, 360 S.) 10,—

Drews, Paul: Der ev. Geistliche in der dtschn. Vergangenheit. (146 S.) Jena, Diederichs. 4,—
Foerster, E.: Die Entstehung der preuß. Landeskirche unter König Friedrich Wilhelm III. 1. Bd. (XV, 428 S.) Tü., Mohr. 4,60
Gastrow, Paul: J. S. Semler in seiner Bedeutg. f. d. Theologie. (III, 372 S.) Gi., Töpelmann. 9,—
Grassl, Basil, O. Praem.: Louis Bourdaloue, Prediger am Hofe Ludwigs XIV. (29 S.) Pilsen, Maasch. —,80
Mirbt, C.: Die kath.-theol. Fakultät zu Marburg. (XII, 261 S.) Ma., Elwert. 5,—
Spillmann, Jos., S. J.: Geschichte d. Katholikenverfolgung in England 1535—1681. Fr., Herder.
1. Die Blutzeugen unter Heinrich VIII. (XVII, 262 S.) 2,30. — 2. Die Blutzeugen unter Elisabeth bis 1583. (XII, 439 S.) 3,70. — 3. Die Blutzeugen der letzten 20 Jahre Elisabeths 1584—1603. (XVI, 492 S.) 4,60. — 4. Die Blutzeugen unter Jakob I., Karl I. u. dem Commonwealth 1603—1654. (XV, 404 S.) 3,80. — 5. Die Blutzeugen aus den Tagen der Titus Oates-Verschwörung 1678—1681. (XIII, 377 S.) 3,60.

Steinecke, O.: Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland. I, 2. Mitteldeutschland. (VII u. S. 99—220.) Hl., Mühlmann. 2,—

Systematische Theologie.

Lütgert, W.: Gottes Sohn u. Gottes Geist. (V, 141 S.) L., Deichert. 2,80

Praktische Theologie.

Gros, J.: Gedenket der Gebundenen! (Blaues Kreuz.) (92 S.) St, Philadelphia-Verein. —,70
Mühlhäußer, L.: Neun Predigten aus d. Trinitatiszeit. (44 S.) Karlsruhe, Schriftenverein. —,80
Münchmeyer, Rh.: In der Fremde. (116 S.) Ma., Elwert. 1,80
Penschke, Fritz Jul.: Jesus Christus Rettung u. Ruhe. Predigten üb. die Eisenacher Evangelien (Advent bis Pfingsten). (VI, 418 S.) Gr. Lichterfelde, Runge. 5,—
Sutermeister, Eug.: Kurze Predigten f. Taubstumme. (IV, 64 S.) Bern-Münchenbuchsee, Sutermeister. 1,—
Wesley, John: Ausgewählte Predigten. Mit e. einleit. Monographie v. J. C. Nuelsen. (XXXIII, 141 S.) Dr., Ungelenk. 1,—

Vermischtes.

l'Houet, A.: Zur Psychologie des Bauerntums. (VIII, 306 S.) Tü., Mohr. 4,—

Laun, Fr.: Ausführliche kath. Antworten auf 33 Fragen üb. die Unterscheidungslehren der ev. u. kathol. Kirche. (VIII, 232 S.) Rottenburg, Bader. 1,80
Putz, F., u. F. Hochstetter: Die Formen des Übertritts. I. Im Deutschen Reich. II. In Österreich. (16 S.) M., Lehmann. —,40

Stead, W. J.: Die Torrey-Alexander-Mission. (63 S.) Barmen, Müller. —,60

Zeitschriftenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Hitzig: Welt u. Gehirn. (DEBl 8.)
Hoppe: Monismus auf idealistischer Grundlage. (AG. 43 ff.)
v. Walter: Was erwartet ein moderner Mensch v. d. Religion? (R. 30.)

Dibelius: Poimandres. (ZKG. 2.)
Sellin: Die Masai. (R. 27.)

Theologie.

Clemen: Kausalzusammenhang u. christl. Gottesglaube. (D. 10.)
Daxer: Theologie als Wissenschaft. (Stud. 7.)
Ecke: Unverrückbare Grenzsteine. (PU. 8.)
Grützmacher: Theologie d. Offenbrg. u. Theologie d. Geheimnisses. (LK. 28 ff.)
Heuch: Religion u. Christentum. (AG. 43 f.)

Kittel: „Grenzen d. Lehrfreiheit." (LK. 28.)
R.: Absolutheit des Christentums. (ChrW. 31.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Die Bibel im Lichte des alten Orients. (LK. 30 ff.)

A.

Graefe: Die Poesie in d. Bibel. (EK. 30.)
Jeremias: Alter Orient und Alttestamentler. (ThLBl. 29.)
Kieser: Das Jeremiabuch in d. neuesten Kritik. (StKr. 4.)
Klostermann: Beiträge z. Entstehungsgesch. des Pentateuchs. (NkZ. 8 ff.)
König: Ist Joseph nun für immer verschollen? (DAZ. 4.)
Oettli: Gang d. alttestl. Heilsgeschichte. (PU. 7 ff.)

B.

Boehmer, J.: Zum Verständnis d. Reiches Gottes. (Stud. 7 ff.)
Boehmer, R.: Zum Verständnis d. „Menschensohnes". (Ebd.)
Braendli: Neueste Lösungsversuche des synopt. Problems. (DAZ. 4.)
Clemen: Einheitlichkeit des I. Petrus-Briefes. (StKr. 4.)
Dietz: Die Briefe des Ignatius u. das Joh.-Evang. (Ebd.)
Krüger: Der Taufbefehl. (ChrW. 30.)
Pfeifer: Wiederbelebung oder Auferstehung? (RChr. 6.)
Soltau: Ursprüngl. Gestalt des Kol.-Briefes. (StKr. 4.)
Wohlenberg: Die religionsgeschichtl. Methode u. ihre Anwendung auf d. ntstl. Forschung. (NkZ. 8.)

Manitius-Heinrici: Fragment z. einem Matthäus-Kommentar. (Kgl. Bibliothek, Dr.) (ZKG. 2.)

Historische Theologie.

Ohr: Die Ovationstheorie über d. Kaiserkrönung Karls d. Gr. (ZKG. 2.)
Veeck: Abschaffung d. Seniorats in d. bremischen Kirche. (Ebd.)
J. Chr. Blumhardt. (AG. 41 Willms; LK. 28 Landenberger.)
Nippold: Wolfgang Menzel in d. Kirchengesch. (DEBl. 8.)
Pauli: D. Brückner. (EK. 29.)
Zöckler: Englands Apologetik im 18. Jahrhdrt.: R. Ch. Trench. J. Mc. Cosh. (BG. 8.)

Systematische Theologie.

Kähler: Wirklichkeit u. Wahrheit. Vorrede zur Ethik. (R. 28.)
Haarbeck: Das relig. Priestertum aller Gläubigen. (RK. 29 ff.)
Manz: War Jesus sündlos? Ist Jesus unser Vorbild? (MkPr. 7.)
Mustmann: Zur Frage d. Sündenfreiheit des Christen. (RChr. 6 vgl. ebd.: Essen: Zur Verständigung; Heyer: Ein Laienwort.)
Strecker: Wunder. (R. 31.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik. Hymnologie. Kirchenrecht. Pastoraltheologie.

Bassermann: Homiletische Fragen. (ThR. 8.)
Lintzel: Bezeugung d. Tatsachen d. Heiles in d. Predigt. (De. 8 ff.)
Neuberg: Schiller-Predigten. (PBl. 10.)

Bassermann: Absolutes u. Relatives im Relig.-Unterricht. (PrM. 7.)
Dörries: Das erste Hauptstück. (KZ. 7.)
Liebe: Der Religionsunterricht auf d. 2. dtsch. Erziehungstage. (ChrW. 28 vgl. Ebd. 30 Steudel.)
Thrändorf: Kirchengeschichte in d. Oberklassen höherer Schulen. (Ebd. 31.)
Schian: Kindergottesdienste. (MkPr. 7.)
Kappus: Leichenpredigt od. Grabrede? (MkPr. 7.)
Kötzschke-Helbig: Zur Reform d. Klassensystems bei d. kirchl. Handlungen. (PBl. 10.)
Schoort: Sündenbekenntnis in der Liturgie. (MGkK. 7.)
Spitta: Grundformen d. ev. Gottesdienstes. (Ebd. 7 ff.) Zur Verständigung über d. Einzelkelch. (MNR. 6.)
Brederek: Gesangbücher. (Stud. 7.)
Ammer: Ein vergessenes Gebiet kirchl. Kunst (Kirchensiegel). (MGkK. 7.)
Gruner: H. Fährmann, e. sächs. Orgelmeister. (Ebd.)
Hasenclever: Kirchenbau d. Protestantismus. (Ebd.)
Irmer: Unser bürgerliches Recht u. die Kirche. (R. 27.)
Horst: Selbsterbauung des Predigers. (DAZ. 4.)
Jaeger: Unsere Vorbereitung auf d. Verkündigung d. göttl. Wortes. (Stud. 7.)
Pappow: Gefahren des geistl. Standes u. ihre Überwindung. (EK. 32.)

Äußere Mission. Diaspora.

Boegner: Die Arbeit d. Pariser Mission. (RChr. 6.)
Büttner: Goedverwacht (S.-Afrika). (EM. 8.)
Haußleiter: Mission u. Herero-Aufstand. (Stud. 7.)
Kluge: Zeugnis eines bekehrten Hindu. (AG. 44.)
Nuelsen: Rockefellers Missionsgabe. (DAZ. 4.)
Raeder: Missionstätigkeit d. russ.-orthodox. Kirche. (AMZ. 8 ff.)
Richter, J.: Zwei indische Reformer. (EM. 7.)
Richter, P.: Unter d. japanischen Soldaten. (Ebd.)
Schulze: 50 Jahre Geduldsarbeit am Himalaja. (Ebd. 8.)
v. Schwartz: Hat die M. Einzelbekehrung od. Volkschristianisierung ins Auge zu fassen? (NkZ. 8.)
Wilde: Die deutsche Orient-Mission. (EM. 7.)
Zur Kundgebung d. Bremer Missionskonferenz. (AMZ. 8 Müller; EMM. 8 Würz; ChrW. 28. R.; Ebd. 30 Maurer, Billig, R.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Aus Bremen. (EK. 29; LK. 29 Zauleck; ChrW. 29 Veeck; R. 27 ff.)

Fall Jatho. (PU. 8; R. 27 ff.; EK. 31 f. Gensichen.)
Fall Schmaltz. (LK. 30 ff. Noesgen; EK. 31 Wolff.)
Dietrich: Eindrücke d. landeskirchl. Versammlung. (PU. 8.)
Kühn: Offene Antwort an Herrn Pfr. E. Foerster, auf s. Schrift: Weshalb wir in d. Kirche bleiben! (R. 27 vgl. 30.)
Neuorganisation der preuß. Mittelpartei. (ChrW. 28 v. Soden, Schian; R.; vgl. R. 31 Bunke DEBl. 8 Haupt.)

Erdmann: Junge Soldaten der Heilsarmee. (R. 29 ff.)
Haupt: Ein Lehrstreit in der Brüdergemeinde. (DEBl. 8.)
Toleranzedikt in Rußland. (LK. 28 ff.; ChrW. 28 vgl. Ebd. 31 v. Rohden: Selbstherrschertum.)

Hoffmann: Röm.-kathol. Wiedertaufe. (DEBl. 8.)
Kappus: Ev.-Soziales aus Österreich. (ChrW. 30.)
Müller: Katholisches u. Evangelisches aus Lothringen. (AG. 42.)
Rieks: Römisches. (Stud. 7.)

Eckert: Die akademische Freiheit. (PU. 7.)

Schultze, V.: Byzantinische Kunst. (LK. 29 ff.)
Warmuth: Martin Greif. (D. 10 f.)

Rezensionenschau.

Philosophie.

Religionsphilosophie und -geschichte.

Mayer: Christentum u. Kultur. (PrM. 7; ThLz. 14.)
Schell: Gottesglaube u. naturwissenschaftl. Welterkenntnis. (AL. 13.)
Trine: In Harmonie mit d. Unendlichen. (PrM. 7.)

Achelis: Abriß der vergl. Relig.-Wissenschaft. (ThLz. 16.)
Eschelbacher: Das Judentum u. d. Wesen des Christentums. (Ebd. 15.)
Seligmann: Judentum u. moderne Weltanschauung. (Ebd.)
Jeremias: Monotheistische Unterströmungen innerhalb d. babyl. Relig. (AL. 12.)
Katz: Der Chassidismus. (ThLBl. 29.)
Lohmann: Tarsis od. Ninive? (AL. 12.)
Strauß: Auf dunklem Pfad. (EK. 29.)

Theologie.

Claß: Realität d. Gottesidee. (ThLz. 16.)
Lhotzky: Der Weg z. Vater. — Leben u. Wahrheit. (PBl. 10.)
Müller: Von d. Quellen d. Lebens. (ThLz. 14.)
Neue Pfade zum Alten Gott. Bdchn. 1—8. (ChrW. 29 f.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Frohnmeyer-Benzinger: Bilderatlas z. Bibelkunde. (ThLz. 15; StKr. 4.)

A.

Condamin: Le livre d'Isaïe. (ABTh. 8.)
Driver: The book of Genesis. (ThLBl. 30.)
Marti: Dodekapropheton. (ABTh. 8.)
Schlögl: Bücher Samuelis. — Canticum Canticorum. (ThLz. 16.)

Köberle: Das Rätsel d. Leidens. (ChrW. 30.)
Löhr: Seelennöte vor 2000 Jahren. (Ebd.)
Ottley: The Religion of Israel. (ThLBl. 31.)

McNeile: An Introduction to Ecclesiastes. (ThLz. 14.)
Lévi: The Hebrew Text of the Book of Ecclesiasticus. (AL. 12.)
Peters: Liber Jesu filii Sirach hebraice. (AL. 13.)
Strack: Die Sprüche Jesus, d. Sohnes Sirach. (ThR. 8.)

Kautzsch: Die Aramaismen im A. T. I. (ThR. 8.)
Noeldecke: Beiträge z. semitischen Sprachwissenschaft. (AL. 12.)
Steuernagel: Hebr. Grammatik. (ThR. 8.)
Schultheß: Lexikon Syropalaestinum. (Ebd.)

B.

Gunkel: Zum religionsgeschichtl. Verständnis d. N. T. (ThLBl. 30.)
Knopf: Das nachapostol. Zeitalter. (ThLz. 14.)
v. Soden: Urchristl. Literaturgeschichte. (PrM. 7.)

Bornhäuser: Wollte Jesus die Heidenmission? (ThR. 7.)
Fiebig: Altjüd. Gleichnisse u. d. Gleichnisse Jesu. (ThLBl. 28.)
Fonck: Die Parabeln d. Herrn. (AL. 12.)
Furrer: Leben Jesu Christi. (PBl. 10; ThLz. 14.)
Grill: Primat des Petrus. (DAZ. 4.)
Meyer: Die Auferstehung Christi. (ABTh. 8.)
Peabody: Charakter Jesu Christi. (ThLBl. 31.)
Riggenbach: Der Trinitarische Taufbefehl. (Ebd. 29.)

Kennedy: St. Pauls Conceptions of the last things. (Ebd. 30.)
Krukenberg: Brief Pauli an d. Epheser. (Ebd. 31.)
Walter: Der relig. Gehalt d. Galaterbriefes. (Ebd. 28.)
Weinel: Paulus. (ThLz. 14.)

Grafe: Bedeutg. d. Jakobusbriefes im Urchristentum. (ThR. 7.)
Kühl: Stellung d. Jakobusbriefes zum alttestl. Gesetz. (Ebd.)
Weiß, B.: Jakobusbrief u. neuere Kritik. (Ebd.)

Kögel: Gedankeneinheit des I. Petr.-Briefes. — Hebr. 2, 5 f.: Der Sohn u. die Söhne. (Ebd.)
Künstle: Comma Joanneum. (ThLz. 16.)

Historische Theologie.

Bardenhewer: Gesch. d. altkirchl. Literatur. II. (ThR. 8.)
Harnack: Gesch. d. altchristl. Literatur. II. Chronologie. Bd. 2. (Ebd.)
Rauschen: Grundriß d. Patrologie. (Ebd.)
Schulte: Theodoret v. Cyrus als Apologet. (AL. 13.)

Wiegand: Das apostol. Symbol im Mittelalter. (ThLz. 14.)
Bonet-Maury: Les précurseurs de la réforme et de la liberté de conscience dans les pays latins du XII—XV siècle. (ThLz. 16.)
Haller: Papsttum u. Kirchenreform. (Ebd.)
Jensen: Bonifatius IX. (AL. 13.)
Schlecht: A. Lamometic u. der Basler Konzilsversuch 1482. (ThLz. 16.)
Kalkoff: Anfänge d. Gegenreformation in den Niederlanden. (Ebd. 15.)
Pastor: Gesch. d. Päpste seit d. Ausgang des Mittelalters. (AL. 13.)

Dalton: Miszellen zur Gesch. d. ev. Kirche in Rußland. IV. (Ev. 30.)
Ecke: Die ev. Landeskirchen Dtschlds. im 19. Jahrhdrt. (ThR. 7; StKr. 4.)
Geier: Durchführung d. kirchl. Reformen Josephs II. (ThLz. 14; AL. 12.)
Spahn: Leo XIII. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Barth: Die Anrufung Jesu. (ThR. 8 vgl. ebd. BFTh. VIII, 4 Lütgert.)
Brandes: Unser Herr Jesus Christus. I. (Ebd.)
Kreyher: Die jungfräuliche Geburt d. Herrn. (Ebd.)
Kunze: Die ewige Gottheit Jesu Christi. (Ebd.)
Kaftan: Zur Dogmatik. (Ebd.)
Ménégoz: Le fidéisme et la nation de la foi. (ThLz. 16.)
Mezger: Rätsel d. christl. Vorsehungsglaubens. (ThR. 8.)
Saul: Ist die Kindertaufe d. Wiedergeburt? (ThLz. 16.)
Weber: Trinität u. Weltschöpfung. (ChrW. 31; ThR. 8.)

Kropatschek: Schriftprinzip d. luth. Kirche. I. (ThLz. 16.)

Goebel: Herder u. Schleiermachers Reden über d. Relig. (ThR. 7.)

v. Kügelgen: Grundriß d. Ritschlschen Dogmatik. (ThLBl. 28.)
Sturhahn: Zur systemat. Theologie J. T. Becks. (ThR. 7.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Liturgik.

Ahlfeld: Ein Kirchenjahr in Predigten. (DAZ. 4.)
Goebel: Leben aus d. Glauben. (Ebd.)
Groskopf: Das Christenleben in Wort und Tat. (StKr. 4.)
Kreutzer: Kirchengeschichtl. Predigten über D. Luther. (ThLBl. 30.)
Nottebohm: Der Herr ist mein Licht. (PBl. 10.)

v. Nathusius: Ziel d. kirchl. Unterrichts. (ThLBl. 30.)
Hüttenrauch: Augsburgische Konfession erklärt. (DAZ. 4.)
Sachsse: Zum Gottesbegriff. (ThR. 8.)

Gottfried: Der ev. Gottesdienst in d. glarnerischen Kirche. (ThLBl. 29.)

Äußere und Innere Mission.

Missionswissenschaftl. Studien. (ThR. 7.)
Bornemann: Einführung in d. ev. Missionskunde. (Ebd.)
Esser: Zending en Polygamie. (ThLz. 14.)
Handtmann: Gesch. d. Tamulenmission. (ThR. 7.)
Kleinpaul: Die Mission in d. Bibel. (Ebd.)
Meinhof: Christianisierung d. Sprachen Afrikas. (AMZ. 8.)
Schulze: Gesch. d. Brüdermission. (ThR. 7.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Fell: Treu zu Kirche u. Papst. (ThLBl. 31.)
Knortz: Röm. Taktik in d. Vereinigten Staaten. (ThLz. 16.)
Krose: Konfessionsstatistik Dtschlds. (ThLBl. 31.)

Niedner: Ausgaben d. preuß. Staates f. d. ev. Landeskirche. (ThLz. 14.)

Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Heim, Das Weltbild der Zukunft.
Graue, Selbstbewußts. u. Willensfreih.
Lubenow, Die übersinnliche Wirklichkeit.
Wagemann, Das System der Welt.
v. Walthofen, Das Weltproblem.
Ott, Die Religionsphilosophie Hegels.
Troeltsch, Das Historische in Kants 2c.
Wielandt, Herders Theorie.
Thilo, Kants Religionsphilosophie.
Jacobis Religionsphilosophie.
Kierkegaard, Entweder-Oder.
Möller, Der Glaube.
Müller, Von den Quellen des Lebens.
Otto, Naturalistische Weltansicht.
Realenzyklopädie f. prot. Theol. u. Kirche.
Weiß, Wie lerne ich d. Bibel lesen u. gebr.
Duhm, Die bösen Geister im Alt. Test.
Heyes, Bibel und Ägypten.
Jampel, Die Wiederherstellung Israels.
Buchwald, Mathesius' Predigten.
Kroker, Luthers Tischreden.
Zeitschrift f. niedersächsische Kirchengesch.
Zeitschrift f. Kircheng. der Prov. Sachsen.
Vetter, Glaube und Kritik.
Dahle, D. Ursprung d. Heiligen Schrift.
Farine, Der sakramentale Charakter.
Wolff, Wie predigen wir der Gemeinde?
Bornemann, Bete und arbeite!
Gottschick, D. Glaube hat dir geholfen.
Hochmeister, Im Sonnenschein Gottes.
Hobbing, Kirche und Erziehung.
Schönhuth, Methodenlehre.
Berndt, Grundriß der Kirchengeschichte
Kirchengeschichte in Lebensbildern.
Rinn, Jüngst, Kirchengeschichtl. Lesebuch.
Siebert, Kirchengesch. f. höhere Schulen.
Heer, Der evangelische Gottesdienst.
Smend, Der evangelische Gottesdienst.
Drömann, 120 Kirchenmelodien.
Waitz, Auswahl der Gemeindeglieder.
Tiebach Die Tonkunst i. Kirche u. Haus.
Lüttgert, D. Evang. Kirchenverfassung.
Gönner, Das Kirchenpatronatrecht.
Sulze, Patronatsrecht und Pfarrecht.
Glage, Den Gebildeten das Evangelium.
Golz, Die Hoffnung a. d. Wiedersehen 2c.
Johannes, Grundgesetz d. Himmelreichs.
Ziemssen, Ich sehe den Himmel offen.
Wurm, Rel. d. Küstenstämme i. Kamerun.
Haller, D. Vorbildung uns. Missionare.
Steiner, Kulturarbeit in Westafrika.
Böhmer, Mission und Mission.
Jahrb. d. Sächsischen Missionskonferenz.
Ehrhard, D. relig. Leben i. d kath. Kirche.
Sickenberger, Kritische Gedanken.
Vogrinec, Nostra maxima culpa!
Krepper, Handwerks Art.
Pohle, Entwicklung des deutschen 2c.
Kühn, Skizzen aus dem kirchlichen 2c.
Oehler, Die relig. Bewegung i. Wales.
Penn-Lewis, D. verborgenen Quellen.
Wilde, Kirchliches und christliches Leben.
Müller, Frauen i. kirchl. Gemeindeleben.
Güder, Das Stimmrecht der Frauen.
Mulert, Die Lehrverpflichtung.
Grimme, Die Bedeutung Arabiens.
Hommel, Grundriß der Geographie.
Müller, Äthiopien.
Meißner, Aus d. altbabylonischen Recht.
Winckler, Die Gesetze Hammurabis.
Winckler, Vorderasiatische Geschichte.
Hugin, Wald.
Rohn, Aus stillen Stunden.
Zucker, Albrecht Dürer.